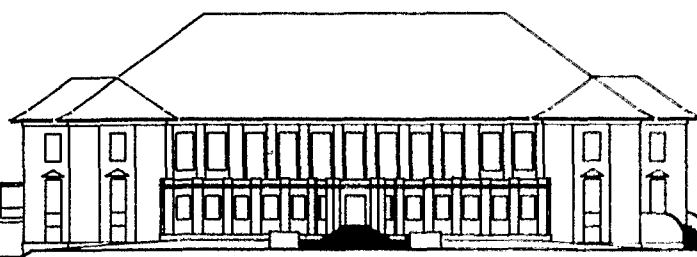
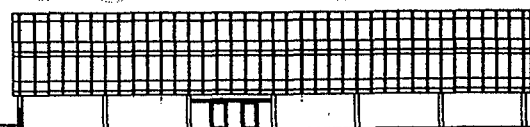


TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATION

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

Dezember 1990

Jg. 12 (1990) H. 2/3

Editorial	1
Berichte vom Bibliothekartag	2
Zusammenarbeit und Fachaufsicht im zweistufigen Bibliothekssystem am Beispiel der UB Tübingen	17
PC-Datenbanken und lokales System: DFG-Projekt in der UB Tübingen	32
Einsatz der Datenverarbeitung im Rahmen des lokalen Bibliothekssystems für die Katalogisierung von Institutsbeständen	42
Erste Erfahrungen mit Mikromarc	48
OPAC - Super, aber ...	50
Altbestandserfassung an der UB	57
Inventar-Rara	59
Freihand-Ausleihbestand in der UB-Zweigstelle Morgenstelle ab Erwerbungsjahr 1989	62
MEDLINE-Station im Lesesaal der UB	63
Das Umändern von Systematikgruppen in der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft	65
Aus dem Bibliographensaal	70
Bericht über ein Informationspraktikum an der Howard-Tilton Memorial Library in New Orleans	78
Personalnachrichten	87
Tour de UB	91
Betriebsausflug der UB-Mitarbeiter	92
Presseausschnitte	94
Das Rätsel	98
Neuer Organisationsplan der UB	Anhang
Protokoll der 20. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 04.10.1990	Anhang

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 7400 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber:	Universitätsbibliothek Tübingen
Redaktion:	Gabriele Zeller (Tel.: 29-2852) Sabine Seybicke, (Tel.: 29-6634) Andrea Mozer (Tel.: 29-2847) Sabine Krauch (Tel.: 29-6498) Susanne Hempel (Tel.: 29-6385)
Herstellung:	Universitätsbibliothek Tübingen
Erscheinungsweise:	dreimal im Jahr
Auflage:	500 Exemplare

Das Redaktionsteam dankt allen Autoren, sowie Frau Härle und Frau Kellermann für
tatkräftige Unterstützung

Editorial

Das nun endlich vorliegende zweite Heft des Jahrgangs (1990) der Tübinger Bibliotheks-Informationen ist wieder eine Doppelnummer geworden und zeigt einen breiten Querschnitt bibliothekarischer Aktivitäten.

Vier Referate, die auf einer Fortbildungsveranstaltung für das Tübinger Bibliothekssystem über den 80. Bibliothekartag in Saarbrücken berichteten, haben wir hier noch einmal abgedruckt, weil sie uns allgemein interessant erschienen, nämlich - Diplombibliothekare im EG-Binnenmarkt - Berufsbild des Diplombibliothekars in der Diskussion - Deutsch-deutscher Leihverkehr - und - OPAC Beispiele aus Europa. Der Bericht über das DFG-Projekt "PC-Datenbanken und lokales System", das in der Zwischenzeit abgeschlossen worden ist, sowie der Bericht über die Erfahrungen bei der EDV-Katalogisierung im lokalen System knüpfen an den Zustandsbericht des Gesamtkataloges von Heft 1/1990 an. Weiter gibt es "Erfahrungen mit Micromarc" und eine erste Analyse der Benutzerreaktionen zum OPAC. Für alle, die noch immer nicht so genau wissen, was die Frau-/Mannschaft von Frau Lohss im Projekt "Altbestandserfassung" tut, gibt es nun einen kurzen Bericht. Außerdem werden der Freihand-Ausleihbestand auf der Morgenstelle und die neue MEDLINE-Station im UB-Lesesaalgebäude vorgestellt, ebenso ein Rarum ganz besonderer Art, das in der Verwaltung ausgegraben wurde.

In einem grundlegenden Artikel wird die Zusammenarbeit und Fachaufsicht im zweistufigen Bibliothekssystem beleuchtet, über Alltagsprobleme in Institutsbibliotheken erfahren wir diesmal etwas aus dem Institut für Politikwissenschaft.

Sozusagen eine Spätlese ist der Bericht von Frau Benker über ihr Informationspraktikum in New Orleans. Frau Benker war 1988/89 Referendarin an der UB und hat inzwischen ihre Ausbildung abgeschlossen.

Berichte von zwei Ausflügen im Sommer und allerlei Hausinternes der UB runden dieses Heft ab - und natürlich gibt es wieder ein Rätsel ...



Diplom-Bibliothekare im EG-Binnenmarkt

Im Rahmen des Themas "Bibliotheken in Europa" stand am 1. Tag des Kongresses unter anderem die Ausbildung und Berufspraxis im Vordergrund.

Aus diesem Bereich möchte ich über den Vortrag von Prof. Hüper aus Hannover berichten, der seine Vorstellungen unter der Überschrift: "Diplom-Bibliothekare / Diplom-Bibliothekarinnen in Europa: Entwicklungen, Chancen und Probleme in den Ländern des Binnenmarktes" vorgestellt hat.

Das Problem ist deshalb so aktuell, weil 1992 die Grenzen innerhalb der EG geöffnet werden, und man sich daher jetzt Gedanken machen muß, was geschieht, wenn jeder sich in allen Ländern der EG bewerben kann.

Bei den Diplom-Bibliothekaren müssen, bezogen auf die unterschiedlichen Ausbildungen in den einzelnen Ländern, 2 Hürden genommen werden.

Als erstes zu nennen ist die unterschiedliche Studiendauer in den einzelnen Ländern der EG. Bei uns sind es derzeit 3 Jahre, in anderen EG-Ländern in der Regel mehr.

Um die kürzere Ausbildungszeit zu kompensieren, wird von einigen Ländern verlangt, daß ausländische Bewerber Berufspraxis nachweisen müssen; es ist dabei daran gedacht, die Differenz an Ausbildungsjahren durch die doppelte Anzahl von Berufsjahren auszugleichen, im Höchstfall jedoch mit 4 Jahren.

Der zweite Punkt ist der inhaltliche Vergleich der Studiengänge, die in dieser Hinsicht zum Teil gewaltige Unterschiede aufweisen. Oft wird das deutsche Diplom als Qualifikation nicht anerkannt, und es sind deshalb zusätzliche Prüfungen zu absolvieren, unter anderem auch Sprachprüfungen.

Betrachtet man die Situation eines "EG-Ausländers", der als Diplom-Bibliothekar bei uns arbeiten möchte, so stellt man fest, daß es für ihn leichter ist, sich in der Bundesrepublik zu bewerben, als es für einen Deutschen im EG-Ausland ist. Da ja die deutsche Ausbildung zu den kürzesten gehört, ist es für den Ausländer nicht erforderlich, fehlende Ausbildungszeiten durch Berufspraxis auszugleichen, weil er in jedem Fall die erforderliche Studiendauer absolviert hat. Deutsche Bewerber dagegen müssen in den meisten Fällen zusätzlich Berufserfahrung nachweisen, um im EG-Ausland arbeiten zu können.

Ein Beispiel: Ein deutscher Diplom-Bibliothekar möchte im Anschluß an sein Examen in einem EG-Land arbeiten, wo die Ausbildung 4 Jahre dauert. Das bedeutet für ihn, daß er nach bestandener Prüfung zusätzlich noch 2 Jahre Berufspraxis erbringen muß, bis er sich in diesem Land bewerben kann.

Damit ist eine Schlechterstellung der deutschen Fachhochschul-Absolventen vorprogrammiert! Um also deren Situation zu verbessern, wäre die Einführung längerer Studienzeiten in Deutschland erforderlich, womit auch für deutsche Absolventen die erste Hürde für die Europabefähigung genommen wäre.

Weiterhin ist zu beachten, daß die beamtenrechtlichen Voraussetzungen bisher verhindert haben, daß Ausländer bei uns als Beamte in den Bibliotheksdienst aufgenommen werden konnten. Das Beamtenrecht wird aber, so Hüper, mit der Öffnung der Grenzen fallen müssen bzw. grundsätzlich überdacht werden müssen.

Zum Abschluß seines Vortrags stellte Hüper einige Thesen auf, wovon zwei, wie ich meine, ein wenig provozierend sind, aber durchaus zum Nachdenken anregen und mir deshalb erwähnenswert erscheinen:

Zum einen verlangt er die längst überfällige Reform des verwaltungsintern organisierten Studiums in Deutschland. Zum anderen ruft er die Diplom-Bibliothekare auf, die Ausbildungsreform nicht wieder zum "Null-Tarif" hinzunehmen, sondern zu fordern, daß sich ihre hochqualifizierte Ausbildung dann in einer verbesserten Bezahlung niederschlägt. Zur Zeit ist es nämlich immer noch so, daß Absolventen deutscher Fachhochschulen mit anderen Fachrichtungen, z.B. Ingenieure, schon zu Beginn ihres Berufslebens eine ganze Gehaltsgruppe höher eingestuft werden ...

Alexandra Grünberg
Universitätsbibliothek
Tel.: 29 - 2847

Berufsbild des Diplom-Bibliothekars in der Diskussion

Die bibliothekarischen Verbände und ihre Kommissionen veranstalten auf den jährlichen Bibliothekartagen interne und öffentliche Sitzungen. In diesem Jahr beschäftigte sich die Sitzung der Kommission Ausbildung und Beruf des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken mit dem Thema: "Berufsbild in der Diskussion - der Diplom-Bibliothekar zwischen Literaturverwaltung und Informationsdienstleistungen".

Vor fünf Jahren hatte die Kommission ein "Berufsbild" des Diplom-Bibliothekars erarbeitet und in Form einer Broschüre veröffentlicht. Es beschreibt die Tätigkeiten der Diplom-Bibliothekare vor allem im Hinblick auf die traditionellen Beschäftigungsmöglichkeiten in den einzelnen Abteilungen größerer Bibliotheken und sollte eine Standortbestimmung für die Berufsgruppen sein.

Unter Vorsitz von Christa-Rose Huthloff, Dozentin an der Fachhochschule Hannover, erarbeitet die Kommission zur Zeit eine Neufassung der Broschüre und stellte ihre Überlegungen dazu in Saarbrücken vor. In der Neufassung soll auf die veränderte Berufspraxis - z.B. durch den Einsatz der Datenverarbeitung (Stichwort Verbünde, Mischarbeitsplätze, Teamarbeit) und der neuen Informationsmittel und -dienstleistungen eingegangen werden, ebenso auf die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten für Diplom-Bibliothekare außerhalb der großen wissenschaftlichen Bibliotheken. Beabsichtigt ist auch, deutlicher zu machen, wie attraktiv dieser Beruf sein kann, ohne zu vergessen, daß im Berufsalltag sehr viele Routinetätigkeiten anfallen.

Bei der Arbeit an der Neufassung zeigte sich, daß in den neuformulierten Texten immer wieder bestimmte Anforderungen genannt werden, die heute an Diplom-Bibliothekare gestellt werden und die in Unternehmen bereits selbstverständlich sind - und die Tätigkeit der Mitarbeiter dort attraktiv machen. Dazu zählen

- starke Benutzerorientierung
- betriebswirtschaftliches Denken
- Führungs- und Organisationsaufgaben
- Fähigkeit zum Umgang mit Menschen

Diese vier Aspekte trug die Kommission in Form von Thesen bei ihrer öffentlichen Sitzung vor.

Zum Einstieg beschrieb die Mitarbeiterin einer Firmenbibliothek in München einen typischen Arbeitstag, der von ihr ein hohes Maß an Flexibilität, Kontaktfähigkeit, Kontaktbereitschaft und Organisationstalent verlangt. Anschließend wurden die vier Thesen vortragen, die bewußt so formuliert waren, daß sie zur Diskussion anregen sollten.

Frau Huthloff zeigte auf, daß es auch an den Diplom-Bibliothekaren liegt, betriebswirtschaftlich zu denken, um die vorhandenen Personal- und Sachmittel (die ja aus Steuergeldern finanziert werden!) wirtschaftlich einsetzen zu können.

Sabine Krauch (UB Tübingen) erläuterte die Bedeutung der Führungs- und Organisationskompetenz, die sich z.B. bei Einsatz, Schulung und Motivation von Mitarbeitern, beim Umgang mit veränderten Aufgabenstellungen oder bei der Überprüfung von Arbeitsabläufen zeigt, - unabhängig davon, ob der Bibliothekar einzige Fachkraft in einer kleinen Bibliothek oder Mitarbeiter in einer Abteilung einer großen Bibliothek ist.

Ursula Gereke (Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen) legte dar, wie wichtig die verstärkte Benutzerorientierung ist. An der zu erwartenden Nachfrage, dem Informationsbedarf des Benutzers, soll sich die Arbeit der Bibliothekare orientieren, weil ungenutzte Bestände und Dienstleistungen nur totes Kapital sind. Auch die internen Abtei-

lungen ohne direkten Kontakt zum Benutzer entscheiden mit ihrer Arbeit über die Benutzerfreundlichkeit ihrer Bibliothek mit.

Die Verfasserin dieses Berichtes stellte zum Abschluß dar, daß ein Diplom-Bibliothekar kein introvertierter Bücherwurm sein sollte, sondern gerade gut mit Menschen umgehen können muß. Er braucht Kontaktfähigkeit und Verhandlungsgeschick, wenn er

- dem Benutzer die Dienstleistungen der Bibliothek schnell, effektiv und benutzerorientiert vermitteln will

- Mitarbeiter führen oder

- für seine Bibliothek günstige Konditionen mit Lieferanten aushandeln will.

Die anschließende Diskussion war sehr lebhaft und kontrovers. Einerseits wurde gefordert, das Berufsbild weniger idealistisch, sondern realistischer zu fassen. Andererseits wurde gewünscht, daß es vorwärts schauen und auch Ansprüche stellen sollte

- auch in Anbetracht der Tatsache, daß die Bewerberzahlen zurückgehen.

Als Fazit dieser Veranstaltung läßt sich festhalten, daß es sehr schwierig ist, die Tätigkeitsfelder der Diplom-Bibliothekare allgemeingültig darzustellen, weil sie sehr von Bibliothekstyp und Organisationsstruktur und auch individuellen persönlichen Voraussetzungen abhängen. Die Kommission will jedenfalls in der Neufassung des Berufsbildes versuchen,

- sowohl die Routinetätigkeiten darzustellen als auch

- anzuregen, daß sich Diplom-Bibliothekare mit ihrer qualifizierten Ausbildung anspruchsvolle Aufgaben zutrauen.

Andrea Mozer

Universitätsbibliothek

Tel.: 29 - 2847

DEUTSCH-DEUTSCHER LEIHVERKEHR

Die aktuelle politische Entwicklung in der DDR ging auch am Bibliothekartag nicht vorbei, und eben wegen dieser Entwicklung wurde im Anschluß an die interne Konferenz der Zentralkataloge die öffentliche Veranstaltung "Wie funktioniert der deutsch-deutsche Leihverkehr" ins Programm genommen.

Es berichteten dabei u.a. Dr. Joachim Zeller, Direktor des Instituts für Leihverkehr und Zentralkataloge der Deutschen Staatsbibliothek (ILZ) und Herr Christian Zühlke, Leiter des Zentralkatalogs in Dresden.

Dabei handelte es sich weniger um einen Vortrag, sondern eher um einen Erfahrungsaustausch der am Leihverkehr beteiligten Institutionen und um eine Weitergabe von gegenseitigen Wünschen und Erwartungen für die Zukunft.

Grundlage dieser Veranstaltung war das vom Deutschen Bibliotheksverband / Sektion 4 und dem ILZ erarbeitete Papier über ein vorläufiges Verfahren im Leihverkehr zwischen der DDR und der BRD (abgedruckt im Bibliotheksdienst H. 5, 1990. S. 590 - 597) = Interimslösung vor Erstellung einer gesamtdeutschen Leihverkehrsordnung.

Es wurde im März erstellt, nachdem das ILZ im Februar kurzfristig die Genehmigung für den Übergang vom internationalen Leihverkehr mit der BRD zu einem nationalen, also deutsch-deutschen Leihverkehr erhielt. Dieses Papier soll vorläufig bis Ende 1990 gelten.

Ich möchte kurz die wesentlichen Punkte daraus zusammenfassen:

Zunächst soll die Kooperation über 5 sogenannte Partnerregionen abgewickelt werden, d.h. der ZK einer ost-deutschen Region wird ein oder zwei west-deutschen Leihverkehrsregionen bzw. ZKs zugeordnet; so sollen kooperieren:

Sachsen mit Baden-Württemberg und Bayern
Sachsen-Anhalt mit Niedersachsen
Thüringen mit Hessen
Mecklenburg mit Norddeutschland
Brandenburg und Berlin (Ost) mit Nordrhein-Westfalen und Berlin (West)

Das Verfahren der Literaturbestellung soll dabei so aussehen, daß die Bibliotheken der DDR ihre Bestellungen zunächst an ihre regionalen ZK bzw. an das ILZ senden. Gibt es keinen Nachweis in der DDR, so werden die zur Verfügung stehenden Mikrofiche-Kataloge der BRD konsultiert und die Bestellungen vorrangig an die Bibliotheken der westdeutschen Partnerregion gesendet. Ist kein Nachweis möglich, wird die Bestellung an den ZK der Partnerregion weitergeleitet. Voraussetzung für dieses Verfahren ist natürlich, daß wenigstens die 5 regionalen ZK der DDR und das ILZ über die wichtigsten Mikrofiche-Kataloge der BRD und über Lesegeräte verfügen. Genannt werden hier vor allem die ZDB, der VK (Verbundkatalog der Monographien) und die jeweiligen Mikrofiche-Ausgaben der Partner-ZK und Verbände. Z. Zt. bestehen in dieser Hinsicht noch Engpässe. So verfügt z. B. der ZK in Dresden bisher nur über die ZDB; der Erwerb des Münchner Katalogs steht in Aussicht. Wegen dieser mangelnden Ausstattung gibt es z. Zt. noch einen sehr hohen Anteil an unsignierten Leihscheinen.

Für die Verbesserung der Ausstattung liegen aber offensichtlich Zusagen u.a. der Stiftung Volkswagenwerk vor, so daß Dr. Zeller Hoffnung auf schnelle Verbesserung der gegenwärtigen Situation äußerte. Besondere Probleme bestünden vor allem in dem Bereich der Datenfernübertragung und der PC-Ausstattung.

Zusagen für Unterstützung liegen auch vor für den Ausbau der Lehrbuchsammlungen in besonders gefragten Fachgebieten. Welche das sind, soll anhand von Statistiken ermittelt werden. Jetzt schon läßt sich sagen, daß Bedarf bei aktueller EDV-Literatur, Wirtschaftswissenschaften und Jura besteht.

Zur weiteren Verbesserung der Kooperation wurde für die Zukunft die allgemeine Verbreitung der SSG-Liste in den regionalen ZK der DDR gewünscht.

Noch einmal zurück zum Leihverkehrsverfahren: beklagt wurde von den west-deutschen Bibliotheken bzw. ZK, daß kleinere Bibliotheken der DDR häufig die zuständigen regionalen ZK übergehen oder sich nicht an die entsprechenden Partnerregionen wenden. Offensichtlich nimmt die Zahl der Direktbestellungen aus der DDR ohnehin zu. Auch wenn kein Nachweis vorliegt, würden die Fernleihscheine an west-deutsche Bibliotheken geleitet, wohl in der Hoffnung, doch irgendwo die gewünschte Literatur aufzutreiben, da wie gesagt die Ausstattung mit Nachweisinstrumenten noch gering ist.

Insgesamt wurde in der kurzen Zeit seit der Öffnung auch bibliothekarischer Grenzen ein großer Anstieg der Aktivitäten im Leihverkehr festgestellt. So sprach Herr Zühlke beim nehmenden Leihverkehr des ZK in Dresden von 13 % im Jahr 1989, im Gegensatz zu 20 % im Zeitraum Januar bis Mai 1990, wobei vorwiegend Zeitschriften gefragt waren. Laut Herrn Zeller erhält das ILZ, das überwiegend Monographien bestellt, 43 % der Literatur aus der BRD (zum Vergleich: 14 % über den internationalen Leihverkehr). Einen besonderen Aufschwung erfahren dabei die Reports, wobei hier die Schwierigkeiten wegen fehlender Nachweisinstrumente und wegen der Gebühren besonders zum Tragen kommen.

Ausgesprochen bemerkenswert ist der erheblich veränderte Zeitaufwand für Fernleihbestellungen: war früher 1/2 bis 1 Jahr die Norm, so kann man in der DDR heute schon nach 2-8 Wochen mit der gewünschten Literatur rechnen.

In seinen Schlußworten sprach Dr. Zeller die Hoffnung aus, von den Erfahrungen der west-deutschen Bibliotheken profitieren zu können, so daß das Leihverkehrssystem weiter verbessert und effektiver genutzt werden kann.

Martina Möller
UB - Titelaufnahme
Tel.: 29-3133

DER ONLINE-BENUTZERKATALOG: OPAC-BEISPIELE AUS EUROPA; ERFAHRUNGSBERICHTE

Bericht über eine Veranstaltung der Kommission Neue Technologien des VdDB und der AG Neue Medien des VDB auf dem Bibliothekartag 1990 in Saarbrücken

In dieser Veranstaltung wurden in Einzelvorträgen 6 unterschiedliche Systeme vorgestellt. Um vergleichbare Informationen zu erhalten, war als Gliederung der Vorträge vorgegeben, auf Allgemeines zum System, die Art der Datenerfassung, Schnittstellen zu anderen Systemen, die jeweiligen Stärken und Schwächen und auf Erfahrungen aus dem Einsatz der Online-Kataloge in der Benutzung einzugehen.

Die einzelnen Vorträge hier zu referieren, würde den Rahmen dieses Berichts sprengen; deshalb möchte ich die Eigenschaften eines Online-Katalogs zunächst allgemein schildern, die sich aus der Nutzung der EDV ergeben und die deshalb auch ungefähr für jeden OPAC gelten. Dann werde ich kurz auf die einzelnen vorgestellten Systeme eingehen; den Schwerpunkt möchte ich auf die Erfahrungsberichte aus dem Einsatz von Online-Katalogen in der Benutzung legen, da dies ja auch Auswirkungen auf Neu- oder Weiterentwicklungen solcher Systeme, bzw. auf deren Einbindung in die Organisation einer Bibliothek hat.

1. Allgemeines zum Online-Katalog

1.1 Definition

Bei einem Online-Katalog, OPAC oder Online Public Access Catalogue handelt es sich ganz allgemein um ein Recherchesystem. Dabei steht das "C" für Catalogue, d.h. bei dem suchbaren Datenbestand handelt es sich um einen Katalog, also den Nachweis z.B. eines Bibliotheksbestands. Das "O" wie Online bedeutet den Online-Zugriff, den direkten Zugriff des Recherchesystems auf eine Datenbank. "P" und "A", public access, repräsentieren die Eigenschaft, daß das System öffentlich zugänglich ist. Hinter diesen 2 Buchstaben verbirgt sich dann auch die größte Bandbreite der Interpretationsmöglichkeiten. Dies beginnt quasi mit der Schaffung der technischen Möglichkeit für die Öffentlichkeit, auf eine Datenbank zuzugreifen, und umfaßt auch alle Überlegungen, die die Gestaltung der Benutzeroberfläche, der Benutzerführung etc. betreffen. Benutzerführung heißt in diesem Zusammenhang, daß mit dem Online-Katalog ein System zur Verfügung gestellt werden soll, mit dem Benutzer ohne Vorkenntnisse, seien sie bibliothekarischer oder EDV-technischer Art, umgehen können.

1.2 Typische Eigenschaften eines Online-Katalogs

Die typischen Eigenschaften eines OPAC's, die in jeweils unterschiedlicher Art und Ausprägung auch auf die vorgestellten Systeme zutreffen, seien hier stichpunktartig aufgeführt:

- **Angebot unterschiedlicher Suchaspekte:** es ist möglich, nach unterschiedlichen Elementen der Titelaufnahme zu suchen, und zwar unabhängig davon, ob es sich um eine Verfasser- oder Sachtitelschrift handelt.
Im Standardfall: Autor, Körperschaft, Titel
zusätzlich evtl.: ISBN, ISSN; Verlagsorte, Verlagsnamen, Erscheinungsjahr, Dokumenttyp, Signatur, Sacherschließungselemente,
soweit solche Elemente bei der Datenerfassung berücksichtigt werden.
- **Suche nach Stichwörtern,** also einzelnen Wörtern aus den jeweiligen Titelementen, was das Auffinden eines Titels, auch bei unvollständig vorliegenden Angaben, ermöglicht.
- **Verknüpfung unterschiedlicher Suchbegriffe bzw. unterschiedlicher Suchaspekte** für eine Recherche: die Art der Verknüpfung wird durch die Booleschen Operatoren UND, ODER, UND NICHT repräsentiert.
- **trunkierte Suche:** es ist möglich, nach verkürzten Suchbegriffen zu recherchieren, d.h. nach allen Wörtern zu suchen, die den eingegebenen Suchbegriff enthalten.
- **Aufblättern des Suchbegriffsregisters:** dabei wird der Index aufgeblättert, um die im System existierenden Begriffe in einer bestimmten Alphabetumgebung dem Benutzer zur Auswahl anzubieten.

Die drei letztgenannten Möglichkeiten, logische Verknüpfungen, trunkierte Suche, und Aufblättern des Registers, werden in den einzelnen Systemen in unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlicher Art angeboten:

- implizit (das System führt die Optionen automatisch in einer bestimmten Form aus)
 - explizit (der Benutzer gibt die gewünschte Option bei der Formulierung seiner Suchanfrage an)
- **unterschiedliche Möglichkeiten für die Dialogführung:**
1. Menüsteuerung: Das System gibt die jeweils nächsten möglichen Dialogschritte dem Benutzer zur Auswahl vor

2. Kommandomodus: Der Dialog zwischen Benutzer und System wird mit Hilfe einer Kommandosprache geführt, die der Benutzer aktiv kennen muß.

- **unterschiedliche Anzeigeformate:** die gespeicherten Titelaufnahmen können in ihrem Umfang und in ihrer Art, je nach Recherchestatus, unterschiedlich angezeigt werden, z.B. eine einzeilige Anzeige im Kurzformat innerhalb einer Trefferliste und ein Langformat, das dann die vollständige Information zu einem Titel enthält. Teilweise wird zusätzlich noch ein mittleres Format angeboten, das nicht die vollständige erfaßte Information enthält, aber ausreicht, um einen Titel zu identifizieren.

Diese Anzeigeformate können beliebig gestaltet sein, z.B. im ISBD-Format, wie auf der Titeltkarte, oder im MAB-Format mit Angabe aller einzelnen Kategoriencodes.

- **standortunabhängiger Nachweis:** die Geräte können an unterschiedlichsten Standorten aufgestellt werden, bzw. beim Anschluß des OPAC-Systems an ein Netz (LAN, Datex/P) kann jedes Gerät mit Anschluß an dieses Netz auf die Datenbank zugreifen.

2. Die einzelnen vorgestellten Systeme

Vorgestellt wurden folgende Systeme:

1. der PICA-Online-Katalog der UB Groningen
2. der ETHICS-OPAC der ETH-Bibliothek in Zürich
3. der OPAC der UB Düsseldorf
4. der OPAC der UB Saarbrücken
5. MOSeS, das Münsterische Online-Selbstbedienungssystem
6. PUBLICAT, der Online-Zentralkatalog der GMD-Bibliotheken

Bei **MOSeS** handelt es sich nicht um einen OPAC; dieses System beinhaltet die Funktionen, die Benutzern im Rahmen eines Ausleihsystems zur Verfügung gestellt werden können, also die Möglichkeiten, die auch bereits OLAF-I anbietet. Die Möglichkeit der Titelrecherche gibt es nicht, und dies wurde auch nicht als konkrete Planung vorgestellt. Deshalb möchte ich darauf auch nicht weiter eingehen.

PUBLICAT weist zentral die Bestände der unterschiedlichen Bibliotheken der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung nach. Das System fällt etwas aus dem Rahmen, da Elemente bezüglich Benutzerführung und Bildschirmgestaltung etc. fehlen. Es handelt sich um ein Retrievalsystem mit einer reinen Kommandosprache, wobei das "OPAC-gerechte" daran die öffentliche Zugänglichkeit, v.a. für GMD-Mitglieder, aber auch über das Postnetz für andere Interessenten ist. Außerdem sind die Suchfunktionen einfach, es gibt z.B. eine Freitextsuche, und die Antwortzeiten liegen unter 1 Sekunde. Aufgrund der Aufgabenstellung handelt es sich in der Regel um Fachleute,

die in der Datenbank recherchieren, und entsprechend liegen hier auch keine Erfahrungen aus dem Einsatz mit einem allgemeinen Benutzerkreis vor.

Der **OPAC der UB Saarbrücken** wurde eigentlich nie als OPAC geplant, sondern er ist beim Aufbau einer neuen Katalogdatenbank entstanden. Entsprechend einfach und unkompliziert sind die angebotenen Suchmöglichkeiten, was eine sehr leichte Bedienbarkeit des Systems bewirkt und, aus meiner Sicht, auch die Stärke des Systems ausmacht.

Andere Arbeitsgänge sind momentan in Saarbrücken nicht automatisiert, so daß auch keine Verknüpfung zu anderen Systemen existieren kann. Allerdings läßt die Universitätsverwaltung ein integriertes Bibliothekssystem entwickeln, das für alle Bibliotheken der Universität zum Einsatz kommen soll; dies wurde als **SABINE**, eine Abkürzung für Saarbrücker Bibliotheksnetz vorgestellt. Davon sind allerdings bisher nur die Katalogisierung und ein Recherchemodul realisiert.

Die **OPAC's der UB Groningen und der ETH-Bibliothek** in Zürich sind Teil eines umfassenderen automatisierten Systems und damit mit dem jeweiligen Ausleihsystem verknüpft. D.h. also, daß der Benutzer während der Titelseuche am selben Bildschirm den Ausleihstatus der gefundenen Titel abfragen und die gewünschten Bücher direkt aus dem Magazin bestellen, bzw. falls verliehen, vormerken kann. Dies ist also die Einbindung in die Systemumgebung, wie sie auch für unseren in Tübingen entwickelten OPAC in Bezug auf das **OLAF**-Ausleihsystem geplant ist.

Der **OPAC der UB Düsseldorf** ist im Rahmen des DFG-Projekts "Entwicklung eines Online-Publikumskatalogs für wissenschaftliche Bibliotheken" entstanden.

Dieser OPAC verfolgt eine etwas andere Konzeption als die bisher geschilderten Systeme. Im Vordergrund dieses Projekts stand nicht die Entwicklung eines einfachen Retrievalsystems zum Nachweis von Titeln mit dem vorrangigen Ziel, ein gefundenes Buch auch auszuleihen, sondern ein System aufzubauen, das umfangreiche Funktionalitäten eines EDV-Retrievalsystems dem Benutzer zur Verfügung stellt. Ein Schwerpunkt der Projekt-Arbeit war also die Definition der Bildschirmoberfläche in einer Art, daß jeder Benutzer in die Lage versetzt werden soll, diese Retrievalmöglichkeiten auch zu nutzen. Entsprechend ausgearbeitet mit umfangreichen Informationen, Angaben von Beispielen und Hilfstexten ist die Bildschirmgestaltung. So werden auch auf jede Eingabe hin Plausibilitätskontrollen durchgeführt, um situationsabhängige Hilfestellungen am Bildschirm geben zu können, wenn formal, und damit erkennbar, falsche Eingaben erfolgten.

Obwohl in der UB Düsseldorf gleichzeitig zur OPAC-Entwicklung ein neues Ausleihsystem eingeführt wurde, wurde im Rahmen des OPAC-Projekts nicht an eine Verknüpfung zu anderen Systemen gedacht. In der Zwischenzeit arbeitet die Projektgruppe allerdings bei der Definition eines OPAC's als Erweiterung des in Düsseldorf eingesetzten Ausleihsystems mit.

3. Erfahrungen aus dem Einsatz der OPAC-Systeme in der Benutzung

Über Erfahrungen aus dem Einsatz der Online-Kataloge in der Benutzung wurde ausführlicher in den Vorträgen zu den letzten vier beschriebenen Systemen berichtet. Die Erfahrungen waren eigentlich trotz der unterschiedlichen OPAC-Systeme dieselben, deshalb möchte ich sie hier zusammenfassend vorstellen.

Prinzipiell gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, das Benutzerverhalten zu untersuchen.

1. **Benutzerbefragungen durch Fragebogen oder Interviews:** Über diese Methode wurde von keiner der Bibliotheken berichtet, die UB Düsseldorf beginnt gerade mit solchen Untersuchungen.
2. **Mailbox:** darunter versteht man einen "elektronischen Briefkasten"; der Benutzer hat dort die Möglichkeit, im Freitext Anregungen, Kritik etc. dem System mitzuteilen. Allerdings zeigte es sich in Düsseldorf, daß diese meist keine auswertbaren Informationen enthält.
3. **Beobachtungen der Benutzer durch das Personal**
4. **Dialogmitschnitte:** dabei werden alle Suchschritte mit Ergebnissen und alle Aktionen an einem Terminal mitprotokolliert. Diese Protokolle können natürlich nicht die Zufriedenheit der Benutzer mit dem System oder die eigentliche Absicht des Benutzers widerspiegeln, aber für mehr statistische Auswertungen können sie herangezogen werden.

Bei dem Düsseldorfer Projekt gehörte die Benutzerforschung ja mit zur Aufgabenstellung. Aus diesem Grund werden dort die Dialogmitschnitte entsprechend intensiv durchgeführt, und es wurden auch Programme entwickelt, die diese Protokoll-Dateien statistisch auswerten.

Als Einstieg in den Bericht über die einzelnen Erfahrungen der Bibliotheken seien hier die statistischen Ergebnisse aus den Dialogmitschnitten der UB Düsseldorf stichpunktartig aufgeführt:

- 2/3 der Anfragen werden über Titelwort/Schlagwort realisiert, dann Autor, Autor/Titel, Körperschaft, Notation.
- Der Begriff "Körperschaft" wird nicht verstanden; wenn ja, dann werden in der Regel Abkürzungen eingetippt.
- Der Einstieg Autor/Titel erscheint von der Bedeutung am wenigsten problematisch.
- Verweildauer des Benutzers ist durchschnittlich 15 Minuten am Terminal. In dieser Zeit werden 3 Anfragen durchgeführt, von denen eine zu einem Nulltrefferergebnis führt. Häufig wird dann dieselbe Anfrage wiederholt.
- Bei 40 % der Nulltreffer sind die Eingaben formal richtig. Es handelt sich um Schreibfehler, Wahl des falschen Suchaspekts etc.
- Die Hilfe zum Nulltreffer-Schirm wird am häufigsten ausgewählt.
- Die restlichen Anfragen führen zu einem Ergebnis, deren Trefferzahl kleiner als 50 beträgt.
- Nur die ersten Titel einer Trefferliste werden angeschaut.
- Die Titel werden nur im mittleren, nicht im langen Anzeigeformat angeschaut.
- Reduktionsmöglichkeiten durch Sekundärsuche werden nicht genutzt.
- Die Begriffe werden nicht trunkiert.
- Die booleschen Operatoren werden nicht eingesetzt.
- Die automatische UND-Verknüpfung wird verstanden.
- Durchschnittlich werden 2 Begriffe eingegeben.
- Die Möglichkeit, in das Register einzusteigen, wird nicht genutzt, es werden mehrere ähnliche Suchanfragen durchgeführt.

Aus diesen schlaglichtartig aufgeführten Beobachtungen kann man auf der einen Seite schließen, daß auf dem Bildschirm stehende Informationen und Hilfestellungen nicht gelesen werden, da an sich diese nicht genutzten Retrievalmöglichkeiten jeweils beschrieben und erklärt sind. Das Informationsangebot wird erst wahrgenommen, wenn der Benutzer wirklich nicht mehr weiterkommt (-> häufige Anwahl des Nulltreffer-Hilfsbildschirms).

Auf der anderen Seite kann man auch daraus schließen, daß die vorhandenen Möglichkeiten eines EDV-Retrievalsystems vom Benutzer nicht angenommen werden. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben:

- Die Vielfalt der Optionen überfordert den Benutzer. Diese These wurde auch in den Berichten über die Erfahrungen mit ETHICS und dem PICA-OPAC deutlich. In der UB Groningen wurde beobachtet, daß jede Art von zusätzlichen Angeboten verwirrend für die Benutzer ist. Aus diesem Grund wurden z.B. die Erwerbungsstelaufnahmen, die in der Katalogdatenbank enthalten sind, aus der OPAC-Datenbank wieder herausgenommen, nachdem sie zu häufig zu Fehlinterpretationen dieser Informationen durch die Benutzer geführt haben.
- Für die Erwartungen der Benutzer und damit die Aufgabenstellung eines OPAC ist ein sehr großer Funktionsumfang für die Recherche nicht notwendig. Die Benutzerbedürfnisse sind meist geringer, sie kommen mit einfacheren Suchstrategien zum Ziel. Dies zeigt sich auch daran, daß für sachliche Recherchen die Stichwortsuche der Schlagwortsuche vorgezogen wird, obwohl den Benutzern, zumindest teilweise, die Problematik der Stichwortsuche bekannt ist.

Obwohl im OPAC der UB Saarbrücken eine recht komfortable Recherchemöglichkeit nach Sacherschließungsmerkmalen angeboten wird, nämlich durch die Erschließungsmethode nach Eppelsheimer geographische Begriffe, Schlagworte und Notationen recherchierbar sind, kann aus Dialogmitschnitten ersehen werden, daß sehr viele sachliche Suchen über den Menüpunkt Stichwörter realisiert werden. Dasselbe wurde in der UB Groningen beobachtet, die eigentlich auch den Zugriff über eine Klassifikation und Schlagworte anbietet.

Diese These der "Genügsamkeit" des Benutzers wird auch durch eine weitere Beobachtung unterstützt. Im PICA-OPAC werden parallel zwei Dialogmodi angeboten, nämlich ein Menü- und ein Kommandomodus. Obwohl der Kommandomodus eine umfangreichere Funktionalität hat, wird auch von erfahrenen Benutzern die Menüsteuerung bevorzugt. Dieser Sachverhalt wurde auch bereits in Erfahrungsberichten über den Einsatz von Online-Katalogen in den USA berichtet.

- Dem Benutzer ist das Medium EDV generell fremd, und er ist auch nicht bereit, sich in diese neuen Suchstrategien einzuarbeiten. Das Existieren einer größeren psychologischen Barriere wurde von allen Referenten berichtet, so z.B. auch von einer Mitarbeiterin der Informationsabteilung in Saarbrücken, die beobachtet hat, daß sehr viele Erstbenutzer sich zunächst an die Auskunft wenden. Dieses Verhalten ist beim Zettelkatalog sicher nicht vorrangig vorhanden. Auch wenn die Benutzer dem nicht generell ablehnend gegenüberstehen, haben sie doch häufig Probleme bei der rein techni-

schen Bedienung des OPAC-Terminals, was sicher auch Aufmerksamkeit zu Ungunsten der Konzentration auf die eigentlichen Retrievalmöglichkeiten in Anspruch nimmt.

In bezug auf die Retrievalmöglichkeiten sind die Anforderungen vielleicht geringer, dafür existieren Benutzerwünsche in bezug auf den recherchierbaren Datenbestand und die Anbindung an weitere Programmteile eines automatisierten Bibliothekssystems. So wurde die Bedeutung der Anbindung an die jeweiligen Ausleihsysteme in den OPAC-Systemen von Groningen und Zürich betont, da nur so der Benutzer wirklich schnell auch an die gesuchte Literatur kommen kann, was ja doch letztendlich sein Ziel ist.

Als ein Problem wurde von dem Referenten aus Groningen berichtet, daß "nur" 65 % des Gesamtbestands der UB maschinenlesbar erfaßt und damit im OPAC recherchierbar sind.

Aus diesen beiden zuletzt genannten Punkten, der Einbindung des OPAC in das Ausleihsystem und dem Problem der unvollständig nachgewiesenen Bestände, leitete der Referent sogar die Forderung ab, daß bei der Rekatologisierung die Menge der erfaßten Titel gegenüber dem Umfang der einzelnen erfaßten Daten zu einem Titel im Vordergrund stehen soll; d.h. nur die Daten sollen bei der Erfassung berücksichtigt werden, die zur Identifizierung eines Titels und damit für den OPAC als Lokalisierungsinstrument notwendig sind.

Aus diesen Erfahrungen heraus ergeben sich folgende Forderungen an einen Online-Katalog:

- Ein OPAC muß in seiner Ergonomie und Bedienbarkeit einfach sein: eine mögliche Maßnahme, die technische Bedienbarkeit des Geräts zu vereinfachen, ist die Verwendung farbiger Tasten auf der Tastatur, wie es z.B. in der ETH-Bibliothek der Fall ist.
- Das System sollte einfach sein, d.h. es sollte in seiner Struktur und in seiner Funktionalität eher zuwenig als zuviel anbieten. In bezug auf die Bedienbarkeit des Systems muß ein Mittelweg getroffen werden zwischen Benutzerführung und Freiheit bei der Recherche. So möchte der Benutzer auf der einen Seite den durch das System kontrollierten Dialog (s. die Erfahrung aus Groningen bezüglich der Wahl zwischen Menü- und Kommandomodus), auf der anderen Seite darf diese Führung nicht so eng sein, daß bereits eine einfache Recherche zu viele Dialogschritte erfordert. Dies macht die Bedienung dann auch wieder zu starr.
- Die allgemeine Forderung, daß ein OPAC von jedem Benutzer ohne Hilfe durch Mitarbeiter der Bibliothek und ohne die Verwendung zusätzlicher schriftlicher Anleitungen

bedient werden können muß, kann so nicht bestätigt werden. Vom Aufbau her ist der Düsseldorfer OPAC wohl am ehesten dafür geeignet, da auch durch Plausibilitätskontrollen über jede Eingabe situationsbedingte, individuelle Hilfestellungen gegeben werden. Aber auch dort, so wurde berichtet, wird es nach der Einführung der Testphase bezweifelt, ob dieser Anspruch erfüllt werden kann. Von der Saarbrücker Auskunftsmitarbeiterin wurde der Wunsch geäußert, mehr Zeit für Einführungen oder Hilfestellungen bei der Benutzung des Online-Katalogs zu haben. In der Bibliothek der ETH werden die OPAC-Arbeitsplätze ständig durch eigens dafür vorgesehene Mitarbeiter betreut. Außerdem finden dort regelmäßige Einführungen im Rahmen von allgemeinen Bibliotheksführungen und auch in Veranstaltungen innerhalb des Lehrplans der Hochschule statt. Zusätzlich werden zu ETHICS schriftliche Anleitungen in Form umfangreicher Handbücher verteilt.

- Die Aufgabe des Katalogs als Bestandsnachweis und damit als Lokalisierungssystem sollte bei der Systementwicklung beachtet werden, d.h. also, daß man von Anfang an eine mögliche Integration zu einem Ausleihsystem mitberücksichtigt.

Dies heißt also, daß die umfangreichen Forderungen, die allgemein in der Theorie an Online-Kataloge gestellt werden, - wie sie auch von Frau Monika Cremer als Moderatorin der Veranstaltung in ihrer Einführung angesprochen und in ihrem im VDB/VdDB-Rundschreiben April/Juni '90 erschienenen Artikel "Online-Benutzerkatalog" veröffentlicht wurden - durch den Einsatz der Systeme in der Praxis nicht bestätigt werden.

Cordula Rienas
EDV-Organisation
Tel.: 29-3134

Zusammenarbeit und Fachaufsicht im zweistufigen Bibliothekssystem am Beispiel der Universitätsbibliothek Tübingen

Vortrag gehalten vor Berliner Bibliothekaren am 16.1.1990¹

Berndt v. Egidy

Die Hochschulgesetze der 70er und frühen 80er Jahre sind Ausdruck der Bemühungen um eine zeitgemäße Reform der alten Universitäten. Ihnen wird darin der Aufbau von Bibliothekssystemen mit unterschiedlicher Ausprägung verordnet. Diese Forderung aufzustellen war eine Sache, - eine andere, sie in einem Wust von gegeneinander streitenden Gruppeninteressen durchzusetzen. Letztlich blieb die Realisierung der Gesetzesaufgabe dem schwächsten Glied in der Kette, den einzelnen Universitätsbibliotheken, überlassen. Die Metapher vom Kampf gegen Windmühlen wird in diesem Zusammenhang häufig gebraucht. Aber im Gegensatz zu den Versuchen von Don Quichote erzielt man in der Systemarbeit tröstlicherweise ab und zu einmal einen Treffer. Wie die Tübinger Universitätsbibliothek die Aufgabe bisher bewältigt hat, wer die Aktivitäten im Bibliothekssystem trägt, an wen sie sich wenden, wird im Folgenden behandelt.

1. Ausgangssituation

Tübingen ist bekanntlich eine der drei alten Bibliotheken in Baden-Württemberg. Neben Heidelberg und Freiburg, die auf eine vergleichbare Tradition zurückblicken können, bestehen auch in Tübingen gewachsene Bibliotheksstrukturen. Eine zentrale UB wird von einem Kranz von derzeit 107 selbständigen Institutsbibliotheken umgeben. Selbständig heißt: räumlich, personell und etatmäßig weitgehend unabhängig. Ihr Bestand umfaßt von wenigen hundert bis zu 250 000 Bänden.

Diese Landschaft im Sinn eines koordinierten Bibliothekssystems zu optimieren, war schon früh eine wichtige Aufgabe der UB und der zuständigen Fachministerien. Seit 1975 existiert ein Bibliotheksplan für die Bibliotheken im Lande, in dem auch Ziele und Bedarf der Bibliothekssysteme im Detail aufgeschlüsselt sind.²

¹ Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Referats für Aus- und Weiterbildung der FU Berlin.

² Arbeitsgruppe Bibliotheksplan Baden-Württemberg. Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen. Band 1: Universitäten. Band 2: Hochschulen, ADV-Einsatz, Kooperation. München 1973 - 1975.

2. Rechtliche Grundlage

Die rechtliche Grundlage für die Arbeit im Tübinger Bibliothekssystem ist § 30 des Universitätsgesetzes von Baden-Württemberg (UG).³ Er besteht aus fünf Absätzen. Im ersten Absatz wird festgelegt, daß die UB die Zentralbibliothek der Universität ist. Damit fällt ihr als der größten Bibliothek im Hochschulbereich die Aufgabe der Koordination zu. Zweitens ist ein Gesamtkatalog aufzubauen und fortzuführen. Drittens: ein Bibliotheksausschuß ist zu gründen. (Auch das ist geschehen, soll hier aber nicht näher behandelt werden). Viertens wird der UB, genauer gesagt: ihrem Leiter, die Fachaufsicht über das Bibliothekssystem übertragen.⁴ Im fünften und letzten Absatz wird eine Verwaltungsordnung für das Bibliothekssystem gefordert. Was im vorliegenden Beitrag besonders interessiert, ist die Fachaufsicht. Auf sie wird sich die folgende Darstellung konzentrieren.

3. Arbeits- und Planungsinstrumente

Wer die Fachaufsicht über Personen und Institutionen erhält, möchte zunächst einmal wissen, wen und was er zu beaufsichtigen hat. Die dafür notwendigen Arbeits- und Planungsinstrumente hatte sich die UB selber zusammenzustellen.

Das erste war ein Bibliotheksführer, der 1973 erstmals erschien und seitdem alle 2-3 Jahre überarbeitet neu herausgegeben wird.⁵ Die für die Zusammenstellung erforderlichen Fragebögen gaben der UB einen ersten Einblick in das Bibliothekssystem und zeigten Schwachstellen auf. Dieser Bibliotheksführer ist eine Kombination aus Benutzeranleitung und Planungsunterlage, weil er nicht nur Adressen und Öffnungszeiten, sondern auch Hinweise auf Bestandsgrößen und besondere Sammelgebiete enthält.

Das zweite Arbeitsinstrument ist ein Mitarbeiter- und Telefonverzeichnis.⁶ Wer ist Bibliothekar? Wer arbeitet in welcher Bibliothek? Über welche Rufnummer ist er am schnellsten zu erreichen? sind Fragen, die häufig zu beantworten sind. Das geht relativ einfach bei Personen auf sogenannten Bibliotheksstellen, machen aber für die meisten Assistenten, Sekretärinnen, Verwaltungsangestellten und Studenten, die in der Biblio-

³ Gesetz über die Universitäten im Lande Baden- Württemberg (Universitätsgesetz) vom 22. November 1977. In: Gesetzblatt für Baden-Württemberg 1977, Nr. 19 vom 9.12.1977. Siehe Anhang 1.

⁴ "Der Leiter der Universitätsbibliothek übt die fachliche Aufsicht über das Bibliothekssystem aus. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben ist er an die Richtlinien des Bibliotheksausschusses gebunden."

⁵ Tübinger Bibliotheken. Adressen- und Bestandsverzeichnis. Tübingen 1974 ff. (Erscheint zwei- bis dreijährlich).

⁶ Telefonverzeichnis der Fakultäts- und sonstigen Bibliotheken im Bereich der Universität Tübingen. Tübingen 1983 ff. (Erscheint jährlich).

thek beschäftigt sind, schon Schwierigkeiten. Jährlich durch Umfrage aktualisiert erscheint das Verzeichnis neuaufgelegt als das wichtigste Hilfsmittel, um Kontakte zwischen UB und Einzelbibliothek und den Einzelbibliotheken untereinander zu erleichtern. Als Nebenprodukt entstand ein Adressenpool für Rundschreiben und Einladungen an die Mitarbeiter in den Einzelbibliotheken.

Der Stellenplan und das Führen von Personalakten ist eine weitere interne Notwendigkeit. Insgesamt 77 Bibliotheksstellen sind in den 107 Institutsbibliotheken vorhanden, 33 Stellen sind davon für den gehobenen Dienst. Alle 77 Bibliotheksstellen zusammen erlauben es, 105 Personen in Ganz- und Teilzeitstellung zu finanzieren.

Zum Schluß ist eine Statistiksammlung zu nennen. Sie besteht aus den Fragebögen zum Bibliotheksführer. Darüber hinaus werden bei Bedarf gezielte Recherchen ange stellt. Hochschulverwaltung, Gremien und Universitätsbauamt greifen häufig auf die Angaben in der Statistiksammlung zurück. Sie wird laufend aktualisiert, soll aber nicht als regelmäßige Veröffentlichung erscheinen.

4. Mitwirkung bei Personalmaßnahmen

Diese Tätigkeit ist ein elementarer Bestandteil der Fachaufsicht, der in Tübingen sehr ernst genommen wird. Die Mitwirkung erstreckt sich auf die Auswahl, die Höhergrup pierung und den laufenden Einsatz der Bibliotheksmitarbeiter.

Die Auswahl neuer Mitarbeiter ist nach dem baden-württembergischen Hochschulge setz dem Leiter der Universitätsbibliothek übertragen. Er "entscheidet" in dieser Ange legenheit, wie es dort heißt.⁷ Tatsächlich verhält es sich aber anders. Die einzelne Bi bliotheksstelle ist beim Institut etatisiert, so daß die Initiative, einen neuen Mitarbeiter zu suchen, beim Institutsleiter liegt. Die UB ist dann mitwirkender Teilnehmer an den Aus wahlverhandlungen. Mit Rücksicht auf die künftige Zusammenarbeit im Institut hat die UB diesem Kompromiß zugestimmt. Nicht die UB, sondern das jeweilige Institut muß auf Dauer mit dem neuen Mitarbeiter auskommen. Wenn also die UB ein ihr im Hochschulgesetz zugestandenes Recht nur teilweise in Anspruch nimmt, bedeutet das nicht den Verlust ihres Einflusses. Durch den Koordinator ist sie in den Auswahlgesprä chen genauso wie der Personalrat vertreten und kann durch ihre Kenntnis vieler Be werber und der Bewerberlage zu einer Professionalisierung der Verhandlungen beitra gen. Ihr Ziel ist es, möglichst Bewerber mit UB- oder sonstiger Bibliothekserfahrung in die Institute zu vermitteln. Um so leichter fällt später die tägliche Zusammenarbeit.

⁷ § 30 Abs. 4 UG.

Höhergruppierungen werden in ähnlicher Weise wie Neueinstellungen behandelt. Formal geht die Initiative vom Institutsleiter aus, der sich vorher der Zustimmung der UB versichert. Ohne Stellungnahme der UB auf dem Höhergruppierungsantrag nimmt die Zentrale Verwaltung nicht die gewünschte Maßnahme vor.

Auch die Entscheidung über den laufenden Einsatz der Bibliotheksmitarbeiter ist vom Gesetz dem Leiter der UB übertragen.⁸ Seine Zuständigkeit beschränkt sich hier allerdings nicht nur auf die Mitarbeiter auf Bibliotheksstellen, sondern umfaßt auch das gesamte in den Bibliotheken tätige Personal - mehr als 400 Personen. Allerdings kann der UB-Leiter seine Entscheidungen den Betreffenden nicht direkt mitteilen, sondern muß sich der Vermittlung der Institutsleiter bedienen. Dieses Verfahren ist sehr umständlich und hat sich in der Praxis als Bremse herausgestellt. Nur haushaltsrechtliche Bestimmungen, die sich auch auf die Bibliotheksorganisation auswirken, sind auf diese Weise problemlos durchzusetzen.

5. Informations- und Schulungsaktivitäten

Aus der Erkenntnis heraus, daß auch ein Bibliothekssystem nur auf solidem Personalfundament errichtet werden kann, ist die Aufgabe der Information und Schulung ein Schwerpunkt der Tübinger Systemarbeit. Die Institutsbibliothekare müssen über ausreichende Kenntnisse verfügen und motiviert sein. Dieses Ziel wird durch Semesterbesprechungen, Lehrgänge, Intensivkurse, Kolloquien und andere Veranstaltungen erreicht.

Einmal im Semester kommen zwischen 40 und 70 Teilnehmer in den regelmäßigen Semesterbesprechungen zusammen. Jedes Institut sollte vertreten sein, wird aber bei Versäumnis nicht zur Rechenschaft gezogen. Themen in diesen Besprechungen sind praktische Arbeitsprobleme, wie sie in den Institutsbibliotheken laufend anfallen, z.B. "Erfahrungen mit einer elektronischen Buchsicherungsanlage", "Behandlung von Literatur zum Verbrauch", "Bibliotheksrabatte", "Preisgestaltung" und "Durchführung einer Katalogrevision". Die Leitung dieser Semesterbesprechungen liegt beim Koordinator. Es werden kurze Einführungsreferate gehalten, an denen sich auch Institutsbibliothekare beteiligen. Sie dauern 5-10 Minuten. Daran schließt sich eine Diskussion an. Das Ergebnis der Besprechungen wird in einem Protokoll festgehalten, das später in den "Tübinger Bibliotheksinformationen" erscheint.

Lehrgänge für Institutsbibliothekare gibt es in Tübingen schon seit Mitte der 60er Jahre. Sie dauerten ursprünglich 24 Unterrichtsstunden und versuchten, den ganzen The-

⁸ § 30 Abs. 4 UG.

menkreis der bibliothekarischen Arbeit abzudecken. Ihr Schwerpunkt lag eindeutig auf der Titelaufnahme, einem Bereich, der zwar für viele, aber nicht für alle Institutsbibliothekare von Bedeutung ist. Der Stoff für Mitarbeiter, die Erwerbung, Benutzung oder Bestandserhaltung betreiben, war im Lehrgang weniger vertreten. Aus diesem Grund wurde 1980 ein neuer, vierteiliger Lehrgang eingeführt, der sich nun über insgesamt 74 Stunden erstreckt. Regelmäßig wird ein Teil während der Semesterferien angeboten und umfaßt alternativ Buch- und Zeitschriftenerwerbung, Katalogisierung (getrennt in einen Kurs für Anfänger und ein Kurs für Fortgeschrittene), Benutzung und Bibliothekstechnik. Nach 4 Semestern beginnt die Abfolge von neuem. Die Lehrpersonen, die diese Kurse anbieten, stammen aus der UB und sind Mitarbeiter aus den zuständigen Fachabteilungen. Die Teilnahme erfolgt freiwillig, allerdings werden die Kandidaten, die im Lauf der Zeit als "hilfsbedürftig" aufgefallen sind, gezielt eingeladen. Für regelmäßige Teilnahme an den Lehrgängen gibt es eine Bescheinigung, die zwar nicht zur Höhergruppierung berechtigt, entsprechenden Anträgen aber trotzdem gern beigelegt wird.

Mitarbeiter, die rasch eingearbeitet werden müssen oder aus sonst einem Grund den regulären Turnus der Lehrgänge nicht abwarten können, haben die Möglichkeit, an einer Intensivschulung teilzunehmen. Es wäre am besten, die entsprechenden Kurse am jeweiligen Arbeitsplatz anzubieten, Personalmangel aber verbietet der UB dieses entgegenkommen. Der Unterricht findet darum in den UB-Räumen statt und orientiert sich gezielt am Bedarf der einzelnen Teilnehmer. Für große Gruppen sind Kurse für Buchreparaturen gedacht, in denen das Herstellen und Anbringen von Signaturschildern und die Ausführung kleiner Buchreparaturen geübt werden.

Als Ergänzung zu den Lehrgängen und Intensivkursen lädt die UB von Zeit zu Zeit zu halbtägigen Kolloquien als Fortbildungsveranstaltungen ein. Sie richten sich in erster Linie an Bibliothekare, die ausgebildet sind oder zumindest über längere Bibliothekserfahrung verfügen. Pro Sitzung ist nur ein Thema angesagt, wie z.B.: "RSWK", "Einführung in die RAK", "Mikroformen in Bibliotheken", "Systematische Aufstellung im Freihandbereich", "Signaturstrukturen" und "Allgemeinbibliographien". An diesem Erfahrungsaustausch nehmen häufig auch Mitarbeiter der UB teil.

Eine regelmäßige Einrichtung sind ferner die Berichte über den Bibliothekartag. Die Teilnahme an dieser überregionalen Veranstaltung war in Tübingen, was die Genehmigung angeht, schon immer unproblematisch. Darüber hinaus wurde den Mitarbeitern ein Reisekostenzuschuß gewährt, die bereit waren, sich mit einem Referat an einer Berichtsveranstaltung zu beteiligen. Sie findet etwa 4 Wochen nach dem Bibliothekartag statt. Besonders interessante Beiträge erscheinen später als selbständige Veröffentlichungen in den "Tübinger Bibliotheksinformationen".

Führungen durch die UB und andere Bibliotheken am Ort sind schließlich immer wiederkehrende Einzelaktionen. Sie haben meist ein besonderes Ereignis zum Anlaß, wie z.B. die Eröffnung eines provisorischen Lesesaals der UB im Zusammenhang mit der Asbestsanierung, den Bibliotheksneubau der beiden theologischen Fakultäten, die Arbeit der Restaurierungswerkstatt der UB, usw. Um die Teilnehmer auf die Rundgänge besser vorzubereiten, wird versucht, vorher eine schriftliche Einführung zu verbreiten.

6. Fachzeitschriften und Arbeitsmaterialien

Zur Mitarbeiterbetreuung gehört auch das Angebot der UB, die Institutsbibliothekare laufend mit Fachzeitschriften, Arbeitsanleitungen und sonstigen Arbeitsmaterialien zu versorgen. Dreimal im Jahr erscheint ein besonderes Informationsblatt im Tübinger Bibliothekssystem, die "Tübinger Bibliotheksinformation" oder kurz "TBI" genannt.⁹ Die Redaktion des Blattes lag ursprünglich bei einer Kommission, die sich aber durch Wegzug einiger Mitglieder und andere persönliche Umstellungen eines Tages von selbst auflöste. Anschließend übernahm der Öffentlichkeitsreferent der UB die Herausgeber-schaft. Jahrelang hat er sich als mahnender, werbender und beitrags sammelnder Redakteur große Verdienste um die Bibliotheksinformationen erworben. Nach seinem Wechsel in eine andere Position soll jetzt das Bibliothekssystem wieder stärker in die Redaktionsarbeit einbezogen werden. Durch die Artikel, die ihren Ursprung in den regelmäßigen Semesterbesprechungen haben, war es schon immer vielfältig vertreten.

In TBI erscheint unter anderem eine Spalte "Current Contents". Sie weist auf wichtige deutschsprachige Fachzeitschriften hin, die in einem besonderen Regalbereich im Zeitschriftenlesesaal der UB für die Bibliotheksöffentlichkeit ausliegen. Einen Teil dieser Zeitschriften hält die UB mehrfach, um damit auch den Bedarf der Institutsbibliothekare abzudecken.

Eine weitere Aktivität der UB ist die Herausgabe von schriftlichen Arbeitsanleitungen. Bereits 1955 erschien eine Bibliotheksordnung für die Institute¹⁰, der 1956 eine Anleitung zur Katalogisierung folgte¹¹. Inhaltlich war letztere an den Tübinger Katalogregeln orientiert, einer Hausregel, die im Gegensatz zu den PI an der alphabetischen Ordnung

⁹ Die Tübinger Bibliotheksinformationen wurden vor Jahren in einem Aufsatz in Bibliothek besprochen und mit anderen, ähnlichen Lokalzeitschriften verglichen: Leonhard, Joachim-Felix und Monika Münnich. Lokale Bibliothekszeitschriften. Aufgaben und Ziele im Überblick und ein Erfahrungsbericht. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 5 (1981), S. 220-230.

¹⁰ Universitätsbibliothek Tübingen. Ordnung für die Institutsbibliotheken der Universität. Genehmigt durch Erlaß des Kultusministeriums H 5001-0.138.2 vom 3. Juli 1954, 21 S., 8 Anl. Tübingen 1955.

der Titel festhielt und der Tübinger UB eine bis heute in die RAK-Ära dauernde Katalogkontinuität bescherte. Als Anleitungen sind ferner gedruckte Beispielsammlungen zu verstehen, die im Zusammenhang mit den Titelaufnahmelehrgängen verteilt werden oder bibliographische Listen zur Recherche bei der Erwerbung und Katalogisierung.

Die Merkblätter zur Bibliotheksarbeit sind Einrichtungen, die die einzelnen Sachthemen umfassender als die Anleitungen behandeln. Sie sollen als konkrete Arbeitsanweisungen, als Schulungsmaterial für die Lehrgänge und als Unterlage für ein Selbststudium dienen. Mittlerweile sind 38 Merkblätter erschienen. Für ihren Inhalt zeichnet der Koordinator verantwortlich. Er läßt sich bei der Abfassung von den zuständigen Fachleuten in der UB und Zentralen Verwaltung beraten. Ein Teil der Merkblätter hat durch die Publikation in der Zeitschrift "Bibliothek. Forschung und Praxis" über Tübingen hinaus Verbreitung gefunden.

7. Sonstige Dienstleistungen

Neben diesen Aus- und Weiterbildungsaktivitäten bietet die Tübinger UB den Institutsbibliotheken eine Reihe von Dienstleistungen an. Der konventionelle Titeltkartendruck ist die älteste dieser Einrichtungen. Er erfolgt für die Institutsbibliotheken kostenlos und wird von ihnen ausgiebig in Anspruch genommen. Obwohl dieser Einsatz von der Hochschule weder personell noch finanziell gewürdigt wird, bringt er der UB trotzdem Vorteile. Zum einen bietet sich dadurch eine weitere Möglichkeit zu selbstverständlichem Kontakt, zum anderen wird die Nachmeldung für den Gesamtkatalog gleich von der Auflage abgezweigt und kann so nicht mehr der Vergeßlichkeit anheimfallen.

Verhandlungen mit den Buch- und Zeitschriftenlieferanten sind ebenfalls eine Serviceleistung. Sie finden grundsätzlich auch im Namen des Bibliothekssystems statt. Dadurch gelingt es immer wieder, günstigere Konditionen für alle zu erzielen. Die Bekanntgabe der Bedingungen erfolgt im Bibliothekssystem durch die betreffenden UB-Abteilungen, mündlich im Rahmen der Semesterbesprechungen oder schriftlich durch Rundschreiben. Die Veröffentlichung von Adressenlisten wurde inzwischen eingestellt.

In ähnlicher Weise wie die Verhandlungen mit den Literaturlieferanten finden die Gespräche mit den örtlichen und regionalen Buchbindern statt. Einheitliche Bindeverfahren und Pauschalpreise sind das Ziel. Darüber hinaus bevorzugen viele Kleinbibliotheken Sammelaufträge. Die UB ist bereit, entsprechend der vorhandenen

¹¹ Kurzregeln für die Alphabetische Katalogisierung in Institutsbibliotheken. Hrsg. von der Universitätsbibliothek Tübingen. 31 S. Tübingen 1956.

Personalkapazität solche Abwicklungen auf Rechnung der Institutsbibliotheken mitzuübernehmen.

Zur Vereinfachung gelegentlicher Umzugsarbeiten unterhält die UB ferner einen Leihpool für Transportmittel. Wer Tragekörbe, Umzugskartons und spezielle Umzugswagen benötigt, kann auf diesen Vorrat zurückgreifen.

Schließlich ist eine Sammelstelle für Prospektmaterial eingerichtet. Bei Bedarf können Originale, Kopien und Adressen von einschlägigen Firmen erbeten werden. Vor allem nach Lesegeräten, Regalen und Bücherwagen wird gefragt. Interessenten für EDV-Geräte erhalten den Hinweis auf die zuständige Beratungsstelle im Rechenzentrum.

8. Koordinierung des Bestandsaufbaus

Nach § 30 UG ist der Leiter der Universitätsbibliothek Koordinator für den Bestandsaufbau im Bibliothekssystem.¹² Die UB kommt dieser Aufgabe in dreifacher Hinsicht nach, einmal durch Erwerbungsabstimmung, dann durch Hilfe bei der Aussonderung und drittens durch das Betreiben eines zentralen Überlaufmagazins.

Bei der Erwerbungsabstimmung ist globale Absprache die Regel. Sie dient zur Abgrenzung der Schwerpunkte der jeweiligen Sammeltätigkeit und bildet den Maßstab für Kaufentscheidungen. Gezielte Einzelabsprachen finden dagegen nur bei Zeitschriften, Fortsetzungswerken und Monographien im Wert von mehr als DM 400 statt. Das Verfahren ist eine Vorgabe aus dem Haushaltsvollzugserlaß von 1971. Die Institute werden darin angewiesen, die Erwerbung dieser Literatur vor der Bestellung mit der UB abzusprechen. In der Praxis dient dazu ein bestimmtes Formular, das der UB eine Vorkzession und die Feststellung, ob ein bestimmter Titel bereits vorhanden, bestellt oder demnächst erworben werden soll, ermöglicht. Nach Rücklauf an das Institut wird das Formular später der Rechnung angeheftet als Ausweis für die bezahlende Kasse der Universität, die Überweisung durchzuführen. Durch dieses Verfahren wird die Einhaltung der Abstimmungsaufgabe wirkungsvoll überwacht. Die UB interpretiert sie nicht im Sinn eines Genehmigungsverfahrens, sondern im Sinn eines Informationsaustauschs. Dementsprechend versucht sie, Wünsche auf bereits vorhandene Titel durch Verhandlung mit den Bestellern abzuwenden. Das ist natürlich nicht überall sinnvoll. Häufig gilt es, unabweislichen Bedarf und größere räumliche Entfernung zu möglichen Ausweichexemplaren zu berücksichtigen. Immerhin gelingt es, die Besteller in mehr als 30% der Fälle schon im Vorfeld zu einem Verzicht zu bewegen, noch ehe das Formular überhaupt die auszahlende Kasse erreicht. Kommt es im Lauf einer Abstimmungspro-

¹² § 30 UG Abs. 4.

zedur dennoch zu einem Konflikt über eine - aus der Sicht der UB - nicht gerechtfertigte Bestellung, muß der Kanzler als der für den Haushalt Verantwortliche eingreifen.

Koordinierung des Bestandsaufbaus bedeutet auch Mithilfe bei der Bestandsentlastung durch Aussonderung.¹³ Bestände, die für eine Abgabe in Frage kommen, sind zunächst der UB als Ergänzung der dortigen Magazinbestände anzubieten. Als nächstes sollen andere Bibliotheken in staatlicher Trägerschaft bedacht werden. Anschließend ist Verkauf an einen Antiquar oder Privatmann möglich, und schließlich kommt für den Rest Makulierung in Frage. Die UB führt diese Maßnahmen nicht selber durch, sondern berät nur in enger Zusammenarbeit mit der Haushaltsabteilung der Zentralen Verwaltung. Aber auch ohne den Einsatz von UB-eigenem Personal ergibt sich aus dieser Betreuung mindestens für den zuständigen Fachreferenten ein hoher Arbeitsaufwand.

Eine weitere Form der Entlastung ist die Übernahme von selten benötigter Literatur in das zentrale Überlaufmagazin. Es ist eine Einrichtung der UB, die darin mehrere 10 000 Bände aufnehmen kann. Sie verwaltet das Magazin, sucht die gewünschten Bände heraus und sorgt dafür, daß die Bestellungen die Absender erreichen. Für alle übrigen Arbeiten und die Katalognachweise sind die Institutsbibliotheken zuständig. Der Vorteil dieses Überlaufmagazins liegt darin, daß es rasches Handeln erlaubt. Immer wieder kommt es vor, daß Bestände aus den verschiedensten Gründen kurzfristig reduziert werden müssen. Dann können nicht längere Wartezeiten eingehalten werden, um die betreffende Literatur vor Ort sorgfältig auszusortieren. Ferner erleichtert das Wissen um ein Überlaufmagazin den meisten Institutsdirektoren eine Trennungsentscheidung. Ist die in einem Überlaufmagazin eingelagerte Literatur schließlich über Jahre hin nicht benutzt worden, kann über ihren endgültigen Verbleib mit wesentlich größerer Sicherheit entschieden werden. Aussondernde Bestände nimmt dann die UB zur Ergänzung ihrer Sammlung auf, ferner kann ein (im Planungsstadium befindliches) Regionalmagazin bedacht werden oder eine Makulierung erfolgen.

9. Organisatorische Verbesserungen

Diese Aufgabe umfaßt alle Zweige bibliothekarischer Verwaltung. Die notwendigen Maßnahmen werden mit den Leitern und Bibliothekaren der Institute besprochen und von ihnen in Eigenregie durchgeführt. Es gibt drei Organisationsbereiche, die im Mittel-

¹³ Die UB hat zur Aussonderung ein Merkblatt speziell für Institutsbibliotheken als Arbeitsanleitung verfaßt: Universitätsbibliothek Tübingen. Merkblätter zur Bibliotheksarbeit 38: Aussonderung von Büchern und Zeitschriften. 11 S. Tübingen 1989. Erschienen in Bibliothek. Forschung und Praxis 13 (1989). Heft 3.

punkt der Überlegungen stehen. Das sind die Öffnungszeiten, die Zusammenlegung von Kleinbibliotheken und die Nutzung der EDV.

Das Ziel, auch die Kleinbibliotheken personell in die Lage zu versetzen, einen 8-Stunden-Öffnungstag anzubieten, ist noch längst nicht überall erreicht. Auf der anderen Seite haben größere Bibliotheken dieses Quantum schon lang überschritten und würden ihre Öffnungszeiten gern auch auf die Samstags- und Ferienmonate erstrecken. Was überall fehlt, ist eine ausreichende Personalausstattung. Der Einsatz von studentischen Hilfskräften kann nur eine vorübergehende Lösung sein, die zu vielen Unregelmäßigkeiten bis hin zu auffälligen Bücherverlusten führt.

Müssen Benutzer im Universitätsbereich zugleich in mehreren Bibliotheken arbeiten, möchten sie überall gleiche oder ähnliche Zugangs- und Benutzungsbedingungen vorfinden. Die Grundlage hierfür sind einheitliche Benutzungsordnungen. Sie orientieren sich an einem von der UB im Sinn einer Empfehlung erarbeiteten Rahmen, der vom Verwaltungsrat der Universität zwar zustimmend zur Kenntnis genommen, offiziell aber nicht verabschiedet worden ist.¹⁴ Trotzdem besitzt das Papier in der Praxis normativen Charakter. Als Wichtigstes legt es fest, daß die Institutsbibliotheken als Präsenzbibliotheken der Forschung, der Lehre, dem Studium und der Information verpflichtet sind und daß nicht nur Angehörige der jeweiligen Einrichtung Zutritt haben.

Die Zusammenlegung von Kleinbibliotheken zu größeren Einheiten vollzieht sich allmählich. Immerhin haben es bis jetzt 10 von den 16 Tübinger Fakultäten erreicht, ihre Bibliotheken auf Fakultätsebene zu konzentrieren. Eine Besonderheit stellt die Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg dar, die nach Zusammenschluß von sechs ehemals selbständigen Abteilungsbibliotheken und Verlegung dieser neuen Einheit in ein gemeinsames Gebäude der UB unterstellt wurde. Diese ist damit durch Institutsbeschluß zur Geschäftsführerin einer Institutsbibliothek mit Weisungsrecht, Dienstaufsicht und Fachaufsicht den Mitarbeitern gegenüber geworden. Die Finanzhoheit und das Auswahlrecht liegen weiterhin bei den Klinikabteilungen. Ein Statut regelt die Modalitäten dieser neuen Form der Zusammenarbeit.¹⁵ Mittlerweile sind andere Fakultäten mit der UB in Verhandlung getreten, um eine ähnliche Lösung auch in ihrem Bereich durchzusetzen. Die Entscheidung zu enger Zusammenarbeit mit der UB wird ihnen durch das Angebot, Etat- und Bestandsanteile in die Joint Ventures einzubringen, offensichtlich erleichtert.

¹⁴ Universitätsbibliothek Tübingen. Merkblätter zur Bibliotheksarbeit 18: Benutzungsordnung. 11 S. Tübingen 1982.

¹⁵ Klinikbibliothek Schnarrenberg. Grundlagen der Organisation und Verwaltung gemäß Beschluß des Klinikumsvorstands vom 26. 6. 1989. 7 S. Unveröffentlichtes Manuskript. Tübingen 1989.

Die Nutzung der EDV ist schließlich ein Kapitel, das die UB und die Institutsbibliotheken seit langem beschäftigt. Die vorhandenen Aktivitäten finden auf drei Ebenen statt, auf einer regionalen, einer lokalen und einer Institutsebene. - Seit 1987 arbeitet die UB mit dem Südwestdeutschen Katalogisierungsverbund in Konstanz zusammen. Die dort erstellten Katalogisate werden derzeit noch off-line über Band an die Tübinger UB zurückgemeldet und dort in konventionelle Katalogkarten umgewandelt. - Unter der Regionalebene des Südwestverbundes operiert ein universitärer Lokalverbund, bestehend aus einer Datenbank, die vorerst nur die Benutzungsdaten der UB speichert, in Zukunft aber auch die Katalogdaten der UB und die Katalogdaten der Institute aufnehmen soll. Gemeinsames Erschließungsinstrument wird ein OPAC sein, den die Tübinger UB zur Zeit mit DFG-Hilfe entwickelt ¹⁶. - Die Ebene der Institutsbibliotheken ist, wie überall in zweistufigen Bibliothekssystemen, durch eine Vielzahl von Hard- und Softwarelösungen auf PC-Basis bestimmt. Die Gefahr einer Zersplitterung der Katalogisierung lag und liegt auf der Hand. Die UB hat daher rechtzeitig die Initiative ergriffen und sich um die Formulierung und Durchsetzung von Minimalstandards bemüht. Das sind auf dem Hardwaresektor IBM-Kompatibilität und auf dem Softwaresektor RAK, normierte Ansetzung von Personen- und Körperschaftsnamen und vor allem ein einheitliches Datenformat. Es basiert auf dem Format des Südwestverbundes und umfaßt statt der dort üblichen 200 - 300 nur noch 20 Kategorien. Damit entspricht es dem Bedarf von kleinen bis mittleren Bibliotheken und dem unterschiedlichen Können ihrer Mitarbeiter. Seit Mitte 1989 katalogisieren die ersten Institutsbibliotheken ihre Neuerwerbungen in den eigenen PC, drucken vorerst noch die entsprechenden Karten für die konventionellen Kataloge aus und liefern die Produkte ihrer Arbeit per Diskette an die Abteilung Gesamtkatalog. Diese sorgt für das Einspielen in die lokale Datenbank, in der die Titelaufnahmen dann verbleiben. Eine Überführung der Informationen auch in die Regionaldatenbank des Südwestverbundes ist nicht vorgesehen, weil das Katalogisierungsniveau der Institutsbibliotheken unterschiedlich ist und eine Regionalnutzung der Bestände über Fernleihe nicht in Frage kommt. Später soll sowohl der Hintransport der Daten zum GK als auch die Recherche im Datenpool per Filetransfer über das Universitätsnetz erfolgen.

Zu den organisatorischen Verbesserungen im Rahmen der Fachaufsicht gehört auch die Beratung der Universitätsverwaltung und der Hochschulgremien. Sie findet laufend und ohne formalen Aufwand statt. Die Themen betreffen je nach Interessenlage Bauangelegenheiten, Umzugs- und Einrichtungsfragen, das Problem, ob Institutsbibliotheken

¹⁶ Siehe dazu die Beiträge von Dr. Joachim-Felix Leonhard: Lokale Systeme. Vortrag bei der Fortbildungsveranstaltung der Kanzler der deutschen Hochschulen, "Bibliothekstechnik im Wandel", Augsburg, Universität, 13.-15.03.1989. In: TBI 12 (1990) 1, S. 3-14 und Klaus Teige: PC-Datenbank und Lokales System. DFG-Projekt in der Universitätsbibliothek Tübingen. In diesem Heft S. 32-41.

ken Mahngebühren erheben sollen, Stellungnahmen zu Hebungsanträgen, die Verteilung von Zusatzmitteln des Ministeriums und viele andere Fragen. Nach anfänglichem Zögern und einigen Inkonsequenzen ist das Beratungsverfahren heute Routine geworden. Dazu haben Gewöhnung, gute Erfahrung in der Zusammenarbeit mit der UB und persönliche Kontakte unter den Beteiligten maßgeblich beigetragen.

10. Zuständigkeit

Die bisher geschilderten Aktivitäten der Fachaufsicht werden in Tübingen von verschiedenen Personen getragen. Eine Institutsstelle oder ein ähnlicher Pool von hauptamtlichen Mitarbeitern für die Systemarbeit stand bis Anfang 1989 nicht zur Verfügung. Statt dessen lag die Initiative für Institutskontakte in der UB allein beim Koordinator. Er ist in Tübingen zugleich Stellvertreter des Direktors. Diese Verknüpfung hat Vor- und Nachteile, weil dadurch ein Stück Leitungsautorität auf die Systemarbeit übergeht, sich aber auch durch zu großes Engagement der Kontakt zum eigenen Haus lockern kann. Um diesem Mangel abzuhelpen, ist der Koordinator seit etwa 2 Jahren zugleich Abteilungsleiter in der UB, während ein Kollege aus dem höheren Dienst Aufgaben im System übernommen hat.

Die eigentliche Tagesarbeit wird zur Zeit noch von einem Team von etwa 20 Personen aus beinahe allen UB-Abteilungen geleistet. Die Mitglieder sind nach Eignung und fachlichem Bedarf ausgewählt und stehen als Experten für Anfragen aus den Institutsbibliotheken, für Referate während der Semesterbesprechungen und für die Gestaltung der Institutslehrgänge zur Verfügung.

Neuerdings ist nach personeller und institutioneller Aufstockung auch die Abteilung Gesamtkatalog zur Anlaufstelle für Institutsbibliothekare geworden. Schwerpunkt der GK-Tätigkeit ist allerdings noch die Entwicklung adäquater EDV-Konventionen und die Betreuung der Mitarbeiter in Zusammenhang mit der Einführung der EDV in den Institutsbibliotheken.

Schließlich ist die Beteiligung des UB-Direktors zu erwähnen. Welche Impulse er der Systemarbeit zu geben vermag, machen die Erfahrungen der letzten Jahre im Kontrast deutlich. Die Hochschule zu ignorieren, heißt, die Entwicklung von UB und Bibliothekssystem nachhaltig zu schädigen. Zur Schaffung einer wirksamen Lobby sind ständige Kontakte mit der Universitätsspitze, den Gremien und den Professoren unerlässlich.

11. Effektivität

Die Effektivität der Tübinger Fachaufsicht und Systemarbeit läßt sich zahlenmäßig nicht erfassen. Ein Anhaltspunkt für eine Beurteilung könnte die Zahl der Doppelabonnements bei den laufend gehaltenen Zeitschriften sein. Ihr Anteil ist durch intensive Absprache über Jahre hin kontinuierlich gesunken und hat jetzt eine Rate von weniger als 25 % erreicht. Ein weiterer Erfolg ist die Existenz von größeren Verwaltungseinheiten. Als erfreulich sind ferner Einsparungen durch gemeinsame Verhandlungen mit Lieferanten und Buchbindern zu verzeichnen. Der Landesrechnungshof hat schließlich in einem Prüfungsgutachten ein insgesamt positives Urteil über das Tübinger Bibliothekssystem abgegeben.

Unabhängig von diesen Kosten-Nutzen-Überlegungen ist im Bibliothekssystem eine unübersehbare "Klimaverbesserung" wahrzunehmen. Herrschte früher eine durch Unkenntnis verursachte Scheu voreinander, ist mittlerweile ein entkrampftes Miteinander die Regel. Diese Offenheit fördert die Effektivität. Gewinner ist dabei nicht nur der Benutzer und die Institutsbibliothek. Auch die UB zieht aus der Entwicklung ihre Vorteile. Außerhalb des Jahrzehnte gehüteten Elfenbeinturms verfügt sie über wesentlich mehr Gewicht in der Hochschule.

12. Übertragbarkeit der Tübinger Erfahrungen

Die im Tübinger Bibliothekssystem praktizierte Fachaufsicht ist zum großen Teil von individuellen Besonderheiten geprägt. Vieles, was dort geschieht, kann andernorts nicht wiederholt werden. Unabhängig davon gibt es aber eine Reihe von allgemeinen Beobachtungen und Erfahrungen, die für die Arbeit in anderen Bibliothekssystemen hilfreich sein können. Sie betreffen vor allem

1. die Ausprägung des Universitätsgesetzes: Wenn den UBs schon die Fachaufsicht über das Bibliothekssystem übertragen wird, müssen ihre Rechte und Pflichten in den einschlägigen Bestimmungen auch eindeutig geregelt sein. Das ist in den meisten Universitätsgesetzen der Länder nicht der Fall. Der für die baden-württembergischen Bibliotheken zuständige Paragraph 30 UG gehört vom Text her gesehen zwar zu den längsten Bibliotheksparagraphen in der Bundesrepublik, enthält aber - was wirklich entscheidend wäre - keine Aussage über die Kompetenzen. Im Konfliktfall steht der UB-Direktor einem Institut ohne wirksames Entscheidungsrecht gegenüber. Die Tatsache, daß er zwar "koordiniert", nicht aber "verantwortlich" sein darf, erzeugt Rechtsunsicherheit und geht letztlich zu Lasten der Systemarbeit.

2. die Bedeutung von Gremienbeschlüssen: Sie sind zwar für eine Weichenstellung unerlässlich, sollten aber zahlenmäßig begrenzt bleiben und nur grobe Richtlinien enthalten. Tübingen ist ein Beispiel dafür, daß ein Bibliothekssystem auch mit wenigen "Papieren" auskommen kann. Sogar die im Universitätsgesetz vorgeschriebene Verwaltungsordnung wurde bisher nicht realisiert. Diese Zurückhaltung des Senats und anderer Gremien ist für die Entwicklung des Bibliothekssystems nicht nachteilig gewesen.

3. den Vorrang der Mitarbeitermotivation: Wichtiger als alle amtlichen Vorgaben ist die Motivation der Mitarbeiter, sich mit den Aufgaben im Bibliothekssystem zu befassen. Sie hängt von den Prioritäten der UB-Leitung ab und ihrer Fähigkeit, die Systemarbeit als lohnend darzustellen.

4. die Art des Vorgehens: Selbstverständlich müssen sich alle Maßnahmen der UB an einem Konzept orientieren. Wie und wann es aber verwirklicht wird, hängt von den Umständen ab. Die UB muß hier flexibel reagieren können. In amtlicher Funktion z.B. als "Visitor" aufzutreten, verbietet sich schon aus Takt und diplomatischer Überlegung. Ziel aller Bemühungen muß es sein, den Institutsbibliotheken einen festen Rahmen vorzugeben, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten und die Geschäfte des Systems mit freundlicher Penetranz zu betreiben. Jedes andere Verfahren würde die UB rasch ins Abseits bringen. Empfehlenswert ist es, ohne viel Aufhebens zunächst im Kleinen an der kooperativsten Stelle anzusetzen, um dort ein Vorbild für die übrigen Institutsbibliotheken zu schaffen. Von wenigen aber gut betreuten Einzelmaßnahmen geht erfahrungsgemäß schon bald ein Schneeballeffekt aus, der mit vielen groß angekündigten, dann aber doch nur halbherzig begleiteten Pauschalaktionen nicht zu erreichen ist.

5. die Bildung größerer Bibliothekseinheiten: Zu den Zielen jeder Systemarbeit sollte die Auflösung von Kleinbibliotheken und die Bildung von größeren Bibliothekseinheiten gehören. Dadurch wird zwar aus globaler Sicht kein Geld und Personal eingespart, das vorhandene Potential aber besser ausgeschöpft. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn die räumlichen und inhaltlichen Voraussetzungen für eine Zusammenlegung erfüllt sind. In vielen alten Universitäten kann sich dieser Prozeß manchmal über Jahrzehnte erstrecken. Eine Zusammenlegung um jeden Preis ist nicht zu empfehlen. So ist es notwendig, z.B. auf eine bestimmte Bestandsobergrenze zu achten. Sie zu überschreiten hieße, die Vorteile einer Zentralisierung in ihr Gegenteil zu verkehren. Von der UB wird erwartet, daß sie hierfür brauchbare Kriterien in Abhängigkeit von den fachlichen Bedürfnissen entwickelt. Eine Lösung scheint nach den Erfahrungen der letzten Zeit zumindest in Tübingen nicht möglich zu sein: die Zusammenlegung von Bibliotheken unterschiedlicher Fakultäten. Dabei steht die Frage der Dienstaufsicht als unüberwindliche Barriere im Vordergrund. In solchen Fällen empfiehlt es sich, einen

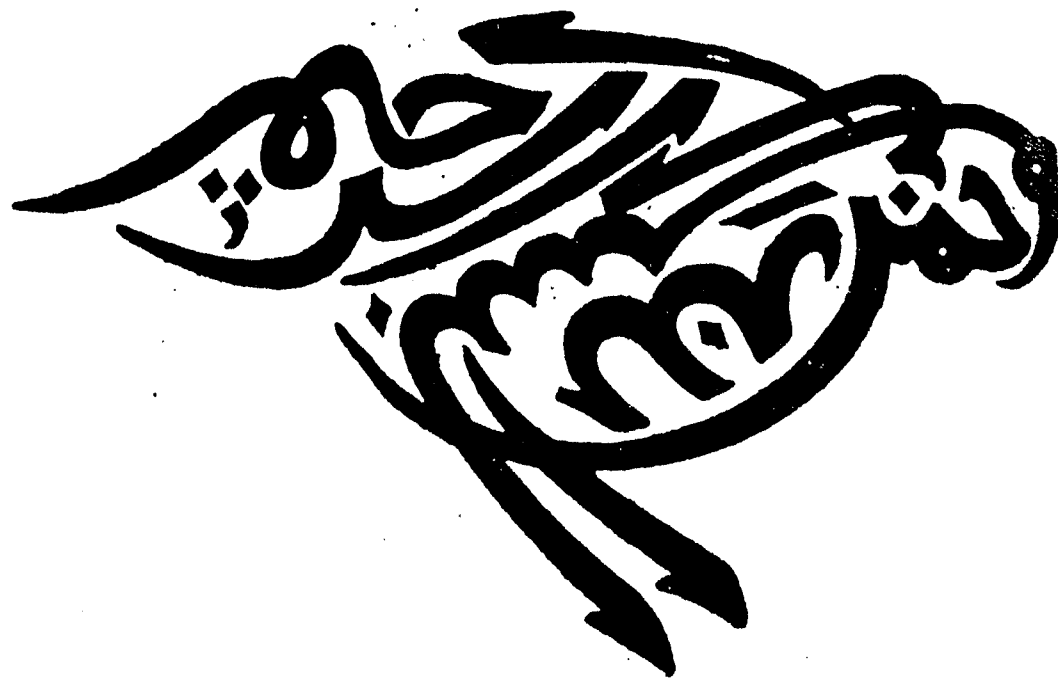
Dritten, die UB, als Geschäftsführer ins Spiel zu bringen oder statt einer vollen Integration nur einen lockeren Erwerbungs-, Katalogisierungs- und/oder Benutzungsverbund anzustreben.

6. das Einvernehmen mit der Hochschule: Alle Aktionen müssen auf gutem Einvernehmen mit der Hochschule gründen. Ohne den Rückhalt bei der Universitätsspitze, den Leitern der Institute, der Zentralen Verwaltung, den Professoren und besonders bei den Bibliotheksmitarbeitern der Institute können nur die wenigsten Vorhaben gelingen. Der Kontakt zu letzteren wurde in Tübingen vor allem durch Semesterbesprechungen und Lehrgänge erreicht. Sie fördern die Qualifikation und stellen zugleich eine "vertrauensbildende Maßnahme" von nicht zu unterschätzender Bedeutung dar.

7. die Schaffung einer Institutsstelle: Die Tübinger Lösung, im Bibliothekssystem weitgehend Mitarbeiter im Nebenamt einzusetzen, ist eine Zeitlang sinnvoll und möglich. Über kurz oder lang aber müssen die Aufgaben einer Gruppe mit fester Zuständigkeit übertragen werden. Nur wenn die UB mit "Wanderbibliothekaren" bei Bedarf auch einmal längerfristig aushelfen kann - sei es bei der Sanierung einer Bibliothek, der Konvertierung von Katalogen oder in Vertretungsfällen - gelingt es ihr, das Systembewußtsein in der Hochschule dauerhaft zu etablieren.

Dr. Berndt v. Egidy

Tel.: 29-2584



PC-Datenbanken und Lokales System

DFG-Projekt in der Universitätsbibliothek Tübingen

(Vortrag Bibliothekartag 1990 in Saarbrücken)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

bei der Vorbereitung des Beitrages zum Thema "PC-Datenbanken" liegt es nahe, sich mit den einschlägigen Publikationen zu beschäftigen. Dabei fand sich eine sehr bemerkenswerte Äußerung:

"Diese Rechenkapazität (gemeint ist der Personalcomputer) ist vielerorts 'wild' gewachsen. Oft unkoordiniert, oft auch (zumindest was potentielle Bibliotheksanwendungen betrifft) nicht von einer konsistenten lokalen Universitätsplanung getragen, ist hier ein Potential entstanden, das sehr weitgehende (und vielleicht nicht immer realistische) Erwartungen auch im Hinblick auf die Integration lokaler Bibliotheksressourcen zeigt."⁽¹⁾

Leider kennzeichnet diese Feststellung noch die aktuelle Situation in einer Mehrzahl der dezentralen Bibliothekssysteme. Diesen zu Recht beklagten Wildwuchs zu vermeiden, ist eine der wesentlichen künftigen Aufgaben auf dem Gebiete des EDV-Einsatzes innerhalb der lokalen Systeme, wobei uns die Entwicklung der modernen Datentechnik dabei sehr entgegenkommt. Waren es vorher auf zentrale Rechner ausgerichtete lokale Systeme, so stehen jetzt mehr die dezentralen technischen Möglichkeiten im Blickfeld.

Unser Tübinger Beitrag beruht auf dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt über Lokale Systeme und elektronischen Gesamtkatalog in mehrschichtigen Bibliothekssystemen⁽²⁾ und ist deshalb zugleich der Bericht des Projektteams, zu dem Frau Sabine Krauch und Herr Hans Erik Jensen gehören; Herr Jensen, ein dänischer Kollege, ein europäischer Akzent im Projekt gemäß Europa und die Bibliotheken.

Das Projekt ist eingebettet in ein Gesamtkonzept zur modernen Titelerfassung im mehrschichtigen Tübinger Bibliothekssystem, das von Joachim-Felix Leonhard anlässlich der Kanzlertagung in Augsburg und auch auf der Tagung der Sektion 4 bereits im März 1989 dargestellt wurde. Der Vortrag erschien vor kurzem in dem Sammelband über die Kanzlertagung⁽³⁾. Das von Tübingen vorzustellende Datenbanksystem für Institutsbibliotheken steht chronologisch betrachtet im Vergleich zu den Heidelberger und Münchener EDV-Systemen am Ende der Zeittafel: es begann Mitte 1989 und wird im Herbst 1990 abgeschlossen sein. Zu dem Projekt gehören drei wesentliche Aufgaben:

1. Autonome PC-Lösungen für Institutsbibliotheken schaffen

¹ Gradmann, Stefan: Katalogisierung mit dem PC. Microrechnergestützte Datenbanksysteme für die Verarbeitung bibliothekarischer Daten. - Göttingen: TANDEM 1989. S. 4

² s.auch Bunzel, Jürgen: Neue Datenverarbeitungs- und Kommunikationstechniken für Bibliotheken in den Förderprogrammen der DFG. In: ZfBB. Jg 36 (1989), H.4, S.306-307

³ Leonhard, Joachim-Felix: Online Benutzerkatalog und Lokales Bibliotheksnetz an der Universität Tübingen in: Bibliothekstechnologie im Wandel. Fortbildungsveranstaltung der Kanzler der deutschen Hochschulen, Augsburg, Universität 13.-15.03.1989, Essen, 1990, S. 93-110

2. Einbindung in ein lokales Netz
3. Aufbau eines EDV-gestützten Gesamtkatalogs

1. PC-Einsatz

1.1 Strukturelle und personelle Situation

Die im ersten Punkt genannte Autonomie geht von der dezentralen Struktur und Selbständigkeit von Institutsbibliotheken im mehrschichtigen Bibliothekssystem der Universitäten aus. Dabei bezieht sich das Projekt auf einen Bibliothekstyp, dessen Bestände in der Regel von einigen bzw. wenigen 100 Bänden ausgehen und deren Obergrenze bei ca. 50 000 liegen (Tübinger Mittelwert liegt bei ca. 14 000 Bänden). Was die personellen Voraussetzungen angeht, ist zu berücksichtigen, daß in diesem Bibliotheksbereich häufig Verwaltungskräfte (wie Sekretärinnen, Hilfskräfte etc.) arbeiten, also Nicht-Bibliothekare. Es ist deshalb zu bedenken, daß hier komplizierte bibliothekarische Erfassungs- und Regelstrukturen kaum einzusetzen sind. Wenn von Autonomie gesprochen wird, so gilt dies für die angestrebte PC-Lösung nur als eine gerätetechnische und arbeitsorganisatorische Definition, für die einheitliche und verbindliche strukturelle Systembedingungen (Normierungen) zu schaffen sind. In unserem Fall erstreckt sich dies auf Datenbanksystem und Datenformat und der damit verbundenen Software.

1.2 Datenformat

Die Normierung der Datenerfassung ist einer der wesentlichen Faktoren, um die einheitliche Bestandserschließung mittels PC-Einsatz innerhalb dezentraler Bibliothekssysteme zu gewährleisten. Bei der Konzeption für den oben definierten Bibliothekstyp war nicht ausschließlich das differenzierte Kategorienschema einer regionalen Verbunddatenbank maßgebend, da es sich noch in wesentlichen Teilen (was auch gegenwärtig von vielen Bibliotheken erwartet wird) an der maschinellen Umsetzung der gespeicherten Titeldaten für Zettelkataloge orientiert. Bei der Konzeption lokaler Systeme geht die Zukunft für die bibliothekarische Bestandserschließung am Beginn der 90er Jahre aber eindeutig in Richtung auf Online-Retrievalsysteme. Was die bibliothekarischen und datentechnischen Schlußfolgerungen betrifft, konnte die Projektgruppe auf das in der Universitätsbibliothek Tübingen angesiedelte Landesprojekt für einen Online-Katalog zurückgreifen. Die UB entwickelt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg gemeinsam mit der Firma Norsk Data, in Verbindung zum automatisierten Ausleihsystem "OLAF 2", einen OPAC, in den die Tübinger Katalogisate aus dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund abgezogen werden (im Mai 1990 begann der sechsmonatige Praxistest für Benutzer und Bibliothekare).

Die anstehenden Probleme zwischen Online-Katalog und Datenformat spiegeln sich in zahlreichen Publikationen wider, die teilweise zu sehr pointierten Feststellungen führen:

"Regelwerke, die auf die Online-Katalogisierung zugeschnitten sind, brauchen sicherlich nicht mehr solch einen Überhang an übertriebenen Spitzfindigkeiten, wie sie heute noch zur Erzeugung puristischer Titelaufnahmen gepredigt werden. Auf die einfache Gliederung und Strukturierung mit entsprechenden Zugriffsmöglichkeiten über Personen, Körperschaften, Schlag- und Stichwörtern, freien Text, Titel und Zusätze etc wird eine neu zu schaffende Online-Katalogisierungsregel achten müssen."⁽⁴⁾

Besonders bemerkenswert ist dabei die Forderung nach einfacher Gliederung und Strukturierung.

⁴ Stock, Karl F.: Katalogisierung und OPAC mit Compact-Disk im lokalen Netz und im Verbund. In: ABI-Technik. Jg 9 (1989), Nr. 3, S. 185.

Aus strukturellen, personellen, datenbanktechnischen und bibliothekarischen Erwägungen heraus, ist im PC-Projekt ein Datenformat eingebunden, das mit 20 Kategorien auskommt und sich als ausreichend erweist, um sowohl die Anforderungen an die bibliographische Beschreibung als auch die Online-Retrievalbedingungen zur Bestandserschließung erfüllen zu können. Dabei erlaubt es auch die Aufnahme unselbständiger Literatur sowie Sonderformen, die jeweils in Kategorien wie Satztyp bzw. Publikationstyp eigens zu kennzeichnen sind. Die Vorgaben zur Formalerschließung sind als Pflichtkategorien zu bewerten, da sie Grundlage für den Datenaustausch sind. Erfahrungsgemäß wird die Sacherschließung in den einzelnen Institutsbibliotheken sehr unterschiedlich gehandhabt, deshalb können eigene Systematiken oder Schlagwortregister innerhalb der jeweiligen eigenen PC-Datenbank zusätzlich implementiert werden. Die im Format dafür vorgesehenen Kategorien haben nur Vorschlagscharakter.

FORMALERSCHLIESSUNG	
Personen *	Originaltitel *
Körperschaften *	Fußnoten
Titel *	ISBN *
Band/Bände	ISSN *
Auflage	Report- und andere Nummern *
Ort *	Sprachbezeichnung *
Verlag	Physische Erscheinungsform *
Jahr *	Publikationstyp (inhaltlich) *
Umfang	weitere Recherchebegriffe *
Schriftenreihe *	weitere Nebeneintragungen
LOKALDATEN	
Schlagwörter *	Signatur *
Notationen *	Inventarnummer *
Abstracts	Standort *
Kommentar	
SYSTEMDATEN	
Satztyp *	Abzugskennzeichen
Bibliothekssigel *	
Anmerkung: Recherchekategorien mit Stern (*) markiert	

In Beziehung zu den Datenbanksystemen liegen ausführliche Beschreibungen des Datenformats vor, die mit einer umfangreichen Beispielsammlung gekoppelt sind und den Instituten quasi als Regelwerk dienen. Die Datenbanksysteme bieten die Möglichkeit, die Datenerfassung durch Einbindung von Hilfstexten zu unterstützen, ein wesentlicher Vorteil beim Einsatz von Personalcomputern. Zusammenfassend lassen sich für das Datenformat innerhalb des PC-Projektes folgende Grundsätze nennen:

- es orientiert sich an den Bedürfnissen einer lokalen Bestandserschließung
- es trägt der Interessen- und Typenvielfalt eines universitären Bibliothekssystems durch eine Anzahl fest vorgegebener neben individuell definierbarer Datenfelder Rechnung
- es verbindet ein gewisses Maß an Flexibilität auf Anwenderseite mit der notwendigen Vereinheitlichung der Datenstruktur

- es unterstützt eine Normierung von Angaben für die Online-Recherche
- es dient primär dem Aufbau eines Online-Katalogs - es erlaubt eine RAK-WB-gerechte Titelaufnahme (abhängig von der Erschließungstiefe z.B. bei Personen und Körperschaften)
- es ermöglicht die Nutzung von Fremddaten
- es ist nicht für die Datenüberführung an Regionalverbände konzipiert.

Es wäre terminologisch nicht korrekt zu sagen, daß das Datenformat auf RAK-Online basiert, da die darin eingeschlossene Definition "AK = Alphabetischer Katalog" innerhalb der Funktionalität der Tübinger Online-Datenbanken nicht mehr gelten kann. Daß Regelungen genau wie bei Zettelkatalogen unumgänglich sind, geht aus den obigen Erläuterungen zum Datenformat hervor. Da die Definitionen auf Online-Datenbanken ausgerichtet sind, läßt sich der dabei beschrittene Weg also salopp formulieren "VON RAK ZU ROK".

1.3. Datenbanken

Das "Tübinger ROK" ist mit zwei PC-Datenbanksystemen verbunden:

LARS und MIKROMARC ⁽⁵⁾

Beides sind Standardprodukte, die auf dem Betriebssystem MS-DOS (ab Version 2.1x) laufen und einen IBM-kompatiblen PC mit einem Arbeitsspeicher von mindestens 512 KB voraussetzen. Die Entscheidung für diese beiden Datenbanksysteme beruhte unter anderem auf folgenden Voraussetzungen:

- ein im EDV-Bereich verbreitetes Betriebssystem einzusetzen
- es muß gute ergonomische Bedingungen aufweisen
- das Datenbankhandling muß verständlich und leicht erlernbar sein
- die Software muß preisgünstig sein

Zu den allgemeinen systemtechnischen Überlegungen kamen die bibliothekarischen Bedingungen hinzu, wobei es im wesentlichen um folgende Kriterien ging:

- Übernahme des projekteigenen Datenformats
- Implementierung einer eigenen Benutzeroberfläche
- Variabilität bei Feldlängen
- effektives Online-Recherchesystem
- Datenausdruck in Form von Titeln und -listen
- Schreibschutz
- leistungsfähige Import- und Exportmodule

In beiden Datenbanksystemen stecken in den jetzt vorliegenden Versionen umfangreiche eigene innovative Arbeiten, die vor allem die gesamte Benutzeroberfläche betreffen: wie Datenformat, Erfassungsmaske, Einfügung von Hilfstexten, Hardcopy-Ausdrucke.

⁵ LARS, Firma MIDAS, Flinschstr. 67 6000 Frankfurt/Main 60 MIKROMARC, Firma Norsk Systemutvikling, Malmogt. 7, N-0566 Oslo 5

Wir haben LARS gewählt, weil es im Bereich der Literaturdokumentation bereits sehr verbreitet ist und sich auch beim Einsatz in Bibliotheken bewährt: Beweis ist das Bibliothekssystem der Universität München. LARS wird mit firmeneigener Oberfläche ausgeliefert, die vom Anwender jeweils vor Ort an die lokalen Vorgaben angepaßt werden muß.

Auf LARS in seinen Grundstrukturen möchte ich nicht weiter eingehen, sondern darf auf die Darstellungen aus München von Herrn Dr. Heischmann verweisen. Eine detaillierte Beschreibung über den LARS-Einsatz in Tübingen erschien vor einigen Tagen. Frau Sabine Seybicke schildert darin ausführlich den PC-Einsatz in unserer Pilot- und Testbibliothek. ⁽⁶⁾

Als Beispiel aus dem Tübinger PC-Datenbankkonzept kann ich mich deshalb auf MIKROMARC beschränken, das im Gegensatz zu LARS bereits mit der "Tübinger Software" erhältlich ist. Mikromarc ist eine speziell auf bibliotheksbezogene Daten konzipierte Datenbank, die nach dem Relationsmodell aufgebaut ist. Der Verbreitungsbereich erstreckt sich zur Zeit vor allem auf skandinavische Bibliotheken.

Das Datenbanksystem ist in sieben Anwendungsmodulen aufgeteilt, aus denen bereits die gesamte bibliothekarische Funktionalität hervorgeht:

KATALOG	Erfassen der Daten
ONLINE	Recherchieren in der Datenbank
IMPORT	Einlesen von Fremddaten
EXPORT	Ausgabe von Daten in eine ASCII-Datei
BIBLIST	Ausdruck von Listen
BIBLIO	Ausdruck von Bibliographien mit Registern
KATKORT	Ausdruck von Titeln

Die Benutzerführung ist so aufgebaut, daß auf der ersten Bildschirmseite die einzelnen Daten- und Funktionsbereiche angezeigt werden:

HAUPTMENU	INSTITUTSBIBLIOTHEK	MIKROMARC
1. Arbeiten mit BIKA		6. Datenerfassung
2. Arbeiten mit FREMDDAT		7. Recherche
4. DOS-Ebene		8. Datenaustausch
5. Quit		9. Druckausgabe

Die Datenerfassung in der eigenen Datenbank beginnt mit Aufruf von BIKA = Bibliothekskatalog durch Ziffer 1 und anschließend 6. Danach erscheint in Verbindung mit dem Modul Katalog die Erfassungsmaske:

⁶ Seybicke, Sabine: Einsatz des PC's in einer Institutsbibliothek. Die Anwendung des Datenbankprogramm LARS am Beispiel der Klinik-Bibliothek in Tübingen. Göttingen: VdDB 1990.

Kommando: find (Funktionstaste F9), scan Registersuche
Suchaspekt (Feldweise oder Stichwort): Autor, Körperschaft, Titel, Sprache etc.
Suchbegriff: Name des Autors, Stichwort, Schlagwort etc.

Die Funktionstasten innerhalb des Moduls "Recherche" sind nach folgenden Kriterien belegt:

F1 Bisherige Anfragen,
 F2 Kurzanzeige, F3 Vollanzeige, F4 Interne Anzeige
 F5 Speichern, F6 und, F7 oder, F8 nicht, F9 Find

Die Bildschirmausgabe der Daten verläuft in der Regel über das Kurzformat zum Vollformat, wobei die Steuerung unter Nutzung der entsprechend belegten Funktionstasten erfolgt.

In der Eingangsmaske beim Aufruf von MIKROMARC sind die Druckausgaben für Titellisten und Titellisten implementiert.

2. Datentransfer

Die organisatorische und datentechnische Einbindung der PC-Autonomie in ein Gesamtsystem, konkret der Aufbau des elektronischen Gesamtkatalogs, erfolgt mittels Filetransfer, der innerhalb des Datenbanksystems über Abzugsmodule gesteuert wird. Das technische Minimalkonzept ist im PC-Bereich die Diskette. Durch die Einbeziehung der lokalen edv-gestützten Netze ist jedoch die Datenübertragung über entsprechende Leitungen anzustreben. Innerhalb der Universitäten existieren in der Regel bereits lokale Netzwerke: in der Universität Tübingen zum Beispiel PLANET, ETHERNET ist im Aufbau. Wir nutzen sie zur Datenübertragung bei Institutsbibliotheken, die über eine entsprechende Kommunikationsschnittstelle verfügen.

Für den Filetransfer enthalten, wie eingangs erwähnt, LARS und MIKROMARC bereits innerhalb ihrer Standardversion Export- und Import-Module, deren Funktionalität jedoch im Rahmen des Projektes durch zusätzliche Programme verbessert wurde.

Die Funktionen werden durch menugesteuerte Programme vollzogen:

AUSTAUSCH	INSTITUTSBIBLIOTHEK	MIKROMARC	
** DATEN EIN/AUS **		** DATENTRANSFER **	
11. Fremddateneinlesen		18. GK holt Daten	
12. Übernahme FREMDDAT in BIKA		19. BIKA sendet Daten	
13. Datenabzug für den GK			
14. Einlesen korrigierter GK-Daten			
** z. Hauptmenu **			

Filetransfer ist aber nicht nur ein leitungstechnischer Aspekt; es gehört dazu ein automatisch ablaufender Datenfluß, der auch für die Datenorganisation insgesamt wesentlich ist. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang

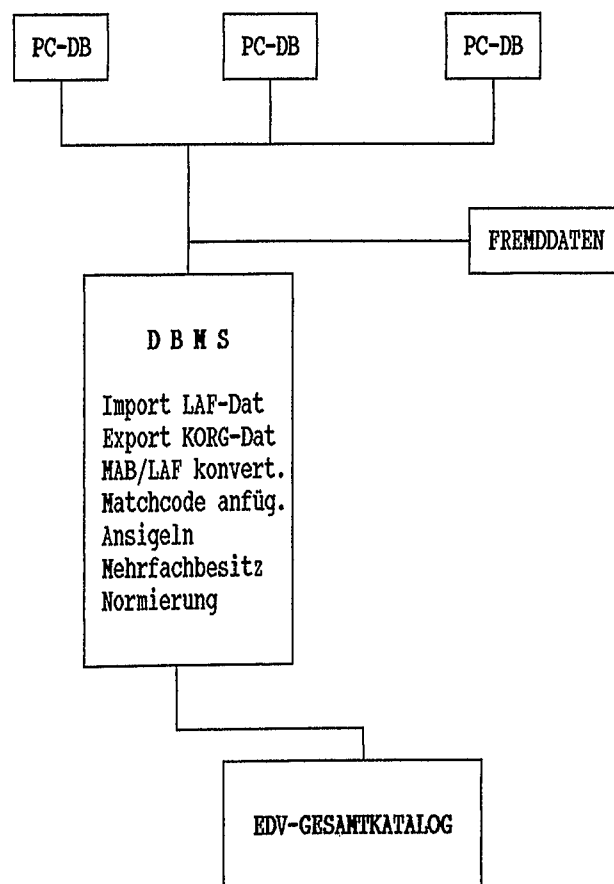
Was soll gesendet werden?
 Wie soll gesendet werden?
 Wer sendet?
 Wohin wird gesendet?

Aus diesem Grund ist im Filetransfer ein internes lokales Austauschformat integriert, das die Kommunikation innerhalb des lokalen Systems regelt. Die bibliographischen und bibliotheksbezogenen Kategorien des Erfassungsschemas werden ergänzt durch:

- einen GK-Matchcode: ISBN (soweit vorhanden), Jahr (4 Stellen), Autor (8 Stellen), Titel (8 Stellen)
- einen "Instituts-Code": Dokumenten-Nummer, Lieferdatum an GK, Bibliotheks-sigel.

3. EDV-Gesamtkatalog

Die maschinenlesbare Erfassung der Bibliotheksbestände ist in selbständige bibliothekarische Organisationseinheiten gegliedert. Die Institutsbibliotheken übermitteln ihre Bestandsmeldungen an den zentral geführten Gesamtkatalog. Die Datenerfassung stützt sich also nicht auf ein zentrales im Großrechnerbereich angesiedeltes Katalogisierungssystem, sondern schafft den elektronischen Gesamtkatalog für das Bibliothekssystem mit einer modernen datentechnischen Netzstrategie, die organisatorisch mit einem Datenbank-Managementsystem (DBMS) verknüpft ist:



Trotz der automatisch ablaufenden Funktionsroutinen ist die manuelle intellektuelle Nachbearbeitung nicht ganz zu vermeiden (z.B. Angleichung der Namensformen). Es sind aber Prüfvorgänge, die auf der Grundlage von Ablaufprotokollen gezielt anfallen.

Die notwendige Hardware-Ausstattung hängt von der Größenordnung des örtlichen Gesamtkatalogs ab. Unter finanziellen Aspekten ist ein vom Speicherplatz her bedarfsgerechter Ausbau möglich. Dabei kann zu Beginn eine Festplatte im PC-Bereich von 100 MB ausreichen. Bibliothekssysteme mit einer vergleichbaren Größenordnung wie Tübingen sind schnell auf größere Datenbanken angewiesen: gestützt auf das örtliche Rechenzentrum oder auf die bibliothekseigene EDV-Anlage.

4. PC-Einsatz im Tübinger Bibliothekssystem

Unser Tübinger DFG-Projekt ist von vornherein nicht als Studie angelegt, sondern es soll praktische, nachvollziehbare Ergebnisse durch die sofortige Implementation bringen. Deshalb wurden in der Universität die entsprechenden Konsequenzen für das gesamte Bibliothekssystem gezogen.

Das auf Bibliotheken bezogene EDV-System beruht auf einem vom Bibliotheksausschuß der Universität verabschiedeten Konzept über die maschinenlesbare Erfassung und Erschließung von Bestandsdaten (Monographien) innerhalb des mehrschichtigen Bibliothekssystems.

Die wichtigsten Punkte sind:

1. Regionale Bestandserfassung im Südwestverbund
 - Universitätsbibliothek
 - auf Fakultätsebene Bibliotheken mit Beständen von über 100 000 Bänden, mit einem hohen Erwerbungssetat und mit bibliothekarischem Fachpersonal; zu erwartende Rationalisierung wegen hoher Trefferquote im Verbund; zusätzlich Bibliotheken mit überregional bedeutsamen Beständen

2. Lokale Bestandserfassung in Institutsbibliotheken

Einsatz von Personalcomputern in den nicht unter 1 genannten Bibliotheken (ca. 100 Institutsbibliotheken), das heißt Datenerfassung vor Ort.

3. Lokales Bestandserschließungssystem
 - a) Online-Katalog für die Bestände der UB künftig Verbindung zum Ausleihsystem (OLAF 2) Quelle: SWB-Datenbank (Mai 1990 225 000 Katalogisate)
 - b) EDV-Gesamtkatalog mit den übrigen Beständen des Bibliothekssystems
Quellen: PC-Datenbanken (Mai 1990 50 000 Katalogisate) SWB-Datenbank (Mai 1990 96 000 Katalogisate)
 - c) Datenbanken auf dem jeweiligen PC des Instituts.
Das lokale Datenbankkonzept zur Erschließung der Literaturbestände geht vom modernen, auch vom Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen unterstützten Prinzip von verteilten Datenbanken unter einer Benutzeroberfläche innerhalb eines einheitlichen Informationssystems aus. Die Gliederung berücksichtigt die jeweiligen Verpflichtungen für die Literaturversorgung innerhalb mehrschichtiger Bibliothekssysteme:
 - Zentralbibliothek mit Ausleihbestand
 - Fakultäts- und Institutsbibliotheken mit Präsenzbestand.

Als die PC-Datenbanken mit den entsprechenden Anwendermodulen einsatzbereit waren, erfolgten im Herbst 1989 die ersten Installationen, mittlerweile sind es über 20 Bibliotheken. Alle diese Institutsbibliotheken liefern keine Titeltkarten mehr an den GK,

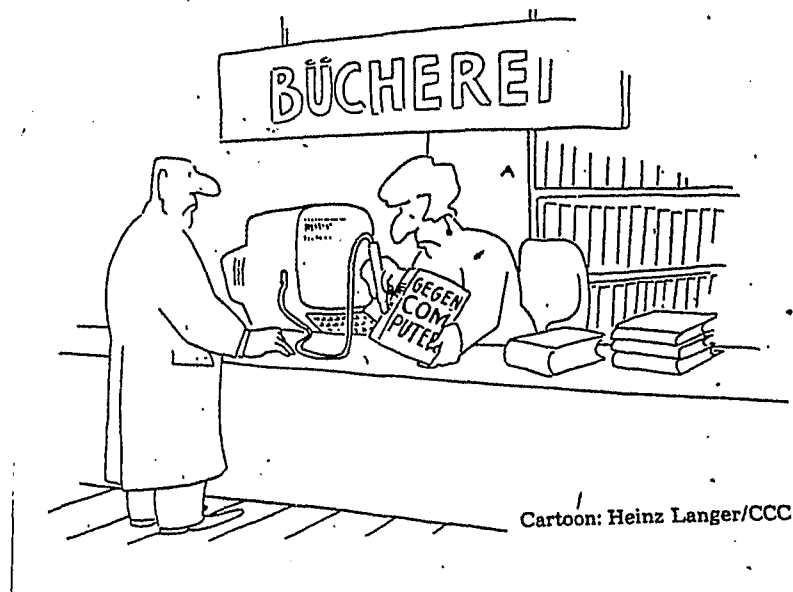
was auch einen Anreiz bietet, sich für den PC-Einsatz zu entscheiden. Ihre Daten erhält die UB über den oben erwähnten Filetransfer überspielt. Zusätzlich werden Titeltkarten von den Bibliotheken, die keine maschinenlesbare Erfassung vornehmen, im Gesamtkatalog durch Hilfskräfte der UB konvertiert. In den PC-Datenbanken sind im Laufe von 7 Monaten mehr als 50 000 maschinenlesbare Daten gespeichert; eine Testversion als EDV-GK steht im Auskunftsbereich als Einzelplatzsystem für dienstliche Recherchen zur Verfügung. Wegen der Asbest-Sanierung haben wir momentan keinen Platz für weitere Benutzerplätze. Erst ab Mitte 1991 wird dies möglich sein.

Der bisher in Zettelform geführte Gesamtkatalog wird nicht mehr weitergeführt. Das aus 1 Million Titeltkarten bestehende Hauptalphabet konnte aus diesem Grund auf Mikrofiche verfilmt werden. Über 100 Mikrofiche-Ausgaben (jeweils 650 Einzelfiches) wurden an die einzelnen Bibliotheken verteilt. Es bleibt ein Restbestand von ca. 150 000 Titelnachweisen, die nun sukzessive durch Konvertierung in maschinenlesbare Form überführt werden, wobei dies sowohl durch eigene studentische Hilfskräfte geschieht, als auch durch Vergabe von Dienstleistungsaufträgen an Firmen. Dies sind zwei wesentliche Schritte im Hinblick auf die Verbesserung des Literaturnachweises in einem System mit einer Vielzahl von Bibliotheken. Die künftige Standortunabhängigkeit der modernen Katalogform ist gesichert durch die Mikrofiche-Ausgabe und den Online-Gesamtkatalog mit seiner Anbindung an das Datennetz der Universität.

Schlußbemerkung

Eine Ausgewogenheit zwischen dezentraler Möglichkeit und zentraler Notwendigkeit zu schaffen, dies ist das Ziel der hier vorgestellten modellhaften autonomen PC-Lösung, die sich auf mehrschichtige universitäre Bibliothekssysteme bezieht. Daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft uns durch Förderung und Begleitung des Projektes unterstützt, dafür sind wir dankbar und Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Klaus Teige
Planung und Organisation
Tel.: 29-4663



Cartoon: Heinz Langer/CCC

Einsatz der Datenverarbeitung im Rahmen des lokalen Bibliothekssystems für die Katalogisierung von Institutsbeständen

Stand: Oktober 1990

Nachdem im letzten Heft der Tübinger Bibliotheksinformationen ¹ über die Voraussetzungen berichtet wurde, die zur Umstellung des bisherigen Gesamtkatalogs in Zettelform auf maschinenlesbare Form geführt haben, soll auch in Zukunft regelmäßig über die weitere Entwicklung des EDV-Einsatzes im lokalen Bibliothekssystem der Universität Tübingen generell berichtet werden.

In diesem Zusammenhang werden jeweils zwei Punkte anzusprechen sein: die Einführung der EDV-Katalogisierung im Institutsbereich einerseits und die Einführung der Datenverarbeitung zum Aufbau des EDV-Gesamtkatalogs andererseits.

1. Einsatz der Datenverarbeitung bei der Katalogisierung in Instituts-, Seminar- und Fakultätsbibliotheken

Gemäß dem von der Universitätsbibliothek vorgelegten und vom Bibliotheksausschuß verabschiedetem Strukturplan ² wird die Mehrzahl der dezentralen bibliothekarischen Einrichtungen der Universität Tübingen für die Katalogisierung ihrer Bestände einen Personalcomputer und die von der Universitätsbibliothek empfohlene Software LARS oder MIKROMARC einsetzen. Aufgrund verschiedener Initiativen der Universitätsbibliothek, die in schriftlichen und mündlichen Berichten über den Einsatz der Datenverarbeitung informiert hat, aber insbesondere auch durch das bereits bestehende Interesse zahlreicher Institute, konnte die Zahl der mit PC katalogisierenden Institutsbibliotheken stetig erhöht werden. Bis zum Jahresende werden 31 Bibliotheken mit Hilfe der Datenverarbeitung katalogisieren. Darunter befinden sich vor allem die Bibliotheken mittlerer und kleinerer Größenordnung, die bislang zu den "Großlieferanten" von Titeln an den Gesamtkatalog gehörten.

Die im folgenden abgedruckte Liste führt die Bibliotheken geordnet nach Fakultäten auf. In Klammern wird die jeweils eingesetzte Software sowie der Monat der voraussichtlichen Programm-Installation angegeben. Enthalten sind auch die Bibliotheken, die bereits seit längerer Zeit mit anderen Programmen katalogisieren und deren Daten für

¹ vgl. Krauch, S.: Der Gesamtkatalog ist tot, es lebe der Gesamtkatalog. In: TBI 1990, 1, S. 15-20

² vgl. Leonhard, J.-F.: Lokale Systeme. In: TBI 1990, 1, S. 3 - 13

die Lieferung an den Gesamtkatalog in das gemeinsame GK-Datenformat umgesetzt werden.

Evangelische Theologie

- Besonderer Arbeitsbereich Missionswissenschaft (LARS)

Rechtswissenschaft

- Institut für Kriminologie (LARS)

Theoretische Medizin

- Anatomisches Institut (LARS)
- Institut für Geschichte der Medizin (LARS)
- Hygiene-Institut (LARS)
- Pharmakologisches Institut und Institut für Toxikologie (LARS)

Klinische Medizin

- Klinikbibliothek Schnarrenberg (LARS)
- Augenklinik (LARS [Okt.])
- Institut für Medizinische Informationsverarbeitung (LARS)

Sozial- und Verhaltenswissenschaften

- Institut für Erziehungswissenschaft I (LARS [Okt.])
- Institut für Erziehungswissenschaft I,
Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie (LARS)
- Institut für Erziehungswissenschaft I,
Arbeitsbereich Religionspädagogik (LARS)
- Institut für Erziehungswissenschaft II,
Zentrum für Neue Lernverfahren (LARS)
- Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft (LARS)
- Psychologisches Institut (MIKROMARC)
- Institut für Politikwissenschaft (MIKROMARC)

Geschichtswissenschaften

- Historisches Seminar, Abteilung für Alte Geschichte (LARS)
- Institut für Geschichtliche Landeskunde (LARS)

Kulturwissenschaften

- Philologisches Seminar (LARS)
- Musikwissenschaftliches Institut (LARS)

Mathematik

- Mathematisches Institut (MIKROMARC [Okt./Nov.])
- Wilhelm-Schickard-Institut (MIKROMARC [Nov./Dez.])

Physik

- Fakultätsbibliothek Physik (MIKROMARC)
- Astronomisches Institut (MIKROMARC)

Chemie und Pharmazie

- Chemisches Zentralinstitut (MIKROMARC)
- Physiologisch-Chemisches Institut (MIKROMARC)

Geowissenschaften

- Geographisches Institut (LARS [Okt./Nov.])

Interdisziplinäre Einrichtungen der Universität

- Zentrum für Datenverarbeitung (TUSTEP)
- Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (LARS)

Einrichtungen außerhalb der Universität

- Deutsches Institut für Fernstudien (ALLEGRO)
- Stadtarchiv Tübingen (LARS)

Neben den Bibliotheken, die mit einem Personalcomputer katalogisieren, sind als zweite Gruppe diejenigen Bibliotheken zu erwähnen, die - aufgrund ihrer Bestandsgröße bzw. aufgrund der überregionalen Bedeutung ihrer Bestände - gemeinsam mit der Universitätsbibliothek im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) katalogisieren. Erfreulicherweise sind inzwischen alle in Frage kommenden Bibliotheken (nach Kriterien, die der Bibliotheksausschuß der Universität verabschiedete) entweder bereits an den SWB angeschlossen oder zumindest im SWB angemeldet.

Aktive Teilnehmer: Fakultätsbibliothek Neuphilologie
Wirtschaftswissenschaftliches Seminar
Evangelisch-Theologisches Seminar
Katholisch-Theologisches Seminar
Hochschulbibliothek Reutlingen

Angemeldet sind: Juristisches Seminar
Evangelisches Stift
Wilhelmstift

Vor Einführung der PC-Systeme in den Bibliotheken katalogisierten noch zwei weitere Bibliotheken im Südwestverbund: die Fakultätsbibliothek Physik und die Bibliothek des Wilhelm-Schickard-Instituts für Informatik. Nach dem Vorliegen der Strukturplanung und den Empfehlungen für den Einsatz der Datenverarbeitung haben nun beide Bi-

bibliotheken die Verwaltung ihrer Bestände auf einem Personalcomputer vorgezogen und sind aus dem SWB wieder ausgetreten. Die in dem Vorgängersystem erfaßten Bestände werden in das GK-Datenformat überführt und auf den Personalcomputer aufgespielt. Damit sind alle maschinenlesbar erfaßten Bestände vor Ort verfügbar und - vor allem - ohne Behinderung durch Wartungs- oder Rechnerausfallzeiten jederzeit abfragbar.

2. Einführung der Datenverarbeitung zum Aufbau des EDV-Gesamtkatalogs

Die Frage nach dem Nachweis der Institutsbestände ist in diesem Zusammenhang sicher für alle Beteiligten am wichtigsten. (Zur Erinnerung: der frühere von der Universitätsbibliothek als Zettelkatalog geführte Gesamtkatalog der Institutsbestände, der aus einem Haupt- und einem Nachtragsalphabet besteht, konnte im Zuge der Asbestsanierung des UB-Gebäudes nicht mehr öffentlich zugänglich aufgestellt werden. Er wurde im Sommer 1989 in den Keller des provisorischen Lesesaalgebäudes verbannt und gleichzeitig abgebrochen.) Hierzu zwei Nachrichten!

Die erste Nachricht ³: das Hauptalphabet des Gesamtkatalogs wurde in den zurückliegenden Monaten auf insgesamt 640 Mikrofiches verfilmt. Es wird gleichzeitig mit einer COM-Ausgabe (COM = Computer Output on Mikrofilm) des EDV-Gesamtkatalogs im Herbst an die Institutsbibliotheken verteilt. Die darin verzeichneten Bestände sind auf diese Weise erstmals standortunabhängig nachweisbar.

Die zweite Nachricht: Sobald die datentechnischen Voraussetzungen vorhanden sind, werden die maschinenlesbar erfaßten Katalogdaten der Institutsbestände (der EDV-Gesamtkatalog) über eine auch im Universitätsnetz zugängliche Datenbank recherchierbar sein.

Das Nachtragsalphabet, das die Lücke zwischen dem Hauptalphabet und dem EDV-Gesamtkatalog schließt, soll in maschinenlesbare Form überführt und damit Teil des EDV-Gesamtkatalogs werden.

Die Aufgaben haben sich mit dem Abbruch des bisherigen Gesamtkatalogs in Zettelform und mit der Einführung der Datenverarbeitung vollständig verändert. Es wurde deshalb im Organisationschema der Universitätsbibliothek in Verbindung mit "Koordination Bibliothekssystem" der Bereich "EDV-Organisation/Bestandserschließung" geschaffen. Manches ist in dem neuen Aufgabengebiet inzwischen zur Routine geworden, anderes befindet sich aber auch weiterhin in einer Testphase.

³ Zu diesem Thema wird im nächsten Heft der TBI ein ausführlicher Artikel erscheinen

Betreuung der Institute, Dienstleistungen für Institute:

- Die Beratung der Institute, die sich zum Einsatz der Datenverarbeitung entschlossen haben, sowie die Installation auf dem Instituts-PC, die Anpassung der Programme insbesondere für den Katalogkartenausdruck, die Schulung und laufende Betreuung der Institutsmitarbeiter wird als wichtigste Aufgabe angesehen. Trotz der großen Zahl der inzwischen mit PC arbeitenden Bibliotheken ist die ständige Betreuung der "Neuen" (je nach Wunsch und Vorkenntnissen mehr oder weniger intensiv) selbstverständlich. Jedoch auch die Hilferufe und Besuche der schon länger mit EDV arbeitenden Institutsmitarbeiter können in der Regel innerhalb kurzer Zeit erledigt werden.
- Zur Unterstützung der Einzelbetreuung sollen jährlich Kurse angeboten werden, in denen zum einen Kenntnisse auf dem Gebiet der Titelaufnahme vermittelt, zum anderen Probleme der PC-Katalogisierung angesprochen werden sollen. Der erste Kurs dieser Art wurde im September von Frau Gudrun Bosch abgehalten.
- Für einzelne Institute, die mit PC katalogisieren, wird die automatische Herstellung von Katalogkarten von der UB übernommen. Institutsbibliotheken, die über keinen oder keinen geeigneten Drucker verfügen, können ihre maschinenlesbar erfaßten Titelaufnahmen entweder als Einheitsaufnahmen (Herstellung der Druckschablone und Vervielfältigung durch die UB) oder bereits "überköpft" auf Endloskarten ausgedruckt erhalten (das Institut stellt in diesem Fall die Endloskarten zur Verfügung).
- Geplant ist die Bereitstellung von Fremdleistungen für Institutsbibliotheken. Im Moment bereits möglich ist die Lieferung von Titelaufnahmen, die auf der CD-ROM-Version der Deutschen Bibliographie abgespeichert sind, sowie von Titelaufnahmen der Universitätsbibliothek Saarbrücken (die UB Saarbrücken hat freundlicherweise angeboten, ihren seit 1976 maschinenlesbar erfaßten Bestand nach sachlichen Kriterien selektiert als Fremdleistung zur Verfügung zu stellen). Erste Tests mit Aufnahmen aus beiden Datenpools wurden bereits durchgeführt, die regelmäßige Belieferung interessierter Institutsbibliotheken muß jedoch noch organisiert werden.
- Darüber hinaus hat der Bereich auch die Einführung und Schulung der SWB-Teilnehmerbibliotheken übernommen.

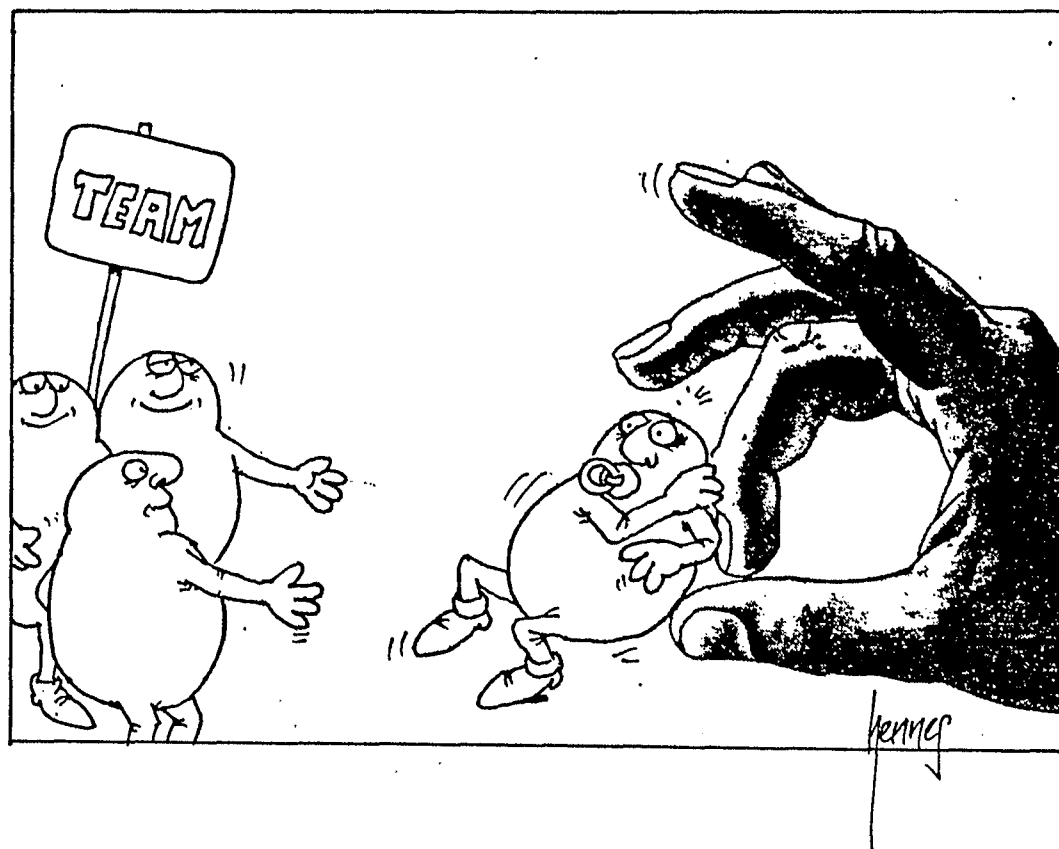
Aufbau des EDV-Gesamtkatalogs:

- Die Erfassung von laufend eingehenden Titelmeldungen der konventionell arbeitenden Institutsbibliotheken ist gewährleistet. In der Regel werden diese Titelformen innerhalb von einer Woche von studentischen Hilfskräften mit MIKROMARC in die Datenbank eingebracht.

Da inzwischen fast alle Hauptlieferanten von Titeln mit PC oder im SWB katalogisieren und somit der wöchentliche Zugang an konventionellen Titelmeldungen stetig zurückgeht, konnte die Konversion des GK-Nachtragsalphabets in Angriff genommen werden. Angesichts der Größe des Nachtragsalphabets (ca. 1 Million Titeln) gehen diese Arbeiten sehr langsam voran, aber der Anfang ist gemacht.

- Die Zusammenführung aller maschinenlesbar erfaßten Institutsdaten hat begonnen. Erstmals konnten die im Rahmen des DFG-Projekts von Herrn Hans Erik Jensen erstellten Programme im Routinebetrieb getestet und weiterentwickelt werden. Und erstmals konnte auch festgestellt werden, wieviele Titelaufnahmen inzwischen maschinenlesbar vorliegen. Vorsichtige Schätzungen wurden bald als zu niedrig verworfen: im EDV-Gesamtkatalog liegen ca. 70.000 Eintragungen vor.

Sabine Krauch
Universitätsbibliothek, Koordination Bibliothekssystem
EDV-Organisation/Bestandserschließung
Tel.: 29-6498



Erste Erfahrung mit Mikromarc

Die Entscheidung für Mikromarc fiel uns nicht schwer, da wir hier unsere Bedingungen an eine Bibliothekssoftware bestens erfüllt sahen. Zuvor waren wir mit Frau Krauch in der UB zu einem Beratungsgespräch zusammengekommen und ließen uns von ihr die Funktionen von Mikromarc demonstrieren. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir noch keinerlei Erfahrung, und solange der Bildschirm nicht bei uns auf dem Tisch stand, blieb alles Theorie. Wichtig war für uns auch ein Besuch im Rechenzentrum bei Herrn Benzinger, der uns bei der Wahl des PC beriet und uns sagte, welche Drucker sich für den Katalogkartenausdruck besonders gut eignen.

Als endlich alles beschafft war, einschließlich EDV-Tisch und Stuhl, ging es mit unserem EDV-Alltag los. Frau Krauch überspielte uns Mikromarc auf die Festplatte und wies uns nochmals gründlich ein. Bis auf ein paar Feinheiten erweist sich Mikromarc als sehr benutzerfreundlich. Das Hauptmenue ermöglicht ein problemloses Auswählen einer bestimmten Funktion:

- z.B.
1. Datenerfassung
 2. Recherche
 3. Ausgabe, Datenabzug
 4. Datensicherung

Möchte man Titelaufnahmen erstellen, drückt man einfach nur die 1. Es erscheint dann die entsprechende Maske zur Eingabe der bibliographischen Angaben.

Sehr angenehm war für uns, daß bei jeder gewählten Maske die Verfahrensweise auf dem Bildschirm ablesbar ist, und daß es Hilfsfunktionen gibt, die die Anwendung erleichtern.

Ein paar Dinge jedoch sind nicht schriftlich festgehalten und doch sehr wichtig: z.B., daß man nur mit den Tasten "Shift" und "F2" auf die Seite kommt, wo Signatur und Zugangsnummer eingetragen werden, oder daß man bei der Titelaufnahme nicht mit der sonst benutzten "Return-Taste" in die nächste Kategorie gelangt, sondern "Control" und "Return" gleichzeitig drücken muß. Überhaupt, gleichzeitig bedienen, das erwies sich zunächst als nicht so einfach. Oftmals drückte man doch beide Tasten hintereinander und bekam damit Effekte auf dem Bildschirm, die man nicht vorausgesehen hatte und mühselig rekonstruieren mußte, um sie rückgängig machen zu können.

Es gäbe noch weitere Beispiele unserer anfänglichen Konfusionen, deren Aufzählung aber hier zu weit führen würde.

Inzwischen ist die Arbeit mit Mikromarc selbstverständlich für uns geworden. Über 200 Titelaufnahmen haben wir eingegeben und sind sehr zufrieden mit der Ergonomie der Software. Während früher die Katalogkarten mit Nebeneintragungen und Schlagwortreihen im Nachhinein geköpft werden mußten, erledigt dies nun Mikromarc. Die Katalogkarten kommen einstellfertig aus dem Drucker. Praktisch ist auch der Ausdruck von Neuerwerbungslisten für die Institutsmitglieder.

Was wir sehr schätzen, ist die Möglichkeit, vor dem Ausdruck die Titelaufnahme nochmals ansehen zu können inclusive Nebeneintragungen und Schlagwortreihen. Bei Bedarf können hier noch Änderungen vorgenommen werden. Dies führt eindeutig zu einer Verbesserung der Qualität der Titelaufnahme. Außerdem besteht die Möglichkeit, über einen Index Teile aus vorangegangenen Titelaufnahmen zu übernehmen, was vor allem bei kompliziert geschriebenen Autoren- und Körperschaftsnamen sinnvoll ist. Soweit zur Datenerfassung.

Der Umgang mit der Recherchefunktion erwies sich als schwieriger. Oft haben wir vergeblich nach eingespeicherten Titeln und Autoren gesucht. Ursache waren immer Bedienungsfehler unsererseits, z.B., daß wir Titel mit dem Artikel davor eingespeichert hatten, der dann auch so abgerufen werden mußte. Unsere Schwierigkeiten hatten wir auch mit der exakten Verwendung von Kommata und Spatien, was sich aber inzwischen gegeben hat.

Bei der Einrichtung von Mikromarc hatten wir etliche Sonderwünsche, so z.B. die Erweiterung des "Fensters" für unsere umfangreichen Verschlagwortungen, Fettdruck für Autorennamen, bestimmte Köpfe beim Ausdruck von Magisterarbeiten etc.

Hier möchten wir Frau Krauch danken, daß Sie diese Änderungen für uns "einbauen" konnte. Es bleibt wenig, was nicht zu verwirklichen war, z.B. Unterstreichung von Autoren, und dies war leicht zu verschmerzen.

Inzwischen haben wir von Frau Krauch den seit Mitte 89 in der UB gespeicherten Datenbestand unserer Bibliothek übermittelt bekommen. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Titelaufnahmen anhand unseres Standortkataloges rückwirkend in Mikromarc eingegeben werden. Dies wird nach und nach erfolgen, je nachdem wie Zeit und Hilfskraftmittel es zulassen.

Zweieinhalb Monate arbeiten wir nun mit dem PC, Arbeitsabläufe haben sich verändert, sind zum Teil verkürzt worden, sind in der Qualität des Arbeitsergebnisses besser geworden.

Befürchtungen, wie es wohl sein wird, mit Mikromarc umzugehen, sind inzwischen völlig verschwunden. Die Einweisung seitens der UB genügt, um mit dem komfortablen System umgehen zu können. Ein Kurs, oder nähere Kenntnisse im Umgang mit dem Computer sind nicht vonnöten, lediglich die Bereitschaft, sich auf die neue Erfahrung einzulassen. Wir können den Übergang zur EDV-Katalogisierung mittels Mikromarc jedenfalls empfehlen.

Petra Ziegler/Jürgen Ahrens
Institut für Politikwissenschaft
Tel.: 29-6141



OPAC - Super, aber ...

Dies ist der Tenor der meisten Reaktionen der UB-Benutzer, nachdem Anfang Mai der Online-Benutzerkatalog (OPAC = Online Public Access Catalogue) in die Testphase ging. Der EDV-Katalog war im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gemeinsam mit der Firma Norsk Data entwickelt worden. Er enthält die Erwerbungen der UB Tübingen seit Mitte 1987, seit die UB im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) katalogisiert. In einer späteren Phase soll der OPAC mit dem Ausleihsystem OLAF verbunden, zunächst aber für einige Zeit von den Benutzern der UB getestet werden.

Schon vom ersten Tag an besetzten die Mutigeren die beiden Geräte, während die Unschlüssigeren ihnen über die Schulter schauten und es vorzogen, in "einer ruhigen Minute" zu probieren.

Die vielen kleinen und großen Zettel, auf denen Benutzer ihre Meinung über den OPAC äußerten und die von den Mitarbeiterinnen des Bibliographensaals gesammelt wurden, zeigen, daß man sich mit dem neuen System auseinandersetzt und sich Gedanken über die Zukunft macht - wenn der OPAC einmal der "normale" Katalog der UB sein wird.

1. Eine der Hauptbefürchtungen der Benutzer ist, daß durch zu wenige Terminals Wartezeiten entstehen könnten, die einerseits für die auf einen freien Platz Wartenden lästig wären und andererseits "Streß" bei den Recherchierenden verursachen würden. Während einer der Benutzer eine statistische Erhebung zur Katalogbenutzung über den Tag verteilt vorschlägt, um die in Zukunft notwendige Anzahl der Terminals bestimmen zu können, meint ein anderer ganz lapidar: "Kataloge sind zugänglich, Terminals sind belegt. Bitte laßt die Kataloge jedenfalls bestehen!"

Eine ausreichende Anzahl von Rechercheterminals ist selbstverständlich die Voraussetzung für einen Abbruch der Zettelkataloge. Jedoch auch bei einem Abbruch des Zettelkatalogs bleibt dieser den Benutzern zugänglich, da ja ein Großteil des Gesamtbestands der Bibliothek noch nicht maschinenlesbar vorliegt, sondern nur im Zettelkatalog nachgewiesen ist.

Auch die Befürchtung, in Zukunft völlig von Ausfalls- und Wartungszeiten des OPAC abhängig zu sein, trübt bei manchem die Freude über die Neuerung.

2. Andere dagegen haben schon weitere technische Verbesserungen im Auge: so wird dringend die Bestellkomponente im System gewünscht, ebenso die Möglichkeit, mit dem institutseigenen PC dezentral im OPAC recherchieren zu können (hier werden sogar technische Details der verschiedenen Zugangsmöglichkeiten angegeben!).

Diese beiden Funktionserweiterungen sind als weitere Stufe der OPAC-Entwicklung geplant.

* * *

3. Die meisten Reaktionen beziehen sich aber auf Detailfragen, sie sind technischer und inhaltlicher Natur und teilweise mit Beispielen aus eigenen Recherchen versehen. So finden manche die Funktionstasten unübersichtlich angeordnet, die Reaktionszeit zu langsam, bemängeln einerseits ungewollte Funktionswiederholungen (nach dem Zeigen der Autorenliste kann man nicht sofort zum Ausgangspunkt zurück, sondern bekommt immer Titel im Vollformat angezeigt), andererseits die fehlende Rückkehrmöglichkeit zu dieser Autorenliste, nachdem man sich die Titel zu den markierten Autoren angesehen hat.

Ein Ziel der Testphase ist es, solche Schwächen, die sich erst beim Einsatz eines Systems in der Praxis auswirken, erkennen zu können. Dank der vielen und detaillierten Reaktionen der Benutzer sind die Probleme auch schnell klar geworden. Anregungen dieser Art werden bei einer Revision des Systems berücksichtigt. Deshalb sind wir auch an weiteren Anregungen und Überlegungen zur Gestaltung des Bildschirms und der Benutzerführung interessiert.

* * *

4. Weiter wird beanstandet, daß der Text unter der HILFE-Funktion zu schnell abrollt, ebenso wird der Hinweis auf eine gerade ablaufende Funktion vermißt.

Diese beiden Punkte stehen in direktem Zusammenhang miteinander. Innerhalb der HILFE-Funktion kann man durch Drücken einer beliebigen Taste von einer Bildschirmseite zur nächsten blättern.

Da ein Tastendruck vom System nicht bestätigt wird, werden unter Umständen mehrere Tasten hintereinander bzw. die gleiche Taste wiederholt gedrückt, was dann dazu führt, daß die Hilfe-Texte nicht auf dem Bildschirm stehen bleiben, sondern alle Bildschirmseiten ohne Stop vorgeblättert werden. In einer neuen Version des Systems wird die Angabe, daß eine Funktion gerade ausgeführt wird, realisiert werden.

* * *

5. Recht häufig bedauert man, daß die Titel nicht über die Signatur abgefragt werden können, was z.B. hilfreich wäre für die Identifikation von ausgeliehenen Büchern anhand des Kontoauszugs.

Von der Datenbank und den Rechercheprogrammen her ist es möglich, nach Signaturen zu suchen. Bei Einführung der Testphase wurde diese Funktion ja auch an den Benutzerterminals angeboten. Wir konnten dabei beobachten, daß das Eingabefeld "Signatur" für einen Großteil der Benutzer verwirrend war. Zum einen wurden diese Bildschirme mit OLAF-Terminals verwechselt, zum anderen wurde das Angebot der Suchaspekte nicht fakultativ, sondern obligatorisch verstanden. Dies führte dazu, daß Benutzer mit den im Zettelkatalog ermittelten Informationen (Autor, Titel, Signatur) im OPAC recherchierten, was ja nicht gerade der Sinn eines Online-Katalogs ist. Denn angezeigt wird nur das, was schon auf der

Titelkarte steht und keine weiteren Informationen, wie zum Beispiel Ausleihstatus o.ä.. Aus diesen Gründen wurde das Suchkriterium "Signatur" für die Benutzer gesperrt.

Inzwischen wird die Suche nach der Signatur wieder angeboten.

* * *

6. Aus den konkreten Recherchebeispielen kann man erkennen, daß der OPAC nicht nur benutzt, sondern wirklich getestet wird. So bekam ein Benutzer bei der Suche Büchner, Georg ein anderes Ergebnis als bei Georg Büchner, ein anderer bemängelt, daß das System bei der Titelsuche Goethe nicht auch Goethes ... findet.

Diese beiden Probleme stehen in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Suchstrategien, die vom System, abhängig von den eingegebenen Suchbegriffen und den daraus resultierenden Rechercheergebnissen, automatisch durchgeführt werden (s.u.).

Einige Beispiele von "Fehlern" des Systems basieren auf Erwartungen von seiten der Benutzer, die der OPAC mit dem momentan erfaßten Datenbestand einfach nicht erfüllen kann. Inhaltliche Recherchen im Sinn einer Schlagwortsuche sind z.B. nicht möglich, da sachliche Merkmale nicht im SWB-Verbund erfaßt sind.

Auch die Suche nach Verfassern mit ihren Initialen, z.B. Müller, H. J., führt nicht zu dem gewünschten Ergebnis, da Namen in dieser Form nicht in der Datenbank erfaßt sind (und die trunkierte Suche wird abgelehnt, da mit H und J zu viele Autorenwörter beginnen).

* * *

Nur einer hat wohl noch nicht ganz begriffen, worum es bei OPAC geht: er suchte einen Titel des Jahres 1958 anhand des aus dem Katalog herausgerissenen Kärtchens ...
(ze)

Im folgenden einige Tips der EDV-Abteilung zur Recherche im OPAC

Interne Suchstrategie

Je nach Sucheingang und Rechercheergebnis werden unterschiedliche Suchroutinen angestoßen:

1. Werden nur im Feld "Autor" Suchbegriffe eingetragen, werden im 1. Schritt alle Namensformen gesucht, die mit dieser Eingabe beginnen. Bei einem positiven Ergebnis werden diese Namen zur Auswahl aufgelistet. Erst nach Beendigung der Auswahl der wirklich gesuchten Namen werden die damit verknüpften Titel angezeigt. Diese Suche kann also nur erfolgreich sein, wenn die Namen in der Form gesucht werden, in der sie erfaßt sind, also "Nachname, Vorname".

Wird der Suchbegriff nicht in dem Autorenregister gefunden, werden automatisch die einzelnen eingegebenen Wörter als Autorenstichwort gesucht, wobei die Wörter zunächst exakt und in einem nächsten Schritt trunkiert gesucht werden. Bei der Autorenstichwortsuche geht der Kontext zwischen den Einzelwörtern verloren, d.h. es werden alle Titel gesucht, die diese Wörter als Autorenstichwörter enthalten.

Dies ist auch die Ursache für das unterschiedliche Ergebnis bei der Eingabe von Autoren in unterschiedlicher Form.

In dem konkreten Fall werden bei der Eingabe von "Hans Mayer" alle Titel gefunden, in denen die Wörter "Hans" und "Mayer" in den Autorennamen vorkommen, also auch ein Titel mit den 2 Verfassern Hans Janowitz und Carl Mayer. Deshalb erhält man bei dieser Eingabe mehr Titel, unter denen aber die des eigentlich gesuchten Hans Mayer enthalten sind.

2. Werden im Feld "Titel" Suchbegriffe eingegeben, wird analog zur Autorensuche auch zunächst der vollständige Suchbegriff als exakter Titel, dann als Titelanfang gesucht. In einem nächsten Suchschritt wird nach den einzelnen Wörtern als Stichwort aus dem Titel gesucht und zwar wieder zunächst exakt, dann trunkiert. Diese 4 Schritte werden in dieser Reihenfolge vom System so weit durchgeführt, bis zum ersten Mal ein Ergebnis gefunden wird. Dann bleibt der Suchautomatismus stehen und zeigt zunächst dieses Ergebnis an. Erscheint in der 2. Zeile die Option "1 = weitersuchen!" bedeutet dies, daß noch nicht alle 4 Suchmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Durch Anwählen dieser Option erreicht man die Durchführung des nächsten Suchschritts.

Bei der Schwierigkeit mit "Goethe" und "Goethes", hätte also an dieser Stelle der Suchautomatismus noch einmal mit der Option 1 angestoßen werden müssen, um die trunkierte Suche zu erreichen.

Tips für die Recherche

Um dieses Systemverhalten für die Recherche sinnvoll einzusetzen und damit am schnellsten zum eigentlich gesuchten Ergebnis zu kommen, sollten Sie bei der Sucheingabe folgendes beachten:

1. Bei der Suche nach einem Titel:

Eingabe von wenigen prägnanten Titelwörtern. Beginnen Sie zunächst mit 1 oder 2 Wörtern aus dem Titel oder, falls Ihnen zusätzlich die Autoreninformation vorliegt, 1 Autorwort (den Nachnamen des Autors), und 1 Titelwort; gibt es zuviele Treffer können Sie ein weiteres Wort zur Einschränkung angeben.

Die Eingabe von zunächst 2 Wörtern (Titelwörter oder Autor- und Titelwort) führt i.d.R. zu einer ausreichend kleinen Treffermenge.

Wenn Sie gezielt nach Titelstichwörtern suchen möchten, ist es günstig, die Wörter in einer grammatikalisch falschen Abfolge einzugeben, weil die Suchroutine damit bei der Titelanfangssuche nichts findet und sie überspringt.

Bsp.: Gesucht wird der Titel "Einführung in die angewandte Logik".
Eingabe: Logik angewandte.

Damit kann verhindert werden, daß zuerst ein evtl. vorhandener Titel "Angewandte Logik" angezeigt wird.

Die Titelanfangssuche ist eigentlich gedacht für Titel, die nur aus einem Wort oder nur aus sehr häufig vorkommenden Wörtern (z.B. "Das Eine", "Science", "Und Oder") bestehen. Wird ein solcher Titel gesucht, muß er natürlich möglichst exakt eingegeben werden, da er dann nur über die Titelanfangssuche gefunden werden kann.

Achten Sie immer auf die angebotenen Optionen in der 2. Bildschirmzeile. Mit der Option "1 = weitersuchen!" stoßen Sie den nächsten internen Suchschritt in der oben beschriebenen Abfolge an.

2. Bei der Suche nach einem Autor:

Die Autorensuche wurde aus folgenden Gründen eingeführt:

- Bei der Volltitelanzeige werden nur die Ansetzungsformen der Autoren (nicht die Verweisungsformen) angegeben, da v.a. bei beteiligten Körperschaften die Anzeige zu lang und unübersichtlich wird.

In der bei der Autorensuche angezeigten Namensliste können die einzelnen Autoren- und Körperschaftsstammsätze angewählt und die gesamte Information der Datensätze über die Zoom-Funktion angezeigt werden.

- Anhand der vollständigen Anzeige aller Verweisungsformen können die Autorensätze und damit evtl. unterschiedliche Autoren gleichen Namens identifiziert werden (soweit dies durch die Erfassungsregeln von RAK-WB noch möglich ist).

Durch die Auswahl aus den vorhandenen Namensformen kann die Suche auf die Titel eines bestimmten Verfassers (Autoren- oder Körperschaftsstammsatzes) eingeschränkt werden.

Nur wenn diese Fragestellungen vorliegen, ist es sinnvoll, über die Autorensuche einzusteigen, also nur im Feld "Autor" einen Suchbegriff einzugeben, und zwar in der Form "Nachname, Vorname".

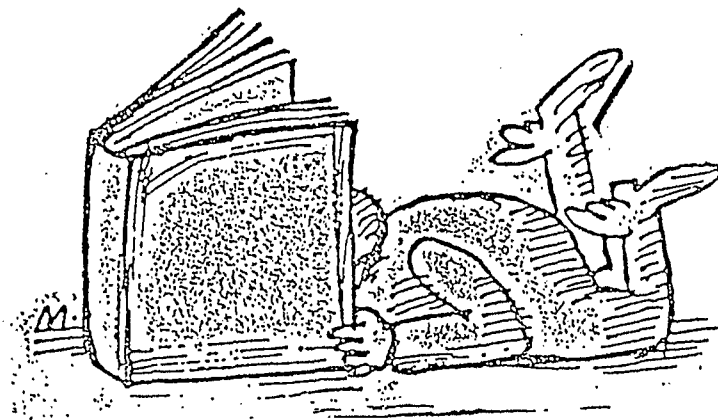
Liegt Ihnen nur ein Nachname vor, können Sie durch die Eingabe von "Nachname," Doppelnamen ausschließen. Kommt der gesuchte Name zu häufig in der Datenbank vor, werden die einzelnen Namen nicht mehr aufgelistet, sondern es werden sofort die Titel mit dem Suchbegriff als Autorenstichwort aufgelistet.

In diesem Fall muß man, um auf die Autorenliste zu kommen, den Suchbegriff genauer spezifizieren, z.B. mit dem 1. Buchstaben des Vornamens.

Hans-Joachim Fuchs / Cordula Rienas

Universitätsbibliothek, EDV-Abteilung

Tel.: 29-4539 od. 29-3431



Altbestandserfassung (ABE) an der UB

Die Arbeitsgruppe Altbestandserfassung hat die Aufgabe, den Bestand der UB mit Erscheinungsjahren zwischen 1501 und 1850 im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) zu erfassen und ihn von dort für den überregionalen Nachweis im dbi-Verbundkatalog zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei nur um Formalkatalogisierung, nicht um Sacherschließung; d.h. der alphabetische Zettelkatalog wird konvertiert in einen EDV-Katalog.

Dieses Projekt, für das 6 Stellen auf 5 Jahre vorgesehen sind, ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft angeregt und gefördert. Es ist nicht das einzige dieser Art. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt schon länger entsprechende Projekte an der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Zur gleichen Zeit wie in Tübingen wurde auch beim Zentral-katalog in Nordrhein-Westfalen begonnen, die Titelaufnahmen der alten Bücher maschinenlesbar zu erfassen. Was uns allerdings mehr betrifft, ist, daß seit Anfang 1990 auch der Altbestand der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart konvertiert wird; denn diese arbeitet, im Gegensatz zu den anderen genannten Bibliotheken, wie wir im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund.

Nach einigen Vorarbeiten begannen wir Ende Februar 1989 - zu dritt an einem Bildschirm. Inzwischen hat, wenn auch manchmal mit Mühe, jede(r) einen Bildschirm zur Verfügung.

Grundlage für die Erfassung ist der Dienstkatalog, das Heranziehen der Bücher ist nur in Ausnahmefällen erlaubt. Gegenüber manchen anderen Bibliotheken haben wir den Vorteil, daß die Werke des ganzen Erfassungszeitraums - außer Dissertationen - in einem Alphabet verzeichnet und die Titelaufnahmen, bis auf einige wenige in griechischer Schrift, mit Schreibmaschine geschrieben sind.

Der Dienstkatalog wird Kasten für Kasten durchgesehen. Diese Arbeit wird erleichtert durch die Leitkarten (jeder Verfasser, jede Körperschaft, jede Sachtitelschrift hat im Dienstkatalog eine eigene Leitkarte) und dadurch, daß die Werke eines Verfassers chronologisch geordnet sind, das älteste vorn, das jüngste hinten. So sieht man bei jedem Verfasser auf einen Blick, ob Schriften von ihm erfaßt werden müssen.

Die Titelaufnahmen von Werken mit Erscheinungsjahren zwischen 1501 und 1850 werden ohne Autopsie "abgeschrieben" und dabei in der Ansetzungsform an RAK-WB angeglichen. Keine Information, die auf den Karten steht, soll verloren gehen. Zusätzlich werden der Erscheinungsort in normierter Form (nach RSWK), die Sprache, in der das Werk geschrieben ist, und das Jahrhundert, in dem es erschienen ist, angegeben. Jede erfaßte Titelaufnahme wird durch ein rotes Kreuz über der Signatur gekennzeichnet und wieder in den Katalog eingelegt. Die bearbeiteten Katalogkästen sind mit einem roten Punkt versehen.

Anfangs mußten wir die meisten Aufnahmen selbst schreiben, da im Verbund vor allem neuere Literatur katalogisiert ist. Inzwischen sind die von der Bayerischen Staatsbibliothek erstellten Titelaufnahmen für alte Bücher in der Fremddatendatei des Verbundes geladen und können - wie die Aufnahmen der Deutschen Bibliographie und der British National Bibliography für neue Bücher - von uns genutzt werden. Schon vorher lag uns ein Mikrofiche-Katalog der Münchener Titel vor, an dem wir in Zweifelsfällen die Namensansetzung überprüften. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fordert nämlich eine einheitliche Ansetzung der Personennamen in den unterschiedlichen Projekten. Weitere Hilfsmittel in Zweifelsfällen sind NUC, Catalogue général und GV alt, von denen wir immer einige Bände aus dem Bibliophiensaal entliehen haben.

Wir haben das Alphabet zwischen UB Tübingen und WLB so aufgeteilt, daß jede Bibliothek einen Teil des Alphabetes als erste bearbeitet und bei einem anderen Teil schon auf die Aufnahmen der anderen Bibliothek zurückgreifen kann. So katalogisieren die Stuttgarter zuerst die Buchstaben B bis M, da bei ihnen der erste Teil des Kataloges revidiert wurde und die Aufnahmen somit ausführlicher und genauer sind. Wir haben nach dem Buchstaben A bei N weitergemacht. Bei B, mit dem wir inzwischen auch angefangen haben, ist durch die Stuttgarter Daten doch schon etwa ein Drittel der Aufnahmen vorhanden. Das ist einerseits eine Arbeitserleichterung, führt andererseits aber auch zu Problemen, wenn die Titelaufnahmen der beiden Bibliotheken nicht übereinstimmen.

Da es sich um Bildschirmarbeitsplätze handelt, sind die meisten Stellen nicht mit Ganztagskräften besetzt. Zur Zeit sind 7 Personen (4,5 Stellen) damit beschäftigt, den Dienstkatalog zu konvertieren. Zwei weitere Kollegen katalogisieren Werke in orientalischen Sprachen bzw. die alten Dissertationen, die bisher in keinem alphabetischen Katalog der UB verzeichnet sind. Sie erstellen ihre Titelaufnahmen anhand der Bücher. Bisher sind die Alphabetabschnitte A - Be und N - Sp bearbeitet. Es liegt also noch einiges vor uns.

Gisela Lohss
Titelaufnahme/ABE
Tel. 29-2586



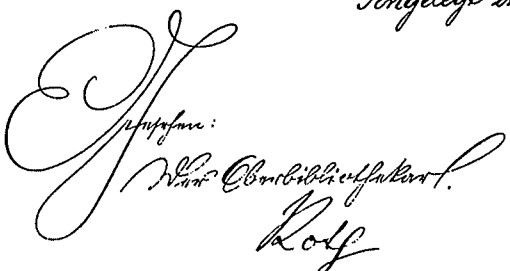
Inventar-Rara

Wenn ich durch die Bibliothek gehe, bleibe ich manchmal an einem Regal abrupt stehen: hier liegen ab und zu Rara in einem bestimmten Fach. Fasziniert sehe ich mir jedesmal diese Bücher vorsichtig an. Die Verwaltung hat Kostbarkeiten dieser Art nicht.

Überrascht habe ich dann eines Tages festgestellt, daß wir doch auch ein Rarum besitzen, zwar kein weltbewegendes wissenschaftliches Werk, nur eines über eine ganz profane Handlung: das Inventarisieren. Was heute ganz stupid auf vorgedruckten Inventarkarten festgehalten wird und nach einer trockenen Vorschrift allseits gehandhabt werden muß, wurde früher - es sieht richtig liebevoll aus - in einem schmalen Heft eingetragen. In einem Schrank, ganz unten, unter einem Stapel ältester Ablagen, fand ich "mein Rarum": ein dünnes Heft, 22 x 35 cm, gebunden und mit einem braunmelierten Umschlag versehen. In Tinte geschrieben steht auf der ersten Seite:


Inventar
 der
Königlichen Universitätsbibliothek
Tübingen.

Angelegt im November 1888
 von Bibl. Ass. Neun.


 Prof. Dr. Hans Oberbibliothekar
 Hof

Wer hat heute noch eine so schöne Handschrift?

Inhaltsverzeichnis

A. Schreinwerk:

Kasten, Verschlussbare Seite 13

Unverschlussbare " 14

Leitern, Große " 10

„ „ „ „ 11

Sessel von Rohr " 9

Stühle mit Brettensitz " 8

Tische, Gewöhnliche " 7

„ „ „ „ 6

„ „ „ „ 2

Waschtische " 7

Stühlen in Ständer " 1

Pulte (Aufsatz " 5

(Steh " 4

Notizen von 1990 sehen so aus:

Mit Leiner Pa
erhalten Sie das bestellte
Buch. Erlöse DM 15.—
auf Zivl 80-30036-6

EINGEGANGEN

23. Aug. 1991

Univ.-Bibl.

Siehe
Tafel
nebes Hof für
Spezial-...
fassen e. Formig
concreten abole
Büch. stellen zu
Büch. best. -...
Jegentlich...
Info...
Informationen...

Namen von Professoren - nach denen heute Tübinger Straßen benannt sind - tauchen in diesem Buch auf, es folgt die Beschreibung des Rauminventars. Zum Beispiel: Professor B. 1 Pult, 2 Tische, 5 Stühle, 2 Bücherständer, 2 offene Schränke, 1 Schirmständer, 1 Papierkorb, 1 Thermometer, 1 Wasserspender, 1 Spucknapf, 10 Bilder.

Die Anzahl der Bilder in den einzelnen Räumen variiert. Drei waren offenbar das Minimum. Ob es sich hier mit steigender Anzahl um eine Art von Leistungszulage gehandelt haben mag?

Vielleicht prüft nun anhand der obenstehenden Aufstellung der eine oder andere unserer Fachreferenten den Bestand bzw. die Ausstattung in seinem zukünftigen Zimmer nach dem (Rück)Umzug. In Anbetracht der angespannten Haushaltslage möchten wir aber bereits jetzt darum bitten, auf eine Bestellung von Spucknapfen zu verzichten.

Rotraut Hüttemann
UB-Verwaltung
Tel.: 29-2506



FREIHAND-AUSLEIHBESTAND IN DER UB-ZWEIGSTELLE MORGENSTELLE AB ERWERBUNGSJAHR 1989

In der Zweigstelle der UB auf der Morgenstelle war bisher schon das Entleihen von Monographien aus der Talbibliothek möglich. Allerdings dauert es ein bis zwei Tage bis die bestellten Bücher aus der Wilhelmstraße in der Zweigstelle bereitstehen. Dies gilt für Bücher mit Numerus-Currens-Signatur 1 A/B bis 28 A/B. Bei älteren Büchern (bis ca. 1960, noch mit alten, mit Großbuchstaben beginnenden Signaturen, die ins Ausweichmagazin nach Derendingen ausgelagert werden mußten) dauert es länger.

Diese Situation hat sich seit einem Jahr für die naturwissenschaftlichen Neuerwerbungen (ohne Geowissenschaften) ab Erwerbungsjahr 1989 geändert. Es handelt sich um die Bücher mit den Signaturen ab 29 A und 29 B, die jetzt zum allergrößten Teil (> 90 %) im Untergeschoß der Zweigstelle aufgestellt werden. Die Benutzer können diese Bücher - ebenso wie in der Lehrbuchsammlung darüber - durch Verbuchung an der Ausleihtheke direkt entleihen. Möglich wurde dies, nachdem zusätzlicher Stellraum geschaffen wurde durch den Einbau einer Kompaktanlage für die Zeitschriftenbände.

Diese Monographien sind nach UB-Numerus-Currens aufgestellt. Außer dem Numerus-Currens-Schild tragen die Bände noch ein Zusatzschild mit dem Aufdruck "Morgenstelle Ausleihbestand" - auch als Hilfe für den Entleiher, der ein solches Buch möglichst wieder in der Zweigstelle zurückgeben sollte.

Sucht ein Benutzer in der Zweigstelle eine bestimmte Monographie, so müssen Signatur und Standort (Morgenstelle, Wilhelmstraße oder Derendingen) ermittelt werden. Hierzu bestehen in der Zweigstelle folgende Möglichkeiten:

Signatur: Naturwissenschaftliche Monographien ab Erwerbungsjahr 1975 bis ca. 1988/89: **Alphabetischer Teilkatalog** (Zettelkatalog). Im Hinblick auf den jetzt benutzbaren OPAC wurde er vor einiger Zeit abgebrochen. Monographien (alle Fächer) ab Erwerbungsjahr 1987: **OPAC**. Hierfür steht in der Zweigstelle ein Benutzerterminal zur Verfügung.

Standort: In diesen beiden Katalogen fehlt aber - ebenso wie im alphabetischen Hauptkatalog in der Wilhelmstraße - bei der Signatur ein Hinweis auf einen evtl. Standort Morgenstelle Ausleihbestand bei den entsprechenden Titeln. Dieser Hinweis erfolgt aber bei der Abfrage der Signatur an den OLAF-Terminals. Leider fehlt in der Zweigstelle noch ein OLAF-Benutzerterminal. Es gibt aber in der Zweigstelle in Zettelform einen Standortkatalog des Ausleihbestandes Morgenstelle. Die Signaturen 29 A/B naturwissenschaftlicher Titel sollten

daher hier geprüft werden, ob die Bücher tatsächlich dem Ausleihbestand Morgenstelle zugeordnet sind. Andernfalls muß ein blauer Leihschein zur Bestellung aus der Talbibliothek ausgestellt werden.

Wenn Bücher zu einem bestimmten Sachgebiet gesucht werden, ist eine Orientierung direkt am Bestand leider nicht möglich - wegen der Aufstellung nach Numerus Currens. Eine systematische Aufstellung dieses Bestandes - ähnlich wie in der Lehrbuchsammlung - wurde ursprünglich einmal erwogen, dann aber wegen des Arbeitsaufwands und Raumbedarfs nicht realisiert.

Der Sachkatalog wird - noch als Zettelkatalog - nur in der Talbibliothek geführt. Um in der Zweigstelle für den Ausleihbestand wenigstens eine ganz grobe Orientierungsmöglichkeit anzubieten, wird ein Zettelkatalog der Neuerwerbungen - grob nach Fachgebieten, z.B. Botanik, Zoologie etc. - geführt, in der zeitlichen Reihenfolge des Buchzugangs.

Die bisherigen Benutzerreaktionen zu diesem Bestand sind durchwegs positiv. Die Bücher werden gut benutzt. Genaue Zahlen liegen allerdings noch nicht vor. Mit wachsendem Bestand könnte sich der in den letzten Jahren erkennbare Trend nach oben bei den Monographientleihungen aus der Zweigstelle noch verstärken.

Dr. Wilhelm Neuscheler

Tel. 29 - 2836

MEDLINE-Station im Lesesaal der UB

Seit August dieses Jahres steht ein weiterer Rechercheplatz für die Datenbank MEDLINE auf CD-ROM-Basis zur Verfügung. Eingerichtet ist er im Lesesaalprovisorium in der Brunnenstraße.

Die MEDLINE-Datenbank dient der Suche von Literatur aus der Medizin und angrenzenden Gebieten wie z.B. klinische Psychologie, klinische Chemie, Biologie, Pharmakologie, Toxikologie u.a.m. MEDLINE ist eine amerikanische Datenbank und beinhaltet den gedruckt erscheinenden INDEX MEDICUS und noch weitere Referatequellen. Die medizinisch relevante Literatur aus mehr als 3200 periodisch erscheinenden Quellen (überwiegend Zeitschriften) wird weltweit ausgewertet, darunter sind ca. 77 % englisch-, 4 % deutsch- und 3% französischsprachige Publikationen, der Rest erscheint in ca. 30 weiteren Sprachen. 1988 wurden z.B. rund 335.000 Literaturhinweise in

MEDLINE abgespeichert. Die Datenbank umfaßt den Zeitraum von 1966 bis heute und ist auf 15 CD-Platten aufgeteilt.

Schon seit Juni 1989 besteht in der Zentralen Medizinischen Bibliothek im Klinikum Schnarrenberg die Möglichkeit, in MEDLINE selbst zu recherchieren (s. TBI 12 (1990) H. 1, S. 27-28). Dieses Angebot wird stark genutzt; die Station ist ständig für Wochen ausgebucht. Es ist der Initiative von Herrn Prof. Dr. Fichtner, dem Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin, zu verdanken, daß nun eine Ausweichmöglichkeit besteht. Auf seine Anregung hin erklärte sich die Fakultät für Theoretische Medizin dazu bereit, die zusätzliche MEDLINE-Station einzurichten, wodurch MEDLINE nunmehr auch am Universitätsstandort im Tal zugänglich ist.

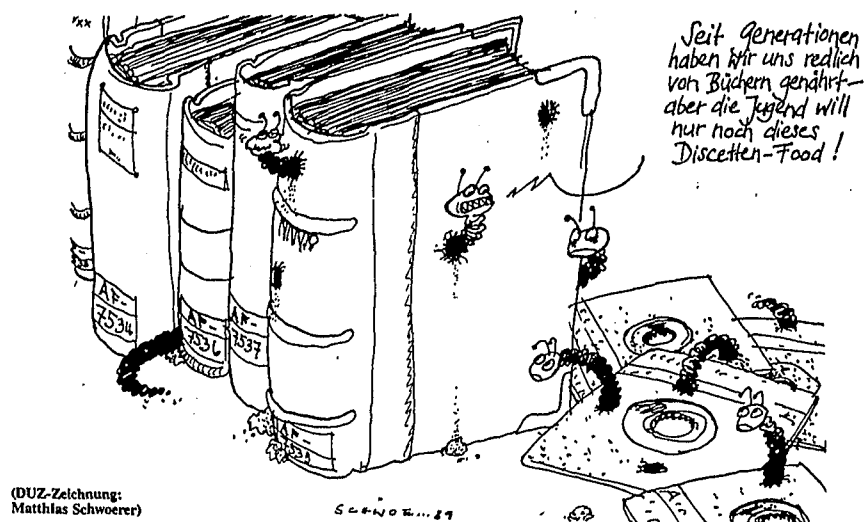
Die Universitätsbibliothek bot den notwendigen Platz an, trotz der wegen der Asbestsanierung momentan beengten Raumsituation. Dies entspricht der Absicht der Universitätsbibliothek, nicht nur ein "Bücherhaus" sondern auch ein aktives Zentrum für die Informationsvermittlung zu sein. Nach der Recherche kann der Benutzer im benachbarten Zeitschriftenlesesaal und -freihandmagazin die vorhandene Literatur unmittelbar einsehen.

Jeder Interessent kann die neue MEDLINE-Station während der Öffnungszeiten des UB-Lesesaals benutzen. Termine sollten im voraus bei der Lesesaal-Auskunft (Tel.: 29-2849) vereinbart werden. Zu beachten ist, daß die Ausgabe der Rechercheergebnisse nur auf Diskette möglich ist, da ein Drucker nicht zur Verfügung steht. Das Personal des Lesesaals kann nur Hilfe in technischen "Notfällen" leisten. In die Technik und Strategie einer Datenbankrecherche auf CD-ROMs sollte sich der Benutzer selbst einarbeiten. Dazu bietet die Abt. Datenbankdienste der UB in der Klinikumsbibliothek Schnarrenberg (Tel.: 29-6634) "Einführungen in MEDLINE" an.

E. Brügger, B. Mayer, V. Plass

UB-Lesesaal

Tel.: 29-2849



(DUZ-Zeichnung:
Matthias Schwoerer)

DAS UMÄNDERN VON SYSTEMATIKGRUPPEN IN DER BIBLIOTHEK DES INSTITUTS FÜR POLITIKWISSENSCHAFT

Die Wissenschaft ändert sich fortwährend: neue Gebiete werden erforscht und erschlossen, Schwerpunkte differenzieren sich aus oder werden plötzlich unwichtig. Dadurch ändert sich auch das Anschaffungsverhalten der Institute, womit Probleme für jene Institutsbibliotheken entstehen, die eher Monographien- als Zeitschriftenbände besitzen und deren Bestand zudem systematisch aufgestellt ist. Systematiken geben den Wissensstand der Zeit, in der sie formuliert wurden, wieder. Es ist schwierig und zudem mit erheblichen Folgearbeiten verbunden, sie aktuellen Veränderungen in der Buchbeschaffung anzugleichen.

Verhältnismäßig unproblematisch sind jene Fälle, in denen ein neues Wissensgebiet erschlossen wird bzw. ein altes unwichtig wird. Im ersten Fall kann man meist eine neue Systematikgruppe einfügen, im letzteren kommt eben bei einer bestimmten Systematikgruppe kaum noch etwas hinzu. Problematisch sind jene Fälle, in denen ein Wissens- und Forschungsgebiet sich ausdifferenziert. Hier füllen sich alte, weit formulierte Systematikgruppen mit vielen Bänden und geben solcherart keine Erschließungshilfe mehr.

Ein Kompromiß wäre zum Beispiel, die Systematik auf dem alten Stand zu belassen und dafür den Schlagwortkatalog fortwährend zu modernisieren, um so trotz der dynamischen Entwicklung der Literatur eine adäquate inhaltliche Erschließung zu gewährleisten. Für uns BibliothekarInnen bedeutet dies ein Minimum an Mehraufwand, die Benutzer und Benutzerinnen benötigen dafür mehr Kenntnis und haben mehr Aufwand im Umgang mit den Bibliotheksbeständen.

Eine neu ausdifferenzierte systematische Aufstellung des Bestandes bietet hier als Erschließungshilfe mehr. Allerdings sind die Folgearbeiten einer Ausdifferenzierung einzelner Systematikgruppen recht hoch: Bücher wie Katalogkarten müssen umsigniert werden.

Im Folgenden möchten wir von den Erfahrungen der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft mit solchen Aktionen berichten.

In der Bibliothek des IfP gibt es etliche Systematikgruppen, die sich als zu global formuliert herausstellten, und die infolgedessen zu viele Bände enthielten (850 Bände und mehr). Von 1984 bis 1988 wurden einige dieser Gruppen mit Hilfe von ABM-Kräften aufgliedert. Es handelte sich hierbei um die Systematikgruppen "G II : USA", "K VII : Friedens- und Konfliktforschung" und "K III : Europäische Gemeinschaften". Die Gruppe

G II wurde in 35 Untergruppen unterteilt, K VII in 32 Untergruppen und K III in 43 Untergruppen. Projektiert ist eine Aufteilung von "G II : Lateinamerika" in 36 Untergruppen.

Schwierigkeiten bot bereits die Ausformulierung der neuen Untergruppen. Es sollten nicht Zuwenige sein, damit der Sinn der Aktion, eine gute Erschließung, nicht verfehlt wird. Andererseits sollten die Gruppen auch nicht zu sehr aufgegliedert werden, da zu viele Untergruppen wieder die Übersicht verhindern. Die neuen Systematikgruppen wurden gemeinsam mit den Mitarbeitern der zuständigen Arbeitsbereiche des Instituts erarbeitet, wobei manchmal diplomatisches Geschick vonnöten war, um eine zu große Auffächerung zu verhindern.

Bei der Ländergruppe "G II : USA" war die Aufgliederung relativ einfach: am Anfang wurde - wie bei allen anderen neuen Systematikgruppen auch - eine formale Untergruppe für Allgemeines, Vermischtes, Jahrbücher, Handbücher etc. eingerichtet. Daran schlossen sich als Untergruppen die einzelnen Bereiche des politischen Systems und der Politik an, wofür es bereits Vorbilder in unserer Systematik gab.

Schwieriger waren die Sachgruppen, "K VII : Friedens- und Konfliktforschung" und "K III : Europäische Gemeinschaften" zu erarbeiten, da hier jeweils ein Gebiet neu formuliert werden mußte, indem alte und neue Begriffe in eine neue thematische Ordnung integriert wurden. Systematiken und Schlagwortreihen anderer politologischer Institute halfen hier z.T. weiter. Es war nicht immer einfach, eine Einteilung mit thematischer und logischer Stringenz zu finden. Einerseits sollten die bereits vorhandenen Bücher sich gut in die neuen Kategorien einteilen lassen, andererseits sollte die Neuformulierung auch eine Option für die Zukunft bieten, indem Untergruppen vorgesehen sind, die vielleicht erst in der Zukunft wichtig werden.

Einen Sonderfall stellt die projektierte Aufteilung der Gruppe "G I : Lateinamerika" dar, da hier eine ganze Region, nicht nur ein einzelnes Land betroffen ist. Hier haben wir eine Sach- und Länderunterteilung kombiniert und gehen zukünftig bei der Einarbeitung der Bücher folgendermaßen vor: behandelt eine Monographie ein einzelnes Land oder auch ein Thema am Beispiel eines einzelnen Landes, so wird sie in die entsprechende Länderuntergruppe eingearbeitet; behandelt sie einen thematischen Aspekt Lateinamerikas bzw. ein Thema anhand zweier oder mehrerer Länder, so wird sie in die entsprechende Sachkategorie eingearbeitet (s. Beispiel: Systematik G I).

War eine Systematikgruppe einmal neu formuliert, so begann die eigentliche Arbeit. Zuerst wurden die Bände in die neuen Untergruppen systematisiert und danach umsigniert. Da die Nachfolgearbeiten an den Katalogkarten sich meist über Monate hinzogen, wurde gleich eine Liste angelegt, in der von der alten Signatur der Bücher auf die neue verwiesen wurde. Ein Exemplar dieser Liste lag auf dem Katalog, damit die Be-

nutzer und Benutzerinnen das neu signierte Buch finden konnten, ein zweites Exemplar im Dienstzimmer, um Übersicht und Beratung zu gewährleisten.

Dann begannen die Katalogarbeiten: Sukzessive wurden die Katalogkarten der umsignierten Bücher aus dem Alphabetischen Katalog, dem Schlagwortkatalog und dem geographischen Schlagwortkatalog gezogen, um umsigniert und dann wieder eingestellt zu werden. Großen Ärger verursachte dabei die Tatsache, daß bis in die jüngste Vergangenheit in unserer Bibliothek kein Nachweis über die zu einem bestimmten Buch vergebenen Verschlagwortungen geführt wurde. Damit konnte nicht gezielt auf den Standort der Karten zugegriffen werden, vielmehr mußten die zwei Schlagwortkataloge gänzlich durchforstet werden, um alle Verschlagwortungen der umzuarbeitenden Systematikgruppe aufzufinden. Dies gelang nicht immer: daher kommen noch heute Nachfragen von Benutzern nach Signaturen, die längst nicht mehr existieren.

Beim Bearbeiten der Schlagwortkataloge zeigte sich, daß auch die Schlagwortreihen einer Modernisierung bedurften. Hierbei war wichtig, daß der Schlagwortkatalog mehr Erschließungsmöglichkeiten als die systematische Aufstellung der Bücher am Regal bieten soll. Die Gefahr bestand darin, daß sich die Begriffsbildung der Schlagworte nur an den Begriffen der neuen Systematik orientiert. Von daher mußte bei der Erarbeitung der Schlagwortreihen auf Vielfalt geachtet werden.

Erst ganz zum Schluß wurde dann der Dienstkatalog, ein systematischer Standortkatalog, geändert und der neuen Realität angepaßt. Es wurden hier nur die Karten der im Verlauf der Aktion bearbeiteten Bücher umsigniert. Die Karten vermißter Bücher wurden als unklare Fälle zusammengefaßt und erst, wenn die Bücher wieder auftauchten, umsigniert. Wir änderten immer nur einen Katalog um, so daß die Benutzer und Benutzerinnen immer noch auf zwei Kataloge zurückgreifen konnten, während einer in Bearbeitung war.

In der Regel dauerte die Umstrukturierung eines Themenbereiches ein Jahr. Mit den ABM-Kräften machten wir recht unterschiedliche Erfahrungen, zum Teil war ein erhebliches Maß an Anleitung, Kontrolle und Nacharbeit vonnöten. Da zur Zeit keine ABM-Kräfte verfügbar sind, werden wir die "G I : Lateinamerika" -Aufteilung demnächst "nebenher" erledigen, was entsprechend mehr Bearbeitungszeit in Anspruch nehmen wird.

Vielleicht zum Schluß noch die Überlegung, was solche Umänderungsaktionen bei dem verhältnismäßig hohen Aufwand an Effekt bringen. Die Resonanz unter den Benutzern und Benutzerinnen der Bibliothek war recht positiv. Man merkte an den Reaktionen, daß hier ein Plus an Erschließung zu verzeichnen ist.

Die Arbeit hinkt jedoch der raschen Zunahme von Titeln in einzelnen Systematikgruppen hinterher: wir haben in unserem Bestand aktuell nicht weniger als sieben Gruppen, die zwischen 850 und 1.100 Bänden enthalten. Von vornherein ist eine Neuaufteilung nicht für alle diese Gruppen sinnvoll.

So muß zum Beispiel "D II : Politische Theorie" so bestehen bleiben, weil diese Gruppe von vornherein eine allgemeine Kategorie ist, unter die zwangsläufig viele Bücher subsumiert werden. Hier bräuchte eine Aufteilung nicht viel, die zusätzliche Erschließung über den Schlagwortkatalog ist hier ausreichend.

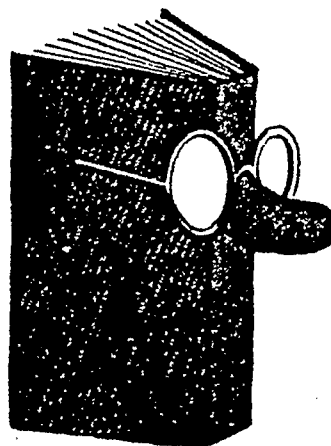
Wichtiger und dringlicher wäre ein Aufteilung bestimmter Ländergruppen wie zum Beispiel "G XIV : Naher Osten", worunter ebenso Literatur zu einzelnen Ländern dieser Region wie auch sachliche Literatur zum Nahen Osten steht.

Ein weiteres Beispiel ist die Gruppe "C b : Wirtschaftstheorie/Wirtschaftspolitik", die schon jetzt überbelegt ist. In Zukunft wird hier noch einmal ein großer Zuwachs kommen, wenn in diesem Bereich die geplante Professur eingerichtet wird!

Ist eine Ausdifferenzierung einzelner großer Systematikgruppen sinnvoll oder nicht? - Sinnvoll ist sie allemal. Da aber die Maßnahmen, die mit ihr in Zusammenhang stehen, so viel Zeit verschlingen, bestimmt zuletzt die zur Verfügung stehende Arbeitskraft, ob sie durchführbar ist oder nicht. Mit einem gut gepflegten Schlagwortkatalog kommt man auch schon weit.

Wir werden in Zukunft vor allem die Systematikgruppen bearbeiten, in denen absehbar überproportional viel Literatur angeschafft wird, sprich: im Bereich neugeschaffener Professuren, wo mittelfristig große Mittel ausgegeben werden. Hier ist der Aufwand auch vertretbar. Zudem hoffen wir, daß mit der Einführung der EDV sich die Folgearbeiten an den Katalogen verringern lassen bzw. diese Tätigkeiten sich mit jenen der Überführung der alten Kataloge in EDV zusammenlegen lassen.

Petra Ziegler / Jürgen Ahrens
Institut für Politikwissenschaft
Tel.: 29-6141



Ein Beispiel: Die neuformulierte Gruppe G I: Lateinamerika

G. Einzelne Länder

- G I Lateinamerika Mittelamerika Karibik
bis 1989 : sämtliche Literatur zum Thema
- G I a Kanada
- G I b Lateinamerika Mittelamerika Karibik Literatur ab 1990
Allgemeines Gesamtdarstellungen Handbücher Jahrbücher Bibliographien
- G I c Geschichte
- G I d Politik Politische Systeme Herrschaftssysteme Politische Theorie
- G I da Staat Bürokratie Institutionen
- G I db Wahlsystem/Wahlen Politische Kultur Partizipation/Demokratisierung
- G I dc Politische Parteien Politische Gruppierungen/Strömungen
- G I e Gesellschaft Sozialstruktur
- G I ea Sozialer Wandel Revolution Nationalismus Ethnien Armut
- G I eb Eliten Interessengruppen Frauen Gewerkschaften Verbände
Soziale Bewegungen
- G I f Wirtschaft Wirtschaftspolitik Wirtschaftssystem Finanzpolitik
- G I fa Arbeitsmarkt Informeller Sektor Einkommensverteilung
- G I fb Agrarsektor Agrarpolitik Industriesektor Industriepolitik
Ressourcenpolitik
- G I g Bildungspolitik Sozialpolitik Gesundheitspolitik
- G I h Technologie Umwelt
- G I k Außenpolitik allgemein Sicherheitspolitik regionale Beziehungen
internationale Beziehungen
- G I l Außenwirtschaft regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit
internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit
Währungspolitik Entwicklungshilfe Verschuldung
- G I ma Argentinien
- G I mb Chile
- G I mc Uruguay
- G I md Paraguay
- G I n Brasilien
- G I oa Bolivien
- G I ob Peru
- G I oc Ecuador
- G I od Kolumbien
- G I pa Venezuela
- G I pb Guyana Surinam Französisch Guyana
- G I ra Panama
- G I rb Costa Rica
- G I rc Nicaragua
- G I rd El Salvador
- G I re Guatemala
- G I rf Honduras Belize
- G I s Mexiko
- G I ta Kuba
- G I tb Jamaica Haiti Dominikanische Republik Trinidad u. Tobago

YEARBOOK OF INTERNATIONAL ORGANIZATIONS

1989/90

Edited by
Union of International Associations

Volume 1
Organization descriptions and index

26th edition

Publication History

K. G. Saur München

1905-1907

Institut Internationale de la Paix, Monaco
- *Annuaire de la Vie Internationale: 1905-1906-1907* (1er série)

1908-1911

Union of International Associations/Central Office of International Associations

- *Annuaire de la Vie Internationale* (with the collaboration of the Institut International de Bibliographie and the Institut Internationale de la Paix) 1908-1909 (2ème série)
- *Annuaire de la Vie Internationale* (with the support of the Carnegie Endowment for International Peace) 1910-1911 (2ème série)

1921-1939

Continuation by the League of Nations (Geneva) of the initiative of the Union of International Associations
- *Répertoire des Organisations Internationales: 1921-1923-1925-1936* (French ed.)
- *Handbook of International Organizations: 1926-1929-1939* (English ed.)

1948-1950

Editions de l'Annuaire des Organisations Internationales S.A. (Geneva)

- *Annuaire des Organisations Internationales/Yearbook of International Organizations*, 1948 (1st ed.), 1949 (2nd ed.), 1950 (3rd ed.) (with the collaboration of the Union of International Associations)

1951-1990

Union of International Associations (Brussels) based on an agreement with the United Nations resulting from a resolution of the Economic and Social Council

- *Yearbook of International Organizations*, 1951-1952 (4th ed.), 1954-1955 (5th ed.)
- *Annuaire des Organisations Internationales*, 1956-1957 (6th ed.)
- *Yearbook of International Organizations*, 1958-1959 (7th ed.)
- *Annuaire des Organisations Internationales*, 1960-1961 (8th ed.)
- *Yearbook of International Organizations*, 1962-1963 (9th ed.), 1964-1965 (10th ed.), 1966-1967 (11th ed.), 1968-1969 (12th ed.), 1970-1971 (13th ed.), 1972-1973 (14th ed.)
- *Yearbook of International Organizations/Annuaire des Organisations Internationales*, 1974 (15th ed.)
- *Yearbook of International Organizations*, 1976-1977 (16th ed.), 1978-1979 (17th ed.)
- *Annuaire des Organisations Internationales*, 1980 (16/18th ed.)

1981

Edited by the Union of International Associations (Brussels) based on an agreement with the United Nations. Published jointly with the International Chamber of Commerce (Paris)
- *Yearbook of International Organizations*, 1981 (19th ed.)

1983...

Edited by the Union of International Associations (Brussels) based on an agreement with the United Nations. Published, with two supplementary volumes, by K.G. Saur Verlag (Munich)
Yearbook of International Organizations

Vol 1: *Organization descriptions and index*, 1983 (20th ed.), 1984 (21st ed.), 1985 (22nd ed.), 1986 (23rd ed.), 1987 (24th ed.), 1988 (25th ed.), 1989 (26th ed.)

Vol 2: *Geographic Volume: International Organization Participation: Country directory of secretariats and membership*, 1983 (1st ed.), 1984 (2nd ed.), 1985 (3rd ed.), 1986 (4th ed.), 1987 (5th ed.), 1988 (6th ed.), 1989 (7th ed.)

Vol 3: *Subject volume: Global Action Networks; Classified directory by subject and region*, 1983 (1st ed.), 1984 (2nd ed.), 1985 (3rd ed.), 1986 (4th ed.), 1987 (5th ed.), 1988 (6th ed.), 1989 (7th ed.)

RELATED PUBLICATIONS

Encyclopedia of World Problems and Human Potential, - (1st ed. published in 1976 as "Yearbook of World Problems and Human Potential"), 1986 (2nd ed.), 1990 (3rd ed.)

International Congress Calendar, (1989 Vol 29) quarterly

International Association Statutes Series, (1988 Vol 1)

Guides to International Organization

No 1: *African International Organization Directory (and African participation in other international organizations)*, 1984/85 (1st ed.)

No 2: *Arab-Islamic International Organization Directory (and Arab and Islamic participation in other international organizations)*, 1984/85 (1st ed.)

No 3: *International Organization Abbreviations and Addresses*, 1984/85 (1st ed.)

No 4: *Intergovernmental Organization Directory*, 1984/85 (1st ed.)

Aus dem Bibliographiensaal: Einige neuere Nachschlagewerke

Yearbook of International Organizations

Inhalt:

Verzeichnet internationale Organisationen, in den letzten Jahren zunehmend auch internationale Institute, international tätige Firmen und andere korporative Einheiten mit internationalen Aspekten.

Vom Charakter her ein Handbuch mit Angaben über Gründung, Ziele, Aufbau, offizielle Sprachen, Aktivitäten, Symposien, laufende Veröffentlichungen sowie Mitgliederkreis der verzeichneten Korporationen. (Angaben nach Allischewski: Bibliographienkunde, 2. Aufl. 1986, S. 301)

Aufbau:

Erscheint in 3 Bänden:

- Vol. 1: Descriptions and index
Enthält den eigentlichen Hauptteil, der nach Korporationsarten in die Sektionen A bis U unterteilt ist. Vorneweg ein Register der Korporationsnamen, das auf die Kennnummern im Hauptteil verweist.
- Vol. 2: Countries
Alphabet von Ländernamen, denen Codezahlen zugeordnet sind. Verzeichnet die Länder in zwei Sektionen:
M: Membership countries: gibt zu jedem Land an, in welchen internationalen Organisationen es durch Mitgliedschaften vertreten ist.
S: Secretariat countries: gibt zu jedem Land an, welche internationale Organisationen ihre Sekretariate in dem Land eingerichtet haben.
- Vol 3: Subject guide
Bietet in 4 Sektionen Einstieg über Fachgebiete, Fächerkombinationen, Regionen und Korporationstypen.

Insgesamt ist das "Yearbook of international organizations" vom Inhalt her sehr umfassend, jedoch erfordert die erfolgreiche Benutzung des Nachschlagewerks eine genaue Kenntnis der inneren Zusammenhänge und ist daher nicht ganz einfach.

Im Bibliographiensaal: allg A 287

Fachhochschulführer

Aufbau des Registers

Die Fachrichtungen und deren Untergliederung werden in der nachstehenden alphabetischen Reihenfolge aufgeführt:

ARCHIV-, BIBLIOTHEKS- UND DOKUMENTATIONSWESEN
DESIGN / GESTALTUNG einschließlich Innenarchitektur in der Fachrichtung "Design/Gestaltung"
ERNÄHRUNG UND HAUSWIRTSCHAFT
FORSTWIRTSCHAFT
INFORMATIK
INGENIEURWESEN
 Architektur
 Bauingenieurwesen
 Bekleidungstechnik
 Bergbau
 Betriebstechnik (einschließlich Anlagen- und Schiffbetriebstechnik)
 Chemieingenieurwesen
 Medientechnik / Druckertechnik
 Elektrotechnik
 Ernährungs- und Haushaltstechnik
 Feinwerktechnik
 Gartenbau
 Holztechnik
 Innenarchitektur in der Fachrichtung Ingenieurwesen
 Kunststofftechnik
 Landbau / Landwirtschaft
 Landespflanze
 Lebensmitteltechnologie
 Maschinenbau
 Physikalische Technik
 Produktionstechnik
 Schiffbau
 Technisches Gesundheitswesen (einschließlich Bioingenieurwesen)
 Textiltechnik
 Verfahrenstechnik
 Versorgungstechnik
 Vermessungswesen / Kartographie
 Weinbau
 Werkstofftechnik
MATHEMATIK
RESTAURIERUNGSKUNDE
SEEFAHRT / NAUTIK
SOZIALWESEN
 Sozialarbeit
 Sozialpädagogik
ÜBERSETZEN UND DOLMETSCHEN
WIRTSCHAFT
 Betriebswirtschaft
WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN

Herausgegeben von der
**Ständigen Konferenz der Rektoren und Präsidenten
 der staatlichen Fachhochschulen
 der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
 (Fachhochschulrektorenkonferenz • FRK)**

Campus

Frankfurt • New York

1. Aufl. 1989

Register 1 Studiengänge im Regelstudium nach Fachrichtungen

Fachrichtung **ARCHIV-, BIBLIOTHEKS- UND DOKUMENTATIONSWESEN**

Fachhochschule	Studiengang
FH Darmstadt	Information und Dokumentation
FH Hamburg	Bibliothekswesen
FH Hannover	Allgemeine Dokumentation Bibliothekswesen
FHB Köln	Blowissenschaftliche Dokumentation Gehobener Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken / Dokumentationseinrichtungen Höherer Bibliotheksdienst (Beamtenausbildung) Mittlerer Bibliotheksdienst (Beamtenausbildung) Öffentliches Bibliothekswesen
FHB Stuttgart	Dokumentation Öffentliche Bibliotheken

Fachrichtung **DESIGN / GESTALTUNG**

Fachhochschule	Studiengang
FH Aachen	Produkt-Design Visuelle Kommunikation
FH Augsburg	Gestaltung
FH Bielefeld	Produkt-Design Visuelle Kommunikation
FH Coburg	Textildesign
FH Darmstadt	Industriedesign Kommunikationsdesign
FH Dortmund	Produktdesign Visuelle Kommunikation / Foto / Film-Design Visuelle Kommunikation / Graphik-Design
FH Düsseldorf	Produkt-Design Visuelle Kommunikation
FH Hamburg	Illustration und Kommunikationsdesign Textil-, Mode- und Kostümdesign Design-Informatik Freie Kunst Grafik-Design Industrie-Design
FH Hannover	Innenarchitektur Mode-Design Textil-Design

VADE MECUM

Deutscher Lehr- und Forschungsstätten

 **Stätten der Forschung**
Neunte Auflage

*Herausgegeben vom Verlag Dr. Josef Raabe KG
in Zusammenarbeit mit der DUZ-Universitäts-Ze*

VADE MECUM

Deutscher Lehr- und Forschungsstätten

Stätten der Lehre
Teil 1: Wissenschaftliche Hochschulen
Achte Auflage

Verlag Dr. Josef Raabe KG

1989

*Herausgegeben von der Redaktion der
DUZ - Deutsche-Universitäts-Zeitung*

Verlag Dr. Josef Raabe KG 1988

Vademecum Deutscher Lehr- Forschungsstätten

Seit der 8. Auflage 1985 erscheint das "Vademecum" in zwei Teilbänden, den "Stätten der Forschung" und den "Stätten der Lehre". Für den Teilband "Stätten der Forschung" wurden insgesamt 9242 Fragebogen versandt. Stichtag für die 9. Auflage war der 20. April 1989.

Stätten der Forschung

Die Gliederung wurde gegenüber der 8. Auflage beibehalten. Sie erfolgt nach den 5 Abschnitten

A Geisteswissenschaften

B Naturwissenschaften

C Biowissenschaften

D Ingenieurwissenschaften

E Bibliotheken, Archive, Dokumentationsstellen, Museen und sonstige wissenschaftliche Einrichtungen.

Innerhalb der Gruppen Ordnung nach Institutionen; für jede schematische Angaben, wie Namen, Adresse, Rechtsträger, Leitung, leitende Mitarbeiter, Fachgebiet und spezielle Forschungsschwerpunkte.

Erschlossen durch drei Register:

Ortsregister, Personenregister, Stichwortregister. Diese verweisen auf Nummern, nach denen die Eintragungen im Hauptteil abschnittsweise angeordnet sind.

Den "Stätten der Forschung" vorangestellt ist ein Teil "Struktur und Organisation der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland".

Gegenüber der Voraufgabe insgesamt Verbesserungen im Layout und Bereinigung von fehlerhaften Eintragungen, alles in allem jedoch immer noch etwas unübersichtlich im Aufbau.

Stätten der Lehre

Der zweite Teilband liegt zur Zeit mit dem ersten Teil "Wissenschaftliche Hochschulen" vor und umfaßt die wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt sind 96 Institutionen verzeichnet.

Der Hauptteil listet die Hochschulen in alphabetischer Reihenfolge ihrer Sitzstädte auf. Innerhalb Ordnung nach den offiziellen Hochschulnamen.

Für jede Hochschule zunächst Adresseninformation sowie statistische Angaben. Danach Aufführung der einzelnen Fachbereiche mit Nennung der dort tätigen Personen.

Zusätzlich zwei Register:

Personenregister und Sachregister. Diese verweisen auf Ziffernkombinationen, nach denen die Hochschulen samt Fachbereichen im Hauptteil durchnummeriert sind.

Teil 2 der "Stätten der Lehre" wird sich mit den Kunst- und Musikhochschulen, den Fachhochschulen sowie den Verwaltungsfachhochschulen befassen.

Im Bibliographensaal: allg A 302

Ute Berkel
 Klaus Neuhoff
 Ambros Schindler
 Erich Steinsdörfer

Stiftungshandbuch

3. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	7
Vorwort	9
1. Zur Stiftungspraxis in der Bundesrepublik Deutschland	11
(a) Vorbemerkungen zur statistischen Auswertung	11
(b) Stiftungswirklichkeit	14
2. Statistische Auswertung	18
(a) Rechtsformen für die Stiftungstätigkeit	18
(b) Aufteilung der Stiftungen nach Bundesländern	19
(c) Repräsentativität im Vergleich	20
(d) Alter der Stiftungen	21
(e) Stiftungsvermögen	23
(f) Einnahmen	28
(g) Ausgaben	30
(h) Entwicklung der Stiftungen 1967 bis 1988	33
3. Stiftungsverzeichnis	35
4. Sonstige Förderungsmöglichkeiten	503
a) Kirchliche Stiftungen	503
b) Kommunale (örtliche) Stiftungen	503
c) Universitätsstiftungen	504
d) Fördergesellschaften (der Universitäten und Hochschulen)	504
e) Firmenstipendien	505
f) Stipendienführer	506
5. Namensregister	507
6. Zweckregister	517



Nomos Verlagsgesellschaft
 Baden-Baden

Stiftungshandbuch

Zweck und Zielgruppen:

Das Verzeichnis soll

- Funktion und Arbeit gemeinnütziger Stiftungen darstellen und die Öffentlichkeit über das Stiftungswesen informieren sowie
- Politikern und Verwaltung die Rolle der Stiftungen verdeutlichen.

Grundlage:

Befragung durch das Stiftungszentrum im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Inhalt:

420 Stiftungen mit zusammen 8,9 Mrd. DM Vermögen und 1,5 Mrd. DM Ausgaben. Erfasst sind nur Förderstiftungen der Bereiche Wissenschaft, Bildung und Kultur. Verzeichnet sind Angaben wie: Rechtsform, Errichtungsjahr, Stifter, Organe, Stiftungszweck, Vermögen und Einnahmen.

Aufbau

Alphabet der Stiftungsnamen (Stiftungsverzeichnis) mit Namens- und Zweckregister; zusätzlich Nennung von sonstigen Förderungsmöglichkeiten.

Vorgänger

- Deutsche Stiftungen für Wissenschaft, Bildung und Kultur. - Baden-Baden, 1969. - (Schriftenreihe zum Stiftungswesen ; 1)
- und
- Neuhoff, Klaus: Stiftungshandbuch. - Baden-Baden, 1983. - (Schriftenreihe zum Stiftungswesen ; 10)

Im Bibliographensaal: allg A 344

E

Paul Ehrlich-Stiftung

Taunusanlage 18, 6000 Frankfurt am Main
Tel. 0611/7126-2601

Rechtsform: nichtrechtsfähige (unselbständige) Stiftung in privatrechtlicher Trägerschaft

Jahr der Errichtung: 1929

Stifter: Hedwig Ehrlich

Organ(e)
Stiftungsrat

Stiftungszweck

Die Stiftung verleiht jährlich am 14. März, dem Geburtstag Paul Ehrlichs, in einem akademischen Festakt den mit DM 90.000,- dotierten »Paul Ehrlich und Ludwig Darstaedter Preis« für hervorragende Leistungen auf den Arbeitsgebieten von Paul Ehrlich, insbesondere der Chemotherapie, Blutforschung, Immunitätslehre und Krebsforschung.

1988/89

Vermögen 511 240 DM

1988

Einnahmen 115 990 DM

Ausgaben
für Medizin/Biowissenschaften (»Paul Ehrlich und Ludwig Darstaedter Preis«) 90 000 DM

BERICHT ÜBER EIN INFORMATIONSPRAKTIKUM AN DER HOWARD-TILTON MEMORIAL LIBRARY IN NEW ORLEANS

Ein vierzehntägiges Praktikum an einer Universitätsbibliothek in den Vereinigten Staaten reicht zwar wohl nicht aus, das amerikanische Bibliothekswesen im allgemeinen kennenzulernen. Wer das will, sollte sich am besten an die Fachliteratur halten.⁴

Im Rahmen meiner Tübinger Referendariatszeit gab mir dieses Informationspraktikum jedoch die Möglichkeit, einen Einblick in die Organisation und in die inneren Strukturen einer in den Südstaaten gelegenen nordamerikanischen Forschungsbibliothek mittlerer Größe zu gewinnen. Ob und inwieweit die Howard-Tilton Memorial Library (= HTM Library) in New Orleans beispielhaft für andere nordamerikanische Bibliotheken steht, kann und will ich nicht beurteilen. Auf Grund der herzlichen Aufnahme, die mir dort zuteil wurde, und dem lebhaften Interesse, mit dem man mir begegnete und mich auch immer wieder aufforderte, von Tübingen zu berichten, konnte für mich der Aufenthalt zu einem echten Erfahrungsaustausch werden, der überaus gewinnbringend war.

A Allgemeines

Die HTM Library ist die Hauptbibliothek (main library) der **Tulane University**, einer 1874 mit Hilfe einer 500 000 \$ - Stiftung gegründeten Privatuniversität in New Orleans, in der zur Zeit etwa 10 000 Studenten eingeschrieben sind.

Die **Geschichte** der HTM Library beginnt im Jahr 1941 mit dem Zusammenschluß dreier voneinander unabhängiger Bibliotheken:

1. Howard Memorial Library: eine ehemalige public library, eröffnet 1889 durch eine Stiftung von Miss Annie Turner Howard
2. Tilton Memorial Library: die erste Bibliothek auf dem Campus und damit die ursprüngliche Tulane-Bibliothek, eingerichtet 1902 durch Spenden von Caroline Stannord Tilton
3. Newcomb College Library

1941 wurden diese drei Büchersammlungen zur HTM Library vereinigt. 1968 erfolgte der Umzug in das jetzige Bibliotheksgebäude, das gegenüber dem alten liegt.

⁴ Die neueste umfassende Veröffentlichung zum amerikanischen Bibliothekswesen stammt von Mathilde von Rovelstad und Peter Schweigler: Die Bibliotheken in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. - Wiesbaden : Reichert, 1988. - (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens ; 12)

Neben der HTM Library verfügt die Tulane University noch über sieben weitere, kleinere Bibliotheken (**associated libraries** bzw. **branch libraries**), die mit Ausnahme der Architecture Library unabhängig von der Zentralbibliothek bestehen. Die beiden umfangreichsten davon sind die Law Library (ca. 200 000 Bde.), die in dem ehemaligen Gebäude der HTM Library auf dem Campus untergebracht ist, und die Medical Library (ca. 130 000 Bde.), die sich außerhalb des Campus in der Stadt befindet.

Einen zentralen Zugriff auf die gesamten Bestände der Tulane University Libraries (mit Ausnahme der Law Library) gewährleistet ein **online public access catalogue**, der im Rahmen des integrierten lokalen Programmsystems TULANET (Tulane University Libraries Automated Network) angeboten wird.

Die Benutzung der Bestände innerhalb der HTM Library ist öffentlich. **Ausleihberechtigt** sind jedoch nur Tulane-Studenten, Fakultätsangehörige und Universitätsangestellte.

Die **Bestände** der HTM Library belaufen sich auf ca. 1,3 Mill. Bde., 1 Mill. Mikroformen und 11 000 serial-Abonnements. Ungefähr 40 000 neue Titel kommen jährlich hinzu. Die "serials", worunter Zeitungen, Zeitschriften, laufende Reihen und Fortsetzungen subsumiert werden, verschlingen etwa 61 % des Erwerbungssetats.

Der **Gesamthaushalt** (Sach- und Personaletat) betrug im Jahr 1987/88 (vom 1. Juli 1987 bis 30 Juni 1988) ca. 5,7 Mill. \$. Davon wurden ca. 2,5 Mill. \$ für Gehälter ausgegeben, für die Erwerbung von Literatur (einschließlich Bindekosten) standen etwa 2 Mill. \$ zur Verfügung.

Personal: In der Bibliothek sind 35 Bibliothekare und 80 angelernte Mitarbeiter und Studenten, der sogenannte "support staff", beschäftigt.

B Gebäude und Bestände

Fragt man nach **Asbestproblemen**, so zeigen sich die Mitarbeiter in der Bibliothek aufs engste damit vertraut: Asbest wurde an den Deckenumgrenzungen des Neubaus aus den sechziger Jahren verwendet. Im Sommer 1988 entschloß man sich zur Sanierung, die dann schließlich innerhalb von vier Monaten bei weitgehender Aufrechterhaltung des normalen Bibliotheksbetriebes durchgeführt wurde. Einzelne Bereiche mußten zwar für kürzere Zeit geschlossen werden, die Schließung des Gesamtgebäudes betrug jedoch nur knapp zwei Tage.

Die Bestände der HTM Library sind auf insgesamt fünf Stockwerke verteilt. Der größte Teil davon befindet sich in frei zugänglichen Magazinen (**open book stacks**). Ausge-

nommen sind Handschriften, Rara und Archivalien (fourth floor) und die Materialien des Jazz-Archivs (fourth floor) und der Louisiana Collection (second floor). Auf jedem Stockwerk sind die Magazinbereiche kombiniert mit Lese- bzw. Arbeitsbereichen und Zeitschriftenauslagen. Je nach Geschmack und Arbeitsintensität kann der Benutzer sich in einem bequemen Sessel (vor allem in der Zeitschriftenauslage) niederlassen oder sich an einen Arbeitstisch setzen. Für die fortgeschrittenen Studenten und für Fakultätsangehörige stehen Einzelarbeitsräume (carrels) zur Verfügung.



The Selley Reading Room for the Social Sciences provides a comfortable atmosphere for perusing current social science journals

Beim Gesamtbestand wird grundsätzlich zwischen einem Allgemeinbestand (general collection) und verschiedenen Sonderbeständen (special collections) getrennt:

1. general collection

Der Allgemeinbestand umfaßt die Natur- und Ingenieurwissenschaften (first floor), die Geisteswissenschaften (second floor) und die Sozialwissenschaften (third floor). Der bibliographische Apparat dazu befindet sich im Erdgeschoß (first floor) in der Informationsabteilung (Reference Department) bzw. bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften, da von dort aus eine direkte räumliche Verbindung zum Reference Department besteht.

In der Informationsabteilung und in der Science and Engineering Division werden **Online-Recherchen** in Datenbanken der Anbieter DIALOG und WILSONLINE angeboten. Der Durchschnittspreis pro Recherche, die der Benutzer im allgemeinen nur mit einem Spezialisten zusammen durchführt, beträgt ca. 35 \$.

Die Bücher sind **systematisch** aufgestellt: bis 1967 nach dem **Dewey Dezimal-system**,⁵ danach nach dem **Library of Congress Klassifikationssystem**.⁶ Dies bedeutet, daß sich die Literatur zu einem bestimmten Thema immer mindestens an zwei getrennten Stellen in den Magazinbereichen befindet.

2. special collections

a) **Latin American Library** (fourth floor)

Eine von nur drei Bibliotheken in den USA (die beiden anderen befinden sich in Texas und in Florida), in denen Literatur aus und über Lateinamerika gesammelt wird. Schwerpunkt: Mexiko, Karibik, Zentralamerika

b) **William Ransom Hogan Jazz Archive** (fourth floor)

Schwerpunkt: Jazz aus New Orleans

c) **Maxwell Music Library** (lower level)

Eine der drei ältesten Musikbibliotheken in den USA (gegründet 1909)

d) **Louisiana Collection** (second floor)

Schwerpunkt: Geschichte, Leben und Kultur in Louisiana von Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart

e) **Southeastern Architectural Archive** (lower level)

Schwerpunkt: Architektur in New Orleans und Louisiana von 1830 bis zur Gegenwart

f) **Rara, Handschriften, Universitätsarchiv** (fourth floor)

⁵ Benannt nach Melvil Dewey (1851-1931), der in seiner Veröffentlichung "Library Notes and a Classification and Subject Index for Cataloguing and Arranging the Books and Pamphlets of a Library" (1876) die Welt des Wissens in zehn Klassen gliederte und durch ständige Zehnerteilung eine immer größere Spezifität der Begriffe erreichte (z.B. Geschichte: 900; Römische Geschichte: 937; Geschichte der Römischen Republik: 937.2). Die Dewey-Klassifikation ist in Amerika weit verbreitet. 85 % der Bibliotheken in den Vereinigten Staaten und in Kanada benutzen sie für die Aufstellung ihrer Bestände. Eine Kommission ist für Erweiterungen, Änderungen und Neuausgaben des Systems verantwortlich (Rovelstad, S. 127f).

⁶ Die Klassifikation der Kongreßbibliothek entstand im Laufe mehrerer Jahrzehnte und ist immer noch nicht abgeschlossen. Anders als Dewey, der die Welt des Wissens klassifizierte und diese Ordnung auf Bibliotheksbestände übertrug, wurde die Klassifikation der Kongreßbibliothek von vornherein für die Ordnung der vorhandenen Bestände konzipiert. Die einzelnen Wissensbereiche werden mit einem Buchstaben bezeichnet. Unterklassen werden durch Zufügung eines zweiten Buchstabens gekennzeichnet. Die weitere Unterteilung erfolgt durch Gruppen von Nummern (z.B. Deutsche Literatur, Goethe: PT; Deutsche Literatur, Goethe, Übersetzungen: PT 2026 bis PT 2039) (Rovelstad, S. 128 f.).

Geschlossenes Magazin; die Materialien werden auf Bestellung in einen zentralen Lese- und Informationsraum gebracht.

Die Rara- und Handschriftensammlungen entstanden hauptsächlich auf Grund von Schenkungen, die auch heute für die HTM Library eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Am Ende des Jahresberichts 1987/88 ist eine stattliche Liste von über 200 Sponsoren abgedruckt, die der Bibliothek im Laufe eines Jahres ansehnliche Geschenke zukommen ließen.

In TULANET sind die special collections gar nicht oder nur unzureichend erschlossen. Für alle Sonderbestände existieren in den jeweiligen Abteilungen detaillierte Kartenkataloge, die einen vielfältigen Zugriff auf die Materialien erlauben.

Die **Öffnungszeiten** in den jeweiligen Sondersammelbereichen sind recht unterschiedlich. Im allgemeinen sind sie jedoch kürzer als in der general collection. Im Semester hat das Bibliotheksgebäude von Montag bis Samstag immerhin ca. 16 Stunden täglich geöffnet.

C Computersysteme

Seit Mitte der siebziger Jahre stützt man sich in der HTM Library auf die elektronische Datenverarbeitung als Mittel zur Lösung bibliotheksspezifischer Aufgaben. Begonnen wurde 1975 mit der Online-Katalogisierung. 1981 folgte die automatisierte Ausleihe. Im Sommer 1988 schließlich wurde das lokale Programmsystem TULANET in Betrieb genommen, das die Möglichkeit bietet, verschiedene Anwendungen zu integrieren.

Im folgenden eine kurze Beschreibung der in der HTM Library im Einsatz befindlichen EDV-Systeme:

OCLC (Online Computer Library Center in Ohio)

- Non-Profit-Organisation, die eine nationale Online-Datenbank mit ca. 19 Mill. Literaturnachweisen unterhält.
- gegründet 1967 für 54 Universitäts- und College-Bibliotheken in Ohio; heute sind weltweit mehr als 9400 Bibliotheken angeschlossen
- Funktionen: - Katalogisierung (Formal- und Sacherschließung)
- Bestandsnachweis

SOLINET (Southeastern Library Network)

- regionales Datenbanksystem, durch das die HTM Library Anschluß an das OCLC hat

In der HTM Library wurde von 1975 bis Juni 1988 in OCLC katalogisiert. Heute werden noch die original zu erstellenden Titelaufnahmen direkt in OCLC eingegeben und anschließend in TULANET übertragen. Im übrigen wird OCLC als Primärquelle für zu katalogisierende Materialien verwendet, wobei an die OCLC-Aufnahme das eigene Bibliothekssigel angehängt wird. Der Nachweis in TULANET erfolgt per Datentransfer aus dem überregionalen ins lokale System.

NOTIS (Northwestern Online Total Integrated System)

- Softwareprogramm für ein online-integriertes System
- wird von der Tulane University als Grundlage bei der Entwicklung von Tulanet eingesetzt

TULANET (Tulane University Libraries Automated Network)

- auf der Basis von NOTIS entwickeltes lokales online-integriertes Programmsystem, für das ausschließlich IBM-Hardware verwendet wird.

Seit Juli 1988 wird in der HTM Library in TULANET katalogisiert. Der Kartenkatalog wurde abgebrochen; er steht jedoch nach wie vor in der Informationsabteilung. Die retrospektive Konversion der alten Titelaufnahmen wurde von einer Privatfirma unternommen. Inzwischen sollen 99 % aller Titel in TULANET verfügbar sein.⁷

Dem Benutzer wird ein OPAC angeboten, der durch Downloading der Daten aus OCLC aktualisiert wird. Im Bereich des alten Katalogs im Erdgeschoß und in der Latin American Library (fourth floor) sind insgesamt ca. zehn Terminals zum Recherchieren aufgestellt. An einigen ist ein Drucker angeschlossen, so daß der Benutzer sich bequem Literaturlisten ausdrucken lassen kann.

Seit Februar 1989 ist die Buchakzession in das TULANET-System integriert. Ausleihe und Zeitschriften-Erwerbung sollen im Herbst 1989 angeschlossen werden.

DATA Phase: Online-System, das in der HTM Library seit 1984 für die Ausleihe verwendet wird. Zur Zeit hat die Bibliothek ca. 1000 Ausleihen und ca. 600 Rückbuchungen am Tag zu verzeichnen.

Leider besteht keine Verbindung zwischen TULANET und dem Ausleihsystem. Dies bedeutet, daß ein Benutzer im OPAC zwar ermitteln kann, ob ein Buch überhaupt von der Bibliothek erworben wurde und wo es stehen müßte, er sieht aber nicht, ob es gerade verliehen ist.

⁷ Eine von mir als Stichprobe wahllos herausgegriffene Titeltkarte war jedoch in TULANET nicht erfaßt. Offensichtlich gehörte sie zum letzten, nicht konvertierten Prozent der Titelaufnahmen.

D Organisation

Der Organisationsplan der HTM Library zeigt, daß die bibliothekarischen Tätigkeiten dort in zwei Hauptgruppen eingeteilt sind:

1. Buchbearbeitung (Technical Services)
2. Benutzungsdienste (Reader / Public Services)

Die Leiter dieser beiden Abteilungen unterstehen unmittelbar dem Direktor, ebenso der für die Leitung verschiedener special collections verantwortliche Assistant University Librarian sowie der Systems Librarian, dessen Tätigkeitsbereich die EDV-Organisation umfaßt. Im Unterschied zu Tübingen, wo ja der gesamte höhere Dienst der Ebene unterhalb dem Direktor angehört, ist hier diese zweite Ebene also nur durch insgesamt vier Personen vertreten. Auf der dritten Stufe der Verwaltungshierarchie sind die head of departments (entsprechend in Tübingen: Bereichsleiter) angesiedelt.

Innerhalb der Tätigkeitsfelder der 35 librarians gibt es einerseits eine Trennung zwischen Bibliothekaren, die überwiegend mit Verwaltungsaufgaben betraut sind, und den Fachreferenten. Andererseits läßt sich bei den librarians, die für die special collections zuständig sind, eine Vereinigung von Verwaltungs- und Fachreferentenaufgaben beobachten.

Die Verwaltungsbibliothekare (administrators) haben kein oder nur ein sehr kleines Fachreferat zu pflegen. Die Fachreferenten hingegen sind für eine vergleichsweise große Anzahl von Fächern verantwortlich: so hat beispielsweise der Assistant Bibliographer for Humanities and Fine Arts, dem der Chief Bibliographer als Abteilungsleiter zugeordnet ist, die Fächer Architektur, Kunst, Theater, Klassisches Altertum, Anglistik, Romanistik, Germanistik, Italienisch, Spanisch, Slawistik, Linguistik und Philosophie zu vertreten.

Angesichts einer solchen Fächerhäufung ist es hilfreich und wohl auch notwendig, daß die Kaufentscheidung durch Erwerbungsprofile (approval plans) gesteuert wird. In der Regel schicken die großen Lieferanten (z.B. Harrassowitz) ihre Kaufunterlagen entsprechend einem zuvor in Zusammenarbeit mit der Bibliothek erstellten approval plan. Blackwell Northamerica legt Ansichtsbücher vor. Anschaffungsvorschläge von den Fakultäten werden weitgehend berücksichtigt. National- und Fachbibliographien spielen als Erwerbungsunterlagen eine weniger gewichtige Rolle.

Die für die Buchbearbeitung und die Benutzungsdienste zuständigen leitenden Verwaltungsbibliothekare sind für alle Abteilungen in diesen beiden Bereichen verantwort-

lich: Der Assistant University Librarian for Technical Services steht der Erwerbung und der Katalogisierung voran. Der Associate University Librarian for Public Services trägt die Verantwortung für die Information, die Orts- und Fernleihe, die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachreferate (Bibliography), für die Natur- und Ingenieurwissenschaften, für Mikroformen und Zeitungen, die in einer eigenen Abteilung untergebracht sind (third floor) und schließlich auch für die Music Library und die Government Documents.

In verschiedenen Abteilungen der Bibliothek, vor allem in den special collections, sind Verwaltungs- und Fachreferentenaufgaben weitgehend vereinigt: Dem für die Leitung verschiedener Sondersammelabteilungen zuständigen Assistant University Librarian obliegt gleichzeitig die Aufgabe der Bestandserweiterung im Bereich der Rara und der Handschriften. Nicht selten muß er Nachlässe aus Privatbesitz auf ihre Relevanz für die Sammelschwerpunkte der Bibliothek hin prüfen. Darüber hinaus hat er Auskunftsdienste in seiner Abteilung zu verrichten, und er beschäftigt sich mit Fragen der Katalogisierung von Handschriften.

Als ausgesprochen benutzerfreundlich ist wohl die Tatsache zu bewerten, daß die in den Benutzungsbereichen tätigen Bibliothekare der HTM Library, einschließlich der Fachreferenten, innerhalb ihrer jeweiligen Abteilung in Büros mit Glaswänden sitzen. In einem Fall läßt ein an der Bürotür angebrachtes Schild mit der Aufschrift "Please disturb" den Besucher noch in besonderer Weise dazu ein, sich kompetenten Rat zu holen.

E Ausbildung

In den USA wird keine klare Trennung zwischen gehobenem und höherem Bibliotheksdienst vorgenommen. Es gibt vielmehr nur eine Art von bibliothekarischem Abschluß, den Master of Library Science (MLS), der in einem 3 bis 4 Semester dauernden Magister-Studium (graduate studies) erworben werden kann. Voraussetzung für die Aufnahme der graduate studies ist in den USA generell ein mit einem Bachelor-Grad abgeschlossenes College-Studium (undergraduate studies). Die undergraduate studies dauern 2 oder 4 Jahre und sind in der Regel allgemeinbildender Art. Vereinzelt besteht die Möglichkeit, bereits auf dem College Bibliothekskurse zu belegen. Der Wissensstand nach einem zweijährigen Collegebesuch entspricht in etwa dem deutschen Abitur (Rovelstad, S. 234 ff.; S. 370 f.).

Die an der HTM Library beschäftigten Bibliothekare haben ein recht unterschiedliches Qualifikationsniveau. Folgende Abschlüsse bzw. Abschlußkombinationen sind anzutreffen:

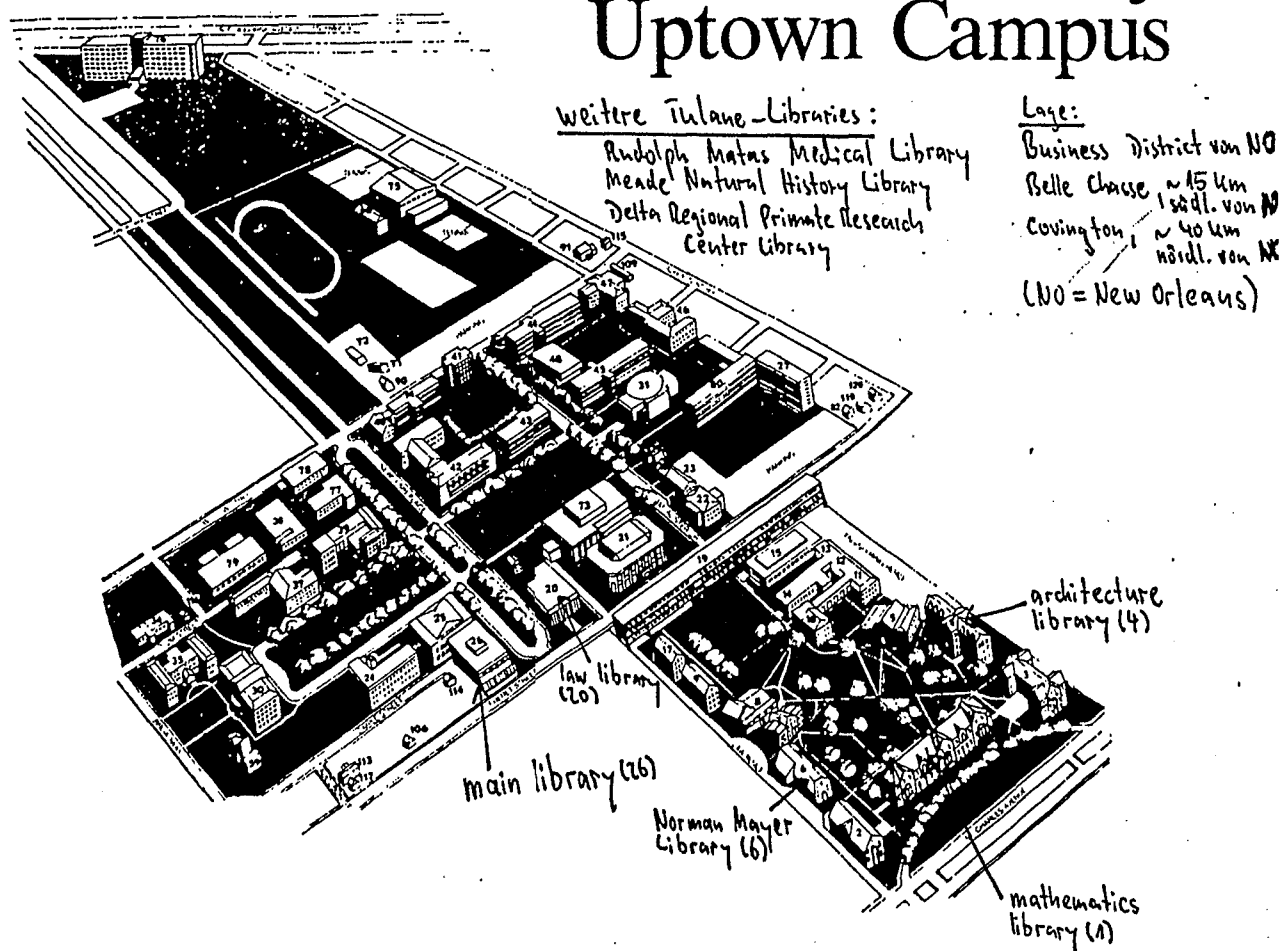
- MLS (Master of Library Science)
- MA (Master of Arts) bzw. MS (Master of Science) + MLS
- MA / MS + PhD (Doctor of Philosophy)
- MA / MS + PhD + MLS

Im Unterschied zur BRD baut der eine Abschluß nicht unbedingt auf dem anderen auf: so können der Doctor-degree und der Master of Library Science durchaus parallel, der Doctor-degree aber auch erst später nebenberuflich erworben werden.

Regine Benker

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, Köln

Tulane University Uptown Campus

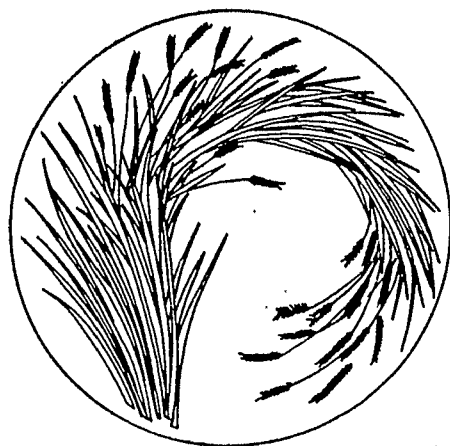


"Machen Sie mich nicht nervös!"

Diesen Ausspruch konnte man in den vergangenen Jahren häufig von unserem Ersten Hausmeister, Herrn Zürn, hören, wenn er auf seinem täglichen Rundgang gegen 10.00 Uhr morgens in der Verwaltung vorbeikam und Geld und Unterlagen für die Kasse abholte. Das ist nun Vergangenheit. Zum 31.07. ist Friedrich Zürn in den Ruhestand getreten. 30 Jahre lang hat er dem Hause angehört, erst als Magazinangestellter, dann als Chef des Magazins und schließlich ab 01.03.1967 als "Hausverwalter", wie man das damals noch nannte. In der Beurteilung, die Herr Dr. Kratsch anlässlich der Ernennung zum Oberamtsmeister schrieb, heißt es: "Herr Zürn hat sich außerordentlich schnell und überzeugend für die Spitzenposition des einfachen Dienstes qualifiziert. Die verantwortungsvolle Aufgabe der Instandhaltung und technischen Überwachung des großen Gebäudekomplexes der Universitätsbibliothek nimmt er unter stets vorbildlichem Einsatz seiner eigenen Person mit bestem Erfolg wahr." Diese Einschätzung ist bis heute gültig geblieben. Für Herrn Zürn begann der Dienst täglich um 5.00 Uhr früh und endete erst um 9.00 Uhr abends, wenn die letzten Mitarbeiterinnen der Hausreinigung das Gebäude verlassen hatten. Sein Markenzeichen war dabei stets der blaue Hausmeisterkittel, in dem er ständig im Haus unterwegs war. Privat begegnete man ihm häufig auf dem Fahrrad, wenn er Einkäufe erledigte und Ausflüge in die Umgebung unternahm. Erstaunlich war, daß ihn als gelerntem Maler "seine" Farben in all den Jahren nie ganz losgelassen haben. Die Steinmännchen, Schlüsselbretter und Briefbeschwerer, die er für Freunde und Bekannte bemalte, sind nicht zu zählen. Die Phantasie, die er dabei entwickelte, ließ den Künstler ähnen. Die Besitzer dieser begehrten Gegenstände werden sich ihm in der Erinnerung auch künftig verbunden fühlen.

Als "Dienstwohnungsinhaber" müssen Herr und Frau Zürn nun aus dem Bonatzbau ausziehen. Künftig werden sie in Weilheim in der Talstraße einen Neubau beziehen und Tübingen und hoffentlich auch die UB von dort aus recht häufig mit dem Rad besuchen. Herrn Zürn danken wir sehr für seine jahrzehntelange treue Mitarbeit, seine Zuverlässigkeit und eine menschliche Wärme, die ungewöhnlich war und es jedem leicht machte, sich jederzeit mit Bitten an ihn zu wenden. Ihm und seiner Frau wünschen wir ein baldiges Eingewöhnen in die neue Umgebung, Gesundheit und Lebensfreude, um die kommenden Jahre in Zufriedenheit zu genießen.

Dr. Berndt v. Egidy
Tel.: 29-2584



Abschiedsbild: "Dame mit Tauschschätzen vor Dissertationenberg"

Die weitläufige bibliothekarische Landschaft des weltumspannenden Schriftentausches und einer zugleich Akribie heischenden Karteienwelt war ihr noch keine vertraute Region, als Frau **Birgit Hommel** sich 1973 der Tübinger Bibliothek zuwandte: ein beglückender Berufsabschnitt an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt lag hinter ihr, wo sie mit der bibliothekarischen Leitung des "Eppelsheimer" Sachkatalogs betraut gewesen war und dabei auch Aufgaben wahrgenommen hatte, die andernorts den Kompetenzen des höheren Dienstes unterfallen. Als sie mit Beginn 1990 ihre dienstliche Laufbahn beendete, lagen 17 Jahre des kontinuierlichen Ausbaus und der Substanzerhaltung unserer Tausch- und Dissertationenstelle - einer "Bibliothek innerhalb der Bibliothek" - hinter dieser Diplombibliothekarin, deren herausragender Kenntnisreichtum mit einer ausstrahlungsstarken Herzlichkeit einherging.

Nicht eine durch Prüfungs- und Beförderungsakten vermittelte Autorität wirkte aus dieser Persönlichkeit mit der noch im guten Wortsinne zu begreifenden humanistischen Bildung auf Mitarbeitende und auf die bibliothekarische Außenwelt: Die intimen Kenntnisse der Hochschulstrukturen, die Nähe zu den römischen und griechischen Wurzeln von Wissenschaft und Künsten gingen in einer durchaus unprätentiösen Weise in zahllose Alltagsentscheidungen ein, die einen formalen Charakter haben mochten, tatsächlich aber aus ihrer profunden Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Wissenschaftsgütern und Bibliotheksaufgaben herrührten. Sie beherrschte das ganze differenzierte Spektrum des bibliothekarischen Tuns: Erwerben, Erschließen und die Begegnung mit dem Publikum, und wenngleich selbst im Hause nur wenige die Fülle der einzelnen Arbeitsakte ermessen konnten, so war doch jedermann angetan von der umsichtigen, klaren und sachbezogenen Art, in der aktuelle Vorgänge mit Nachbarabteilungen abgestimmt wurden. Die Fachreferenten vertrauten Frau Hommels Selektionsfähigkeit bei den Entscheidungsvorlagen, die Akzession konnte ihrer Weitsicht sicher sein, wenn es galt, Käufe durch Nutzen von Tauschchancen zu vermeiden. Als kundige und taktisch versierte Steuerfrau lancierte sie über viele - hochschulpolitisch nicht immer sturmfreie - Jahre ihr Tauschschifflein über die Untiefen ungezählter Promotionsordnungsnovellierungen und vermied es geschickt, in die Strudelzonen zwischen der Scylla des Magazinraummangels und der Charybdis der Tauschstückeflut zu geraten.

Unerschöpflich erschien ihre Langmut gegenüber den tauschkräftigen Hochmütigen im internationalen Tauschpartnerkranz, deren gelegentlich rechthaberisch-rüden Korrespondenzstil sie geflissentlich ignorierte, wenn es besonders wertvolle Tauschgaben für Tübingen einzuwerben galt. Ihr eignete aber zugleich ein waches Gespür für die po-

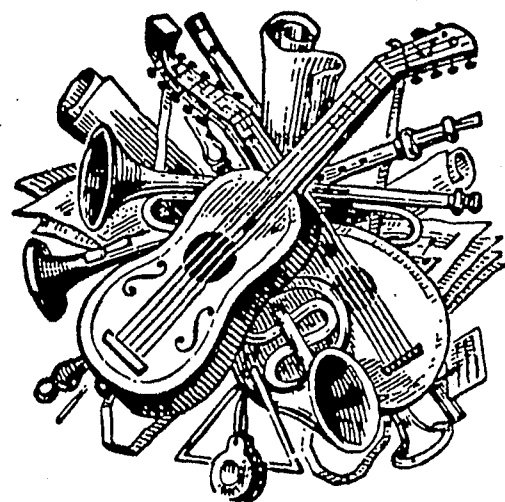
litisch-wirtschaftlichen Hintergründe, welche die "Armen" im weltumspannenden Tauschgeschäft zu ihren Bittgängen um deutsche Wissenschaftsliteratur und um Dubletten nötigen und denen sie wirksam zu helfen vermochte, indem sie fallweise vom "do-ut-des"-Tauschprinzip in seiner starren Form abwich.

In feinfühligter Manier ging sie auf die nationalen Eitelkeiten ein, die im Akademischen Schriftentausch durchaus noch ihre Blüten treiben und die - der Tauschernte zuliebe - dennoch gehegt werden wollen. Nicht nur Hundertschaften von renitenten Doktoranden führte sie - gleichsam inkarnierte Freundlichkeit - in leisem Tonfall auf den beschwerlichen Tugendweg der Pflichtstückeablieferung zurück; sie bekehrte sogar des öfteren die in Tauschstellen traditionell gefürchtete Spezies von Jungakademiker: den Fakultätsassistenten, der unmittelbar nach Fertigstellung seiner Doktorarbeit die Ablieferungsklausel reformiert und auf seine persönlichen Verhältnisse zugeschnitten sehen möchte.

Wenn unsere Bibliothek zu den effizientesten Tauschpartnern der Bundesrepublik zählt und auch im inneruniversitären Bereich Tübingens das Pflichtstückeproblem im Promotionsrahmen von erfreulicher Kontinuität gekennzeichnet war, so liegen die Gründe hierfür nicht zuletzt im Wirken Frau Hommels, die sich mit beruflichem Engagement um die société anonyme der wissenschaftlich Arbeitenden verdient gemacht hat.

Wolfgang Leisten

Tel.: 29-2841



SWP
31.10.90

Bücher als Lebensgesellen

Die Bibliothekarin und Bibliographin Elisabeth Friedrichs starb 80jährig in Tübingen

TÜBINGEN (upf). Von Elisabeth Friedrichs konnte man vieles lernen, vor allem aber dies: die Kunst, bewußt zu altern. Tätig bis zuletzt, verstand sie es auch, ihre Lebensumstände den eigenen Kräften anzupassen, Aufgaben abzugeben, die Freiheit von äußeren Pflichten zu genießen und dafür ihrer inneren Bestimmung, ihrem literarischen Sammeltrieb unbeschränkt Zeit einzuräumen. Vor wenigen Jahren war sie aus eigenem Entschluß ins Luise-Wetzel-Stift auf der Wanne gezogen – um versorgt zu sein und doch unabhängig zu bleiben. Gern und immer wieder bezeichnete sie ihren letzten Lebensabschnitt als den glücklichsten. Am Mittwoch vergangener Woche ist sie 80jährig nach kurzer Krankheit in einer Tübinger Klinik gestorben.

Bücher waren nicht nur ihr Berufsinhalt, sie waren für Elisabeth Friedrichs Lebensbegleiter. Menschen und Bücher einander nahezubringen, Literatur als lebendigen Erfahrungsschatz präsent zu halten – auf ganz unsentimentale Weise übrigens –, so verstand sie ihr Metier als Bibliothekarin und Bibliographin. Die Tochter eines Rittergutsbesitzers in Vorpommern machte in einer Volksbücherei ihren beruflichen Anfang. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, inzwischen als Flüchtling und Alleinerziehende mit zwei Kindern in Tübingen, schloß sie die Ausbildung als Diplom-Bibliothekarin ab. Viele Jahre lang war sie anschließend im alten Lesesaal der Universitätsbibliothek tätig.

Nicht nur ungeheure Fleißarbeit, auch eine große Menge detektivischen Spürsinn steckt in den bibliographischen Werken, die Elisabeth Friedrichs herausgab. Sie widmete sich mit Akribie auch weniger prominenten Autoren, machte dabei selbst manche literarische Entdeckung, regte zu Neubewertungen und vergleichenden Zeitgeist-Studien an. 1967 erschien im Metzler-

Verlag ihr Verzeichnis „Literarische Lokalgrößen 1700 bis 1900“, eine Ergänzung des klassischen Goedeke. Ein Wegweiser zu Biographien von Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens ist ihr Register „Lebensbilder“; allein im ersten Band von 1971 sind 3000 biographische Werke und Artikel eingearbeitet; ein zweiter Band folgte 1983.

Ihr persönlichstes Werk – soweit dies bei den strengen Ordnungskriterien bibliographischer Notierung möglich ist – wurde das Lexikon „Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts“, eine Arbeit, die überwiegend bereits in der Zeit ihres Ruhestands entstand. 1981 kam der Wälzer heraus, ebenfalls bei Metzler – Ergebnis umfangreicher, nahezu ausschließlich privat finanzierter Recherchen, Reisen in Bibliotheken zwischen Lübeck und Konstanz, Archivstudien.

400 Nachschlagewerke durchkämmte die Pensionärin, sie blätterte in unzähligen Anthologien und Zeitschriftenbänden, schrieb mehr als tausend Briefe, um Lebensdaten und Herkunft „ihrer“ Schriftstellerinnen zu sichern. Das Ergebnis ist ein Beleg der erstaunlichen literarischen Produktivität von Frauen, die sich häufig nur in der Verkleidung männlicher Pseudonyme an die Öffentlichkeit wagen durften: 4000 schreibende Frauen listete sie auf, 13000 Werke, vom Fortsetzungsroman bis zum Rezensionsartikel, hat sie nachgewiesen.

Noch unveröffentlicht ist ihr letztes Sammelprojekt: Ein Schlagwortkatalog für die thematische Einordnung von Gedichten. Mehrere tausend Gedichte hat sie unter diesem Gesichtspunkt „verzettelt“, rund 20000 Kärtchen beschriftet. Jetzt hat einer ihrer Enkel ein passendes Computerprogramm für die schnelle Katalogisierung entworfen. Vielleicht war die jahrelange Arbeit doch nicht nur persönlicher Zeitvertreib.

Nicht nur die literarische Beschlagenheit von Elisabeth Friedrichs,



Leidenschaftliche Sammlerin von Schriftstellern, schreibenden Frauen und literarischen Motiven: Elisabeth Friedrichs arbeitete bis kurz vor ihrem Tod an einem Schlagwortkatalog. Privatbild

auch ihr zupackendes organisatorisches Talent hat die Tübinger Altenarbeit vielfältig bereichert. Zehn Jahre lang war sie Altenclubleiterin in Lustnau. Sie hat die „Hirsch“-Begegnungsstätte für Ältere mitbegründet und sorgte an ihrem letzten Wohnsitz, im Luise-Wetzel-Stift, für einen funktionierenden Heimbeirat. Im Altenclub, in der Volkshochschule, im „Hirsch“ gehörten ihre unterhaltenden und informativen literarischen Vorträge über mehr und weniger bekannte Schriftsteller/innen, über bestimmte dichterische Motive zu den besonders beliebten Veranstaltungen. Das Thema ihres letzten Literaturnachmittags, vor wenigen Wochen im „Hirsch“, waren Gedichte über die Zeit. Am Montag dieser Woche hätte die Fortsetzung sein sollen.

Die Beerdigung von Elisabeth Friedrichs ist am Freitag, 2. November, um 11 Uhr auf dem Tübinger Bergfriedhof.

Frau Friedrichs wurde zum 1. Oktober 1971 pensioniert. Sie war in verschiedenen Dienststellen, unter anderem im Lesesaal und in der Tauschstelle beschäftigt, ihr bibliothekarisches Lebenswerk war jedoch der Aufbau des Eppelsheimer Sachkatalogs an der UB Tübingen.

Tour de UB: Tübingen-Horb
oder
Statt Bleistiftspitzen schwitzen ...

Am 28.07.90 startete frühmorgens, noch mit halbverschlafenem Blick und einem Gähnen im Gesicht, eine Gruppe von ca. 15 Personen aus der UB, um eine "kleine" Radtour nach Horb zu unternehmen.

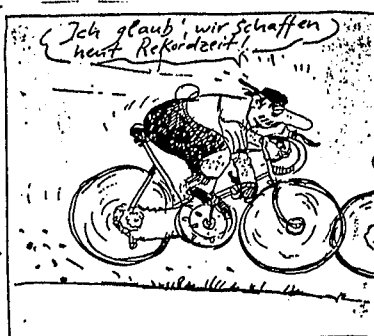
Erstes Ziel ist Rottenburg, wo noch eine velophile Mitfahrerin dazustößt und die erste Pause, mit einem Kaffee am Neckarufer, winkt. Gestärkt und frohgemut geht es weiter. Auch in Obernau soll ein kurzes Päuschen nicht fehlen. Die Sonne steht jetzt schon hoch am Himmel. Die Gesichter röten sich, erste Schweißperlen tropfen. Für kühlenden Fahrtwind tritt manch sportliche(r) Bibliothekar(in) kräftig in die Pedale. Nach mehreren konditionsfördernden Kilometern bekommt der harmlose Ausflug einen abenteuerlichen Beigeschmack. Unversehens findet sich die Gruppe unter golfwütigen Starzacher Yuppies wieder. Mit eingezogenen Köpfen entflieht man tieffliegenden Golfbällen und Grasbüscheln.

Ohne Schaden kommen die Radler über den Golfplatz und fahren jetzt auch auf schattigen Pfaden über Eyach nach Mühlen. Doch der Abenteuer kein Ende: Hier warnen große Tafeln vor weiteren Gefahren, doch glücklicherweise haben die Bogenschützen des Ortes ihre eigenen Zielscheiben und müssen nicht auf unschuldige Erholungssuchende zurückgreifen. Durch Mühlen hindurch geht es dann weiter und dann kommt auch schon das (erlösende) Ortsschild von Horb. Wir sind am Ziel!

Nach einer ca. 1-stündigen Rast in einem Restaurant in Horb fahren bzw. schieben wir (wer sein Fahrrad liebt ...) Richtung Bildechingen, um in einem Biergarten eine längere Rast (mal wieder) zu genießen und die Aussicht auf Horb und das Neckartal zu bewundern. Der schweißtreibende Aufstieg hat sich gelohnt! Denn jetzt kommt eine lohnende und brausende Talfahrt; erst auf einem Waldweg und dann auf einer Straße Richtung Mühlen. Von dort geht es auf der Autostraße wieder Richtung Starzach. Der Golfplatz liegt nun verlassen und einsam; unbehelligt fahren wir über Rottenburg nach Wurmlingen. Dort gilt es Abschied nehmen. Ein Teil müder Kolleg(inn)en fährt mit weichen Beinen direkt zurück nach Tübingen. Der andere Teil "versumpft" in einer Wurmlinger Kneipe.

Bei allen Radlern gab es ein begeistertes Echo über so einen Ausflug, und die nächste "Tour de UB" im Herbst wird bereits geplant.

Andrea Kierdorf
Klinikbibliothek Schnarrenberg
Tel.: 29-6634



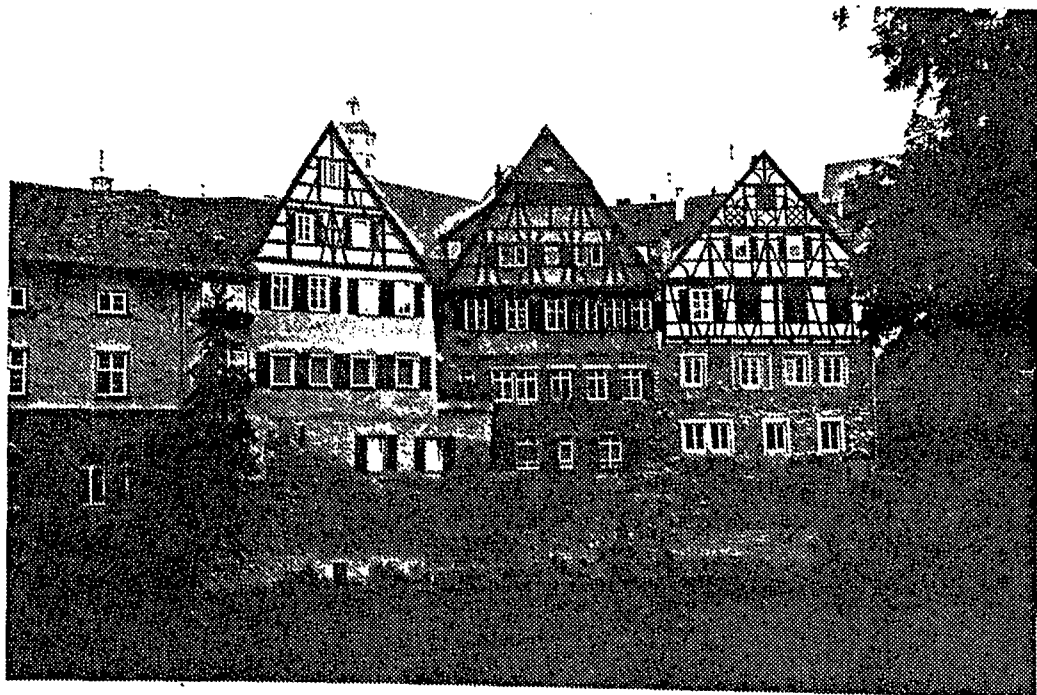
Betriebsausflug der UB-Mitarbeiter

Ins Hohenlohische zog es die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek bei ihrem diesjährigen Betriebsausflug Mitte September.

Vier amtliche Stadtführer waren engagiert worden, um die Ausflügler mit der Salzsieder-Stadt Schwäbisch Hall bekannt zu machen.

Nach der städtischen Kultur wandte man sich nachmittags dann der bäuerlichen zu: im Freilandmuseum Wackershofen waren Kupferkessel und Dreschschlegel, Schweinestall und Hufschmiede zu erkunden; die Spätsommer-Sonne rückte die mit viel Liebe zum Detail eingerichteten alten Häuser und üppigen Bauerngärten ins beste Licht.

(mo)





Bibliothekar und Landeskundler

In den fünfziger Jahren plante der UB-Direktor den Erweiterungsbau

TÜBINGEN. In diesen Tagen hätte Paul Gehring, ehemals Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen und Honorarprofessor für wirtschaftswissenschaftliche Landeskunde an der Eberhard-Karls-Universität, seinen 100. Geburtstag gefeiert. Dies gibt Gelegenheit, an einen Mann zu erinnern, der über ein Jahrzehnt der unmittelbaren Nachkriegszeit planerisch und organisatorisch für das Bibliothekswesen der Universität und wissenschaftlich innerhalb der Universität als Forscher und akademischer Lehrer gewirkt hat.

Paul Gehring wurde am 14. Juni 1890 in Stuttgart geboren. Nachdem er zunächst ein Semester Theologie studiert hatte, entschied sich Gehring dann für ein Studium der Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften, das er an den Universitäten Tübingen, Berlin und Leipzig betrieb und 1917 mit dem Ersten Staatsexamen abschloß. Danach folgte ein Justizreferendariat und die Promotion zum Dr. jur. an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Im Jahr zuvor hatte sich jedoch schon abgezeichnet, welche Sparte der öffentlichen Verwaltung Gehring in besonderer Weise ansprechen sollte: 1919 war er nämlich als sogenannter „provisorischer Hilfsbibliothekar“ in die Tübinger Universitätsbibliothek eingetreten. Be-

reits 1920 erfolgte zunächst die Ernennung zum „provisorischen Bibliothekar“, dann, noch im gleichen Jahr zum Bibliothekar. In den folgenden zehn Jahren hat er verschiedene Bereiche der Bibliotheksverwaltung betreut.

Im Jahre 1951 berief die Eberhard-Karls-Universität Gehring zum Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen, die im Gegensatz zu den meisten deutschen Bibliotheken von Kriegsschäden verschont geblieben ist. In Tübingen waren in einer Entfernung von 800 bis 1500 Meter wohl Bomben niedergegangen, die aber nur zersprungene Fensterscheiben und kleine Dachsäden zur Folge hatten. Lediglich einige Bücher, die nach auswärts verliehen worden waren, sind zum Teil nicht mehr zurückgekehrt. Die Bibliothek befand sich mit allen ihren Beständen, das waren damals 540000 Bände – in dem 1912 eröffneten Bibliotheksgebäude, das von Paul Bonatz geplant und gebaut worden war.

Gehring's Wirken in Tübingen, das bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959 währte, ist als ausgesprochen wirkungsvoll und ertragreich zu bezeichnen. Zielbewußt und erfolgreich zugleich hatte er sich vor allem für eine intensive Zusammenarbeit der Universitätsbibliothek mit den Instituten eingesetzt, was bei der Streulage der Universität

nach wie vor eine wesentliche Aufgabe im heute 109 Bibliotheken umfassenden Bibliothekssystem der Eberhard-Karls-Universität darstellt.

Über allen Aspekten der Bibliotheksverwaltung aber stand die Erkenntnis, sehr rasch und bald einen Erweiterungsbau zu planen. Die Raumkapazitäten des historischen Bonatzgebäudes neigten sich, dies war Anfang der fünfziger Jahre bereits absehbar, ihrem baldigen Ende zu. Die Planung erfolgte nach Prinzipien noch vor Beginn der 60er Jahre, als mit den Neugründungen in anderen deutschen Universitätsstädten völlig neue Benutzungsstrukturen auch im deutschen Bibliothekswesen Einzug hielten. Gleichwohl ist mit dem Erweiterungsbau, der in der Wilhelmstraße im Anschluß an den Bonatzbau gebaut wurde, eine erhebliche Verbesserung der Benutzungsmöglichkeiten für Professoren, Assistenten und Studenten geschaffen worden. Der Bau selbst wurde von Paul Gehring geplant, während das Gebäude selbst dann unter seinem Nachfolger, dem heute in Tübingen lebenden Dr. Walther Gebhardt, durch die staatliche Bauverwaltung, hier durch Dr. Ing. Detlef Lembke, dem Leiter des Universitätsbauamtes, verwirklicht und im Jahre 1963 eingeweiht wurde.

Gehring's Wirken an der Tübinger Universität hatte aber auch eine zweite Seite, nämlich die des Wirtschaftshistorikers, dem die Eberhard-Karls-Universität im Jahre 1957 eine Honorarprofessur verlieh. Gehring's Wirken im akademischen Unterricht, aber vor allem in einzelnen Forschungsarbeiten ist dokumentiert in einem umfangreichen Publikationsverzeichnis, das in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte im Jahre 1965 erschienen ist und weit über 100 Positionen umfaßt. Darin sind vor allem die Arbeiten über Friedrich List von großer Bedeutung. Zu erwähnen sind ferner die Arbeiten zur Tübinger Buchgeschichte, zu wirtschaftsgeschichtlichen Themen im Rahmen der württembergischen Landesgeschichte sowie Beiträge bibliothekswissenschaftlicher Ausrichtung.

In allen seinen wissenschaftlichen Werken wird ein Bezug zur Landesgeschichte deutlich. Dies führte auch dazu, daß er 1937 Mitglied der (damaligen) württembergischen Kommission für geschichtliche Landeskunde wurde, von 1954 bis zu seinem Tode der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg angehörte.

Paul Gehring hat noch lange Zeit nach seiner Pensionierung in Tübingen gelebt, bevor er im letzten Lebensabschnitt nach Stuttgart, an seinen Geburtsort, zurückzog. In Stuttgart ist er am 26. August 1970, nur wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag, gestorben.

Dr. Joachim-Felix Leonhard
Direktor der Universitäts-

Mehr Platz für Bücher

Abgeordnete für zügigen Ausbau der Unibibliothek

TÜBINGEN. In einem interfraktionellen Antrag fordern die Tübinger Landtagsabgeordneten die Landesregierung auf, die Erweiterung der Unibibliothek „mit höchster Priorität voranzutreiben“. Gerd Weimer (SPD), Friedhelm Repnik (CDU) und Christine Muscheler-Frohne (Grüne) wollen von der Landesregierung weiter wissen, „wann mit welchen Baumaßnahmen gerechnet werden kann“.

Hintergrund der Abgeordneten-Initiative ist die Platznot an der Tübinger Universitätsbibliothek. Derzeit sind knapp eine Million Bücher in einer Derendinger Lagerhalle ausgelagert; sie müssen bei Bedarf acht Kilometer ins Zentralgebäude in der Wilhelmstraße transportiert werden. Die Halle ist für die Aufbewahrung von Büchern nur mangelhaft geeignet; zudem wird sie im kommenden Jahr voll sein. Ein TAGBLATT-Bericht vom August habe, so Gerd Weimer, die Abgeordneten auf diese Notsituation aufmerksam gemacht.

In ihrem Antrag wollen die Abgeordneten wissen, „wie die Ausbauplanung aussieht und mit welchen Kosten zu rechnen ist“.

SWP 27, 9, 90

Durch elf Hände muß es gehen:

Der lange Weg zum Leser

Wer in der UB ein Buch bestellt, setzt einen ganzen Apparat in Bewegung

Am Montag abend will es Erika Mustermann wissen. Seit Wochen verfolgt die zum Zwecke dieser Reportage eigens erfundene Literaturstudentin die Leserbriefschlachten im SCHWABISCHEN TAGBLATT über den gesprengten Vortrag des englischen Psychologen Hans-Jürgen Eysenck. Ist hier die Freiheit von Forschung und Lehre mit Füßen getreten worden? Oder haben die Fachschaffler recht gehabt, einen Menschen, der extra von London nach Tübingen gekommen ist, um zu erklären, warum Frauen und Neger einfach dummer sein müssen, an der Verbreitung seiner Gedanken zu hindern?

Die 23jährige Neu-Hirschauerin hätte, sich am liebsten gleich aufs Fahrrad geschwungen und wäre nach Tübingen gedüst, um sich Eysencks Bücher zu besorgen. Doch es ist bereits halb acht, zu spät für die UB, deren Ausleihe nur bis 16.30 Uhr geöffnet ist.

Am nächsten Tag durchblättert Erika Mustermann nach dem Mensaessen die Karteikärtchen des UB-Katalogs. Dieser Eysenck hat ja nicht gerade wenig geschrieben. Anhand der Titel allein ist es schwer zu erraten, welches Buch am meisten Material für die Ideologiekritik liefern wird. Die angehende Literaturwissenschaftlerin nimmt sich ein Bündel Bestellscheine und schreibt Signaturen und Titel auf. „Die Ungleichheit des Menschen“, „Vererbung, Intelligenz und Erziehung“, das klingt irgendwie verdächtig. Sicherheitshalber notiert sie sich aber einen großen Teil des UB-Bestands aus Eysencks Feder – immerhin rund 50 Titel. Auch englische Publikationen vermögen sie nicht zu erschrecken.

Olaf kennt nicht alle

Als versierte UB-Benutzerin konsultiert Frau Mustermann einen der vier Computer im Vorraum des Bonatzbaus, die auf den fröhlichen Namen Olaf (für „Online-Ausleihverbuchung Freiburg“) – dort wurde das System entwickelt) hören. Bei den meisten Titeln meldet der Bildschirm „verliehen“. Da war wohl schon ein anderer Leserbriefschreiber aufmerksam geworden. In zwei Wochen will sie bereits im Mittelmeer baden – Vorbestellung macht also wenig Sinn. Sie gibt nur die Leihscheine für die nicht ausgeliehenen Bücher ab, und für das eine, „The Scientific Study of Personality“, das Olaf noch nicht kennt. Ausgerechnet auf dieses Buch, 1952 erschienen, müsse sie bis Donnerstag warten, erklärt ihr die Aufsicht im Glaskasten: „Das ist in Derendingen, ausgelagert.“

Während sich die angehende Intelligenzforscherin ins Freibad zurückzieht, hoffend, daß sich ihr Interesse an Eysenck bis Donnerstag halten würde, nimmt die Bibliotheksmaschinerie für sie ihre zeitraubende Arbeit auf. Der Mensch im Glaskasten beschäftigt sich als erster mit den Bücherwünschen der Studentin: Er ordnet die Leihscheine nach der Signatur einem der sechs Stockwerke im Magazintrakt

hinter dem Bonatzbau oder dem Ausweichmagazin in Derendingen zu. Wer sich als UB-Benutzer gut auskennt, kann die Bestellscheine selbst in einen Holzkasten mit orangefarbener (für Derendingen) oder mit gelber Markierung (für Wilhelmstraße) werfen.

Fünf mal täglich zwischen 7.30 und 15 Uhr wird der Kasten geleert und die Aufsicht von ihren Zettelhaufen befreit. In einem neonbeleuchteten Raum, hinter dem schmucken Sonderlesesaal, in dem derzeit die Leihstelle residiert, sortiert ein UB-Mitarbeiter die restlichen ungeordneten Zettel nach Magazin-Stockwerken. Vor der Asbestsanierung des „Neubaus“ wurden die Scheine aus der Leihstelle noch per Rohrpost ins Magazin gepustet. Jetzt müssen sie hingebacht werden.

Wie im Schiff

Das zentrale Bücherlager in der Wilhelmstraße, das seine funktionale Hochhausarchitektur verschämt hinter der historistischen Schauseite des Bonatzbaus versteckt, ist im Inneren gebaut wie ein Schiff. Die Bücherregale werden von einem durchgängigen Stahlgerüst getragen, an dem auch die Fußböden der sechs T-förmigen Stockwerke eingehängt sind. Genau an der Stelle, wo sich Quer- und Längsgang des Bücherspeichers treffen, hat der „Magaziner“ im kaffeesenen Halbdunkel seinen Schreibtisch. Hier sortiert er ein weiteres Mal die Leihscheine, und zwar so, daß er möglichst wenig Wege mit seinem Holz-wägelchen machen muß, um die bestellte Ware zusammenzutragen.

Seit 1961 bekommen die neuen Bücher der UB ihre Signatur in chronologischer Ordnung. Vorher waren sie systematisch geordnet. Die bestellten Eysenck-Bände stehen also nicht nur nicht nebeneinander, sie sind sogar auf verschiedene Stockwerke verteilt. Auf mehreren Wägelchen kommen sie aus den Tiefen des Magazinbaus angerollt, treffen sich im Aufzug und landen schließlich in der Leihstelle.

Dort stellt sich ein vierter Mitarbeiter in den Dienst des inzwischen schon wieder im Freibad schlummernden Erkenntnisinteresses. Er blättert die angelieferten Bücher kurz durch. Die farbenfrohen Unterstreichungen und anregenden Randbemerkungen früherer Ausleiher werden mindestens mit einem mißbilligenden Blick bedacht. Größere Verwüstungen werden weiterverfolgt.

Fünf Eysenck-Bände sind die Ausbeute der Bestellung. Ein weiterer UB-Bediener stellt sie in die dunklen Holzregale im Sonderlesesaal – unter dem Buchstaben M (für Mustermann) und der vierstelligen Kontonummer, die jeder UB-Kunde auf seinem maschinenlesbaren Ausweis hat. Inzwischen ist es Mittwoch vormittag. Erika Mustermann könnte ihre bestellten Bänder abholen. Doch weil sie weiß, daß eines der Bücher erst am Donnerstag von Derendingen angereist sein wird war-

tet sie noch einen Tag. Bis zu dem Moment, bevor die Bestellscheine zum Magaziner gebracht werden, ändert sich die Prozedur für die Bücher im Derendinger Exil nicht. Die acht Kilometer von der Wilhelmstraße Ende der Hechinger Straße allerdings trägt kein Fußgänger die Leihzettel der UB-Kunden. Sie werden gefahren, in einem orangefarbenen VW-Transporter des Uni-Fahrdienstes.

Der Magaziner in der Derendinger Lagerhalle hat mit seinem Praktikanten zwei Stockwerke zu betreuen. Dicht gedrängt drücken auch hier die gelehrten Schriften ihre Buchdeckel aneinander. Die im oberen Stockwerk haben es deutlich wärmer – übrigens auch im Winter, wenn die geistreiche Fabrikhalle Tag und Nacht beheizt wird.

Der sechste Eysenck für Frau Mustermann reist mit demselben VW-Transporter wieder an, gemeinsam mit anderem Schriftum in einer acht oder neun stapelbaren Plastikboxen untergebracht, die pro Fuhre befördert werden. Auch er landet in der Leihstelle, auch er wird auf Beschädigungen kontrolliert – und verursacht, weil er als Altmodell („First published in 1952“), noch kein computerlesbares Papperle hat, einen weiteren Arbeitsgang: Zu seinem Signatur-Namen Ae 2192 bekommt er noch ein längeres Kürzel für die Digitalkommunikation: N 11 4908132021. Schließlich steht er im Leihstellenregal bei den fünf anderen Bänden.

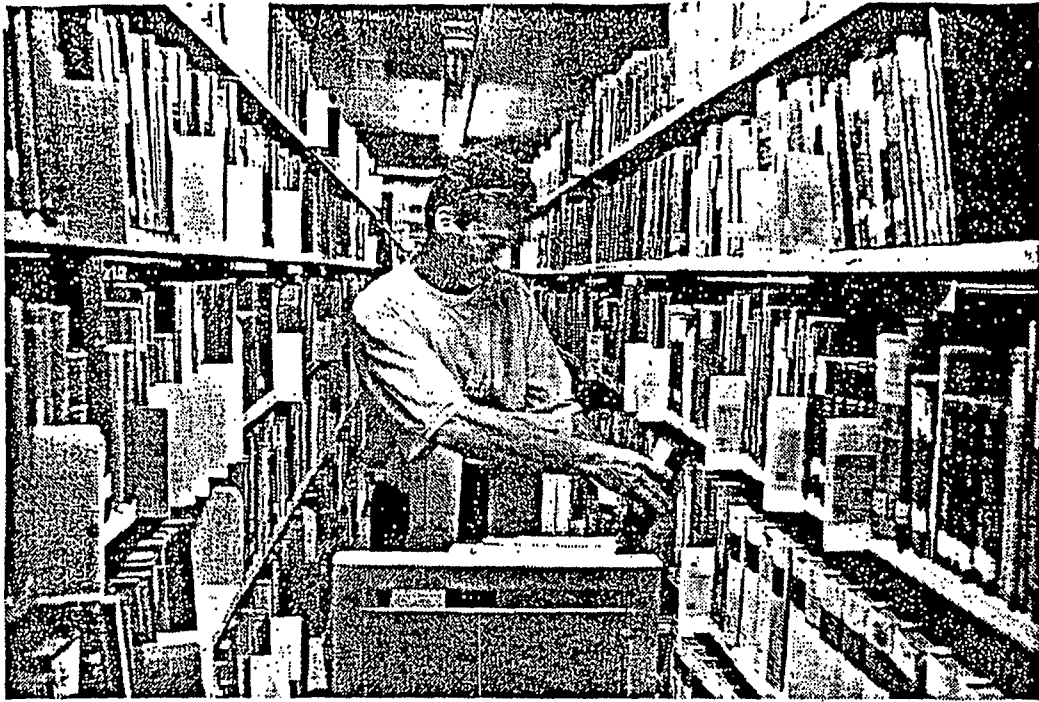
Am Donnerstag morgen, das Freibad ist wegen Gewitters ausgefallen, kommt Erika Mustermann ihre Bücher abholen. Die grüne Scheckkarte hat sie gezückt, sechs Bände werden vor ihr aufgebaut. „War das alles?“ Da die olafgestützte Kundin nur bestellt hat, was auch da ist, erübrigt sich der Blick ins Holzkästchen, wo die Bestellscheine für erfolglose Anfragen gesammelt werden. Die elektronische Lesepistole fährt über den Ausweis und über die Papperle im Buch fliepend signalisiert der Computer Zustimmung.

Der doppelte Eysenck

Mit einem raschen Blick kontrolliert die Studentin ihre Büchersammlung – und ihr fällt auf, daß ein mittel- und ein dunkelblaues Buch denselben Titel haben: „The Scientific Study of Personality“. Bei näherem Hinsehen wird ihr klar, daß KB 1 A 124 ein identischer Nachdruck von Ae 2192 ist. Warum also zwei gleiche Bücher aufs Fahrrad packen? Mit einem entschuldigenden Lächeln gibt Erika Mustermann Ae 2192 zurück: „Das habe ich doppelt.“

Und während sie ihren Intelligenzstudien entgegenredet, kommt der sechste Eysenck wieder in die stapelbare Bücherkiste, fährt acht Kilometer im orangefarbenen VW, wird vom Magaziner sortiert, aufs Holzwägelchen gelegt und schließlich an seinem angestammten Exilplatz in der Derendinger Fabrikhalle einsortiert. Da wartet er auf die nächste (Fehl-)Bestellung.

Peter Vorbach



Links sind Bücher, rechts sind Bücher – Zwischenräume sucht man im Derendinger Ausweichquartier der UB. Inzwischen fast vergebens. Bild: Grohe

Keine Universitätsbibliothek im Land hat so viele Bücher wie die Tübinger:

Bald quellen die Regale über

Trotz Ausweichmagazins herrscht akute Platznot / Bald schon Neubau?

TÜBINGEN. Zwischen 1986 und 1988 hat sie's geschafft: Die Tübinger Unibibliothek hat ihre zwei Hauptkonkurrentinnen im Land, die UBs von Freiburg und Heidelberg überrundet und ist jetzt – zumindest quantitativ – mit zirka 2,7 Millionen Büchern die Erste im Land und unter den fünf größten im vereinigten Deutschland. Die große Freude über den Sieg nach Büchern mag bei den Bibliothekaren in der Wilhelmstraße allerdings nicht aufkommen. Denn sie haben schlicht keinen Platz für ihren angehäuften Wissensschatz. Bereits 1981 mußte die UB als Ausweichquartier eine Lagerhalle in Derendingen mit Büchern füllen – und die wird Ende 1991 auch überquellen. Vom Plan eines riesigen UB-Neubaus für mindestens 150 Millionen Mark, den der frühere Bibliotheksdirektor Richard Landwehrmeyer noch gehegt hatte, sind Uni und UB inzwischen abgerückt. Statt dessen soll sich die Bücherei jetzt peu à peu erweitern. Auch die Landesregierung hat sich von den Platznöten in Tübingen beeindruckt lassen – Bibliotheksdirektor Joachim-Felix Leonhard hofft, daß mit dem ersten Bauabschnitt spätestens Mitte der neunziger Jahre begonnen wird.

1978 bekamen die Freiburger eine neue Unibibliothek, 1986 wurde die Heidelberger Bücherei in der Altstadt umgebaut, ein neues Magazin wird demnächst fertig. In Tübingen hat das Land zuletzt Anfang der sechziger Jahre für einen Erweiterungsbau locker gemacht – eben für den, der zur Zeit asbestosaniert wird. Joachim-Felix Leonhard meint deshalb, daß jetzt die Tübinger in den Genuß eines Geldstroms aus Stuttgart kommen müßten.

Unterstützt wird er dabei von Christian Gojowczyk, dem einzigen studentischen Mitglied des Bibliotheksausschusses. „Das Herzstück der Universität Tübingen, die Unibibliothek steht vor dem Kollaps“, warnt der Mann von der GEW-Liste auf einem Flugblatt, das am Semesterende in der UB verteilt wurde. Mit ihrer Unterschrift sollten die Studierenden die Forderung nach einem unverzüglichen Baubeginn unterstützen.

Gute Chancen für Neubau

Die Chancen für einen baldigen Neubau, so hofft der UB-Chef, stehen nicht schlecht. Daß die Tübinger Bücher und ihre Bibliothekare mehr Platz brauchen wird auch in der Landeshauptstadt anerkannt. Die jüngsten Neckaraufwärts angekommenen Signale interpretiert Leonhard so, daß spätestens Mitte der 90er Jahre gebaut werden kann.

Fest steht: Die Situation für Mitarbeiter und Benutzer der riesigen Büchersammlung ist recht desolat. Da die UB-Bestände außer den knapp 80000 Bänden der Lehrbuchsammlung und den nicht ausleihbaren Büchern im Lesesaal für den Benutzer nicht direkt zugänglich sind, müssen die Bücher in einem personalaufwendigen Bestell- und Bringverfahren zugänglich gemacht werden (siehe: „Der lange Weg zum Leser“). Zudem haben nicht alle Bücher im Zentralmagazin in der Wilhelmstraße Platz. Neben den 50000 Bänden in der vier Kilometer entfernten Zweigstelle auf der Morgen-

stelle (die meistens auch auf dem Berg bestellt und abgeholt werden) sind knapp eine Million der älteren Bücher acht Kilometer Fahrtstrecke von der Wilhelmstraße entfernt im Ausweichmagazin Derendingen untergebracht. Wer am Nachmittag ein in der Zentrale stationiertes Buch bestellt, bekommt es erst am folgenden Vormittag zu Gesicht; steht das gewünschte Werk in Derendingen, verstreicht ein weiterer Tag. Die früher praktizierte Sofortausleihe – Bücher, die zu einer bestimmten Zeit bestellt wurden, waren wenige Stunden später da – wurde Anfang der achtziger Jahre wegen Personalmangels aufgegeben.

Obendrein ist die Lagerhalle nahe der „Squash-Insel“ am äußersten Ende der Hechingen Straße, die 1981 bezogen wurde, von ihrem Binnenklima nicht sonderlich für die Aufbewahrung von Büchern geeignet. Auch der ständige Transport tut ihnen nicht gerade gut. Trotzdem hat die Bibliothek ihre älteren und daher eigentlich empfindlicheren Bände ausgelagert – die werden nämlich viel seltener bestellt als Neuerscheinungen. Eher makaberer Zufall als Trost: In der Derendinger Lagerhalle ist auch die Restaurationswerkstatt der UB untergebracht, in der alten Schmöcker mit aufwendigen Verfahren vor dem drohenden Zerfall gerettet werden.

Neue Notlösung nötig

Doch selbst das Arrangement mit der Notunterkunft in Tübingens Süden reicht nicht aus, um die Berge an Gedrucktem auch in Zukunft zu bewältigen, die Jahr für Jahr in der UB einlaufen. Etwa 70000 Bände werden jährlich angeschafft, das sind 2,3 Kilometer Bücher. Drei Millionen Mark laufende Mittel kann

die Tübinger UB wie die Freiburger und Heidelberger zum Bücherkauf ausgeben. Dazu kommen 900 000 Mark DFG-Drittmittel (Heidelberg: 660 000, Freiburg: 0), die für die Sondersammelgebiete Theologie, Kriminologie und Orient (von Nordafrika bis Bangladesh) zur Verfügung stehen. 1988 bekamen die Tübinger 62 800 Bücher dazu, die Freiburger und Heidelberger nicht einmal 50 000. Zehntausend Zeitschriften sind in der Wilhelmstraße abonniert, die beiden Konkurrentinnen kommen gerade auf zwei Drittel dieser Zahl.

Selbst wenn der Neubau schnell fertig wird, müssen also fast eine halbe Million Bücher in einen weiteren Ausweichmagazin zwischenlagert werden. Für die Benutzer bedeutet das noch längere Wartezeiten, für die Mitarbeiter noch mehr organisatorischen Aufwand.

Das soll anders werden, wenn der Bibliothekscampus, von dem Leonhard träumt, Gestalt annimmt. Vorgesehen sind für die nächsten 30 Jahre (!) zwei Neubauten; einer auf dem Gelände des jetzigen Hegelbaus, ein anderer jenseits der Ammer, dort, wo jetzt die Hörsaalbaracken und das Zentrum für Datenverarbeitung stehen. Dieser Erweiterungsbau soll als erstes fertig werden und vor allem Bücher beherbergen: 4400 Quadratmeter sind als Magazinfläche eingeplant.

Freier Zugriff

Bereits dann möchte Leonhard seinen Kunden mindestens so viele Bücher frei zugänglich machen wie es die Bibliotheken in Freiburg und Heidelberg schon jetzt tun. Etwa eine halbe Million neuere Monographien sollen im sogenannten Freihandmagazin stehen – das heißt, der Benutzer kann die Bücher selbst in die Hand nehmen. Das erspart nicht nur dem UB-Personal jede Menge Arbeit, sondern auch dem Leser Wartezeiten. Zudem wird vermieden, daß Bücher völlig nutzlos ausgeliehen werden: Da der Besteller aus dem UB-Katalog nur den Titel, nicht aber den Inhalt des Buches erfährt, wird manches Werk geordert und nach kurzem Überfliegen des Inhaltsverzeichnisses wieder ungelesen beiseite gelegt. Beim Freihandmagazin kann sich jeder angesichts des Buches überlegen, ob er es wirklich nach Hause entführen will.

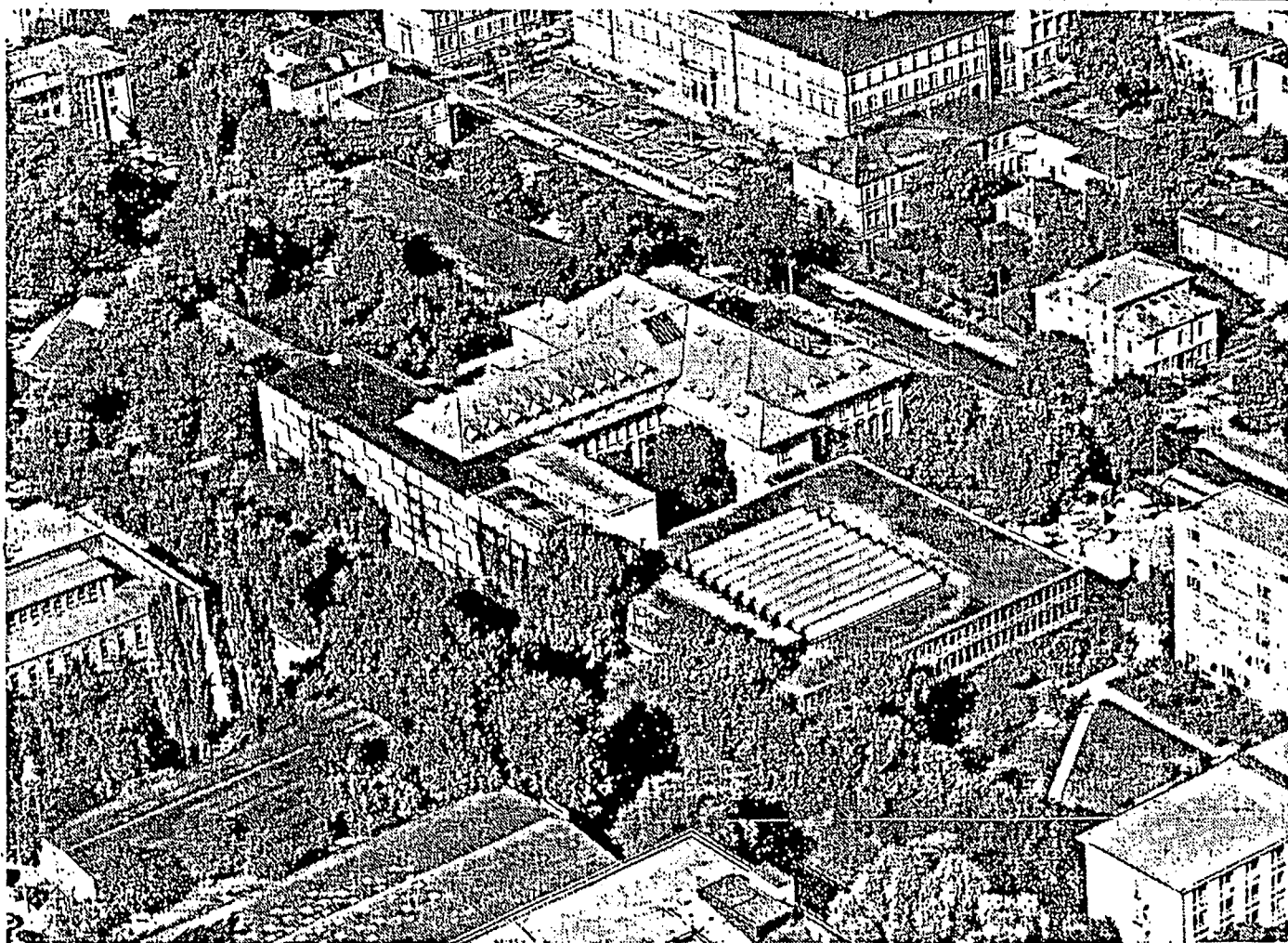
Allerdings wird der UB-Kunde auch in Zukunft nicht zum Stöbern ins Magazin kommen können, wie er es von den dezentralen Institutsbibliotheken gewohnt ist. Dort sind die Monographien systematisch geordnet, Bücher zum selben Thema stehen im selben Regal. Das wird auch im UB-Neubau nicht so sein, hauptsächlich aus dem Grund, weil das Aufstellen nach System viel mehr Platz verbraucht als das Auf-

stellen nach (chronologischer) Signatur und nach Größe der Bücher – es muß kein Freiraum für zukünftige Anschaffungen gelassen werden. Bei einem Besuch im UB-Magazin fällt als erstes auf, daß die Bücher hier dicht gedrängt Rücken an Rücken stehen, vom Anfang eines Regals bis zum Ende.

Für die Kundschaft sollen auch in Zukunft vor allem die beiden (später drei) Gebäude an der Wilhelmstraße zur Verfügung stehen. Dort werden die Kataloge untergebracht – auch die Computer für den Online-Katalog, der gerade zum ersten Mal für die Neuerwerbungen seit 1987 getestet wird –, die Leihstelle, die Sichtgeräte für den jetzt auf Mikrofilm gespeichertes Gesamtkatalog, die Lesesäle, die neuen Medien, das Uniairchiv. Zum Magazinbau jenseits der Ammer führt eine Brücke.

Der zweite Erweiterungsbau soll dann vor allem die Lesesäle und den erweiterten Freihandbestand – vor allem gebundene Zeitschriften beherbergen. Im alten Bonatzbau wären, so Leonhards Projekt für das Jahr 2025, auch die alten Bücher, Karten und das Archiv untergebracht. Falls sie dann in dem großzügig dimensionierten Bibliothekscampus überhaupt noch Platz haben: Wächst die UB so weiter wie bisher, dann hat sie in 30 Jahren doppelt so viele Bücher wie heute.

Peter Vorbach



Baumaschinen

sind auf dem zukünftigen Bibliothekscampus an der Wilhelmstraße zur Zeit (wenn überhaupt) nur rund um den Erweiterungsbau von 1963 zu sehen, der gerade asbestsanitiert

wird. Bis die alte Wäscherei (am Bildrand links), die – ein Aufschub vor dem Abrißbirnen-Ende – während der Sanierung als Lesesalprovisorium dient, die Hörsaalbaracke (unten links) und das Rechenzentrum zugunsten eines UB-Neubaus abgerissen werden, vergehen wohl mindestens noch drei oder vier Jahre. Wenn der Neubau fertig ist, wird der

T-förmige Magazinbau am Bonatzbau gründlich entlastet. Zügig voran geht es aber mit der Asbestsanierung des alten Neubaus (erkennbar an den spitz zulaufenden Oberlicht-Glasflächen auf dem Dach, durch die der Lesesaal beleuchtet wird): Die Asbestfasern sind fast vollständig entfernt, mit Zementleim verfestigt und auf Erdmülle-

ponien gebracht. Für die Sanierung wurde das Gebäude praktisch in den Rohbauzustand zurückversetzt, Fußböden, Decken und Wände auf ihren Kern reduziert. Zum Wintersemester 1991/92 soll der asbestfreie und innen renovierte Lesesaal-Bau wieder seinen nüchternen Post-Bauhaus-Charme entfalten.

Luftbild: Grohe

SILBENRÄTSEL

Definitionen

1. Auch das kann man mit Büchern tun, nach einem böswilligen Gerücht liegt es den Bibliothekaren fern.
2. Hilfsmittel für den Gebrauch von "Nicht-Büchern".
3. Benutzerfreundlicher, aber beim Bibliothekspersonal unbeliebter Service.
4. Spontane Aktion mit Horb als Ziel.
5. Des Magaziners Brot und Not.
6. Kleines, manchmal auch inoffizielles Privileg von "Stammkunden" einer Bibliothek oder eines Lesesaals.
7. Insider-Ausdruck für den Behelfseingang in die UB.
8. In Tübingen höchstbezahlte Mangelware.
9. Ist jetzt "verfischt", aber nicht eßbar.
10. Hat sich weit ins Magazin hineingefressen.
11. Massenveranstaltung für Bibliothekare, den Sommer einleitend.
12. Die meisten Institute tun es, der UB-Lesesaal auch.
13. Dazu gehören alle Tübinger Bibliotheken.
14. Traum aller Bibliotheksdirektoren, an alten wissenschaftlichen Bibliotheken aber nur mit Schwierigkeiten zu verwirklichen.
15. Kleines, aber wichtiges verbindendes Element, demnächst neu.
16. Wichtigste Form der Veröffentlichung in den Naturwissenschaften.
17. Hier wird Uraltem elektronisch Leben eingehaucht.
18. Typische Gestalt des 18. und 19. Jahrhunderts in Universitätsbibliotheken.

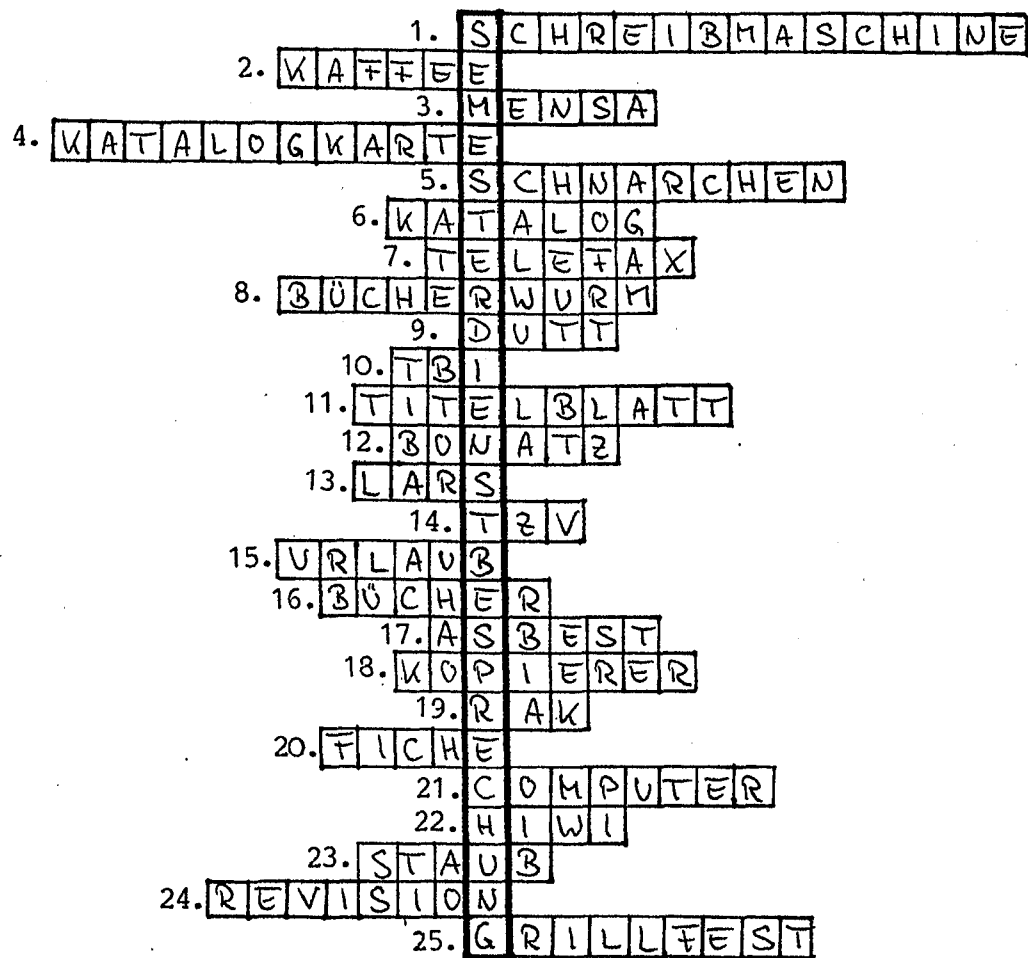
Die Silben

abend - alt - ap - ar - auf - aus - be - bi - bi - bi - blio - blio - blio - blio - bu - buch -
 chen - de - den - dienst - end - er - fahr - fas - fes - frei - füh - ge - ge - hand - he - hüh -
 ka - kar - kars - kehr - kel - ken - le - le - lei - lei - leih - lehr - log - lung - lung - ner - pa -
 pro - rad - rat - rät - ren - rer - samm - samt - schrif - se - sen - so - stands - stel - stem -
 stu - sung - sy - ta - tag - ten - ten - ter - the - the - the - theks - ti - tour - ver - wo - zeit

Lösung:

- | | |
|----------|-----------|
| 1. _____ | 10. _____ |
| 2. _____ | 11. _____ |
| 3. _____ | 12. _____ |
| 4. _____ | 13. _____ |
| 5. _____ | 14. _____ |
| 6. _____ | 15. _____ |
| 7. _____ | 16. _____ |
| 8. _____ | 17. _____ |
| 9. _____ | 18. _____ |

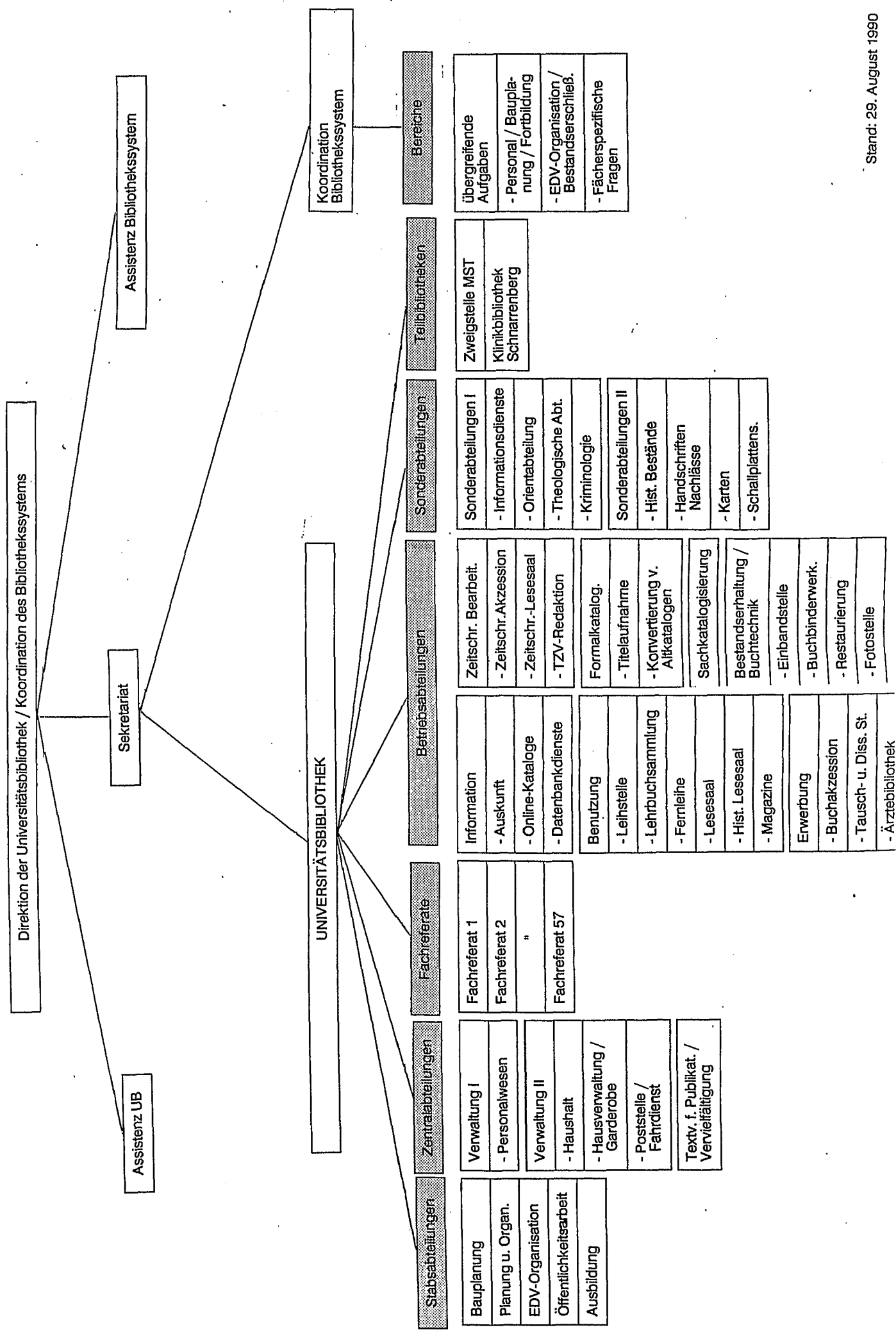
Auflösung aus Heft 1/90



Ein schönes Weihnachtsfest und
 alles Gute zum Neuen Jahr wünscht

Ihr Redaktionsteam

Organisationsschema von Universitätsbibliothek Tübingen und Koordination Bibliothekssystem der Universität Tübingen



**Protokoll der 20. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der
Universität Tübingen am 04. 10. 1990**

Teilnehmer:

1. Evang.-theol. Fakultät

Frau A. Wilk	Institut für Prakt. Theologie
Frau U. deMarco	Bibl.-Archäol. Institut
Frau G. Feuersinger-Hoffmann	Evang.-theol. Seminar
Frau W. Briese	Bibl.-Archäolog. Institut
Frau M. Hämmerle	Institutum Judaicum

2. Kath.-theol. Fakultät

Frau E.-M. Fischer	Kath.-theol. Seminar
--------------------	----------------------

Inst. f. oekumen. Forschung

Frau H. Dürr	Inst. f. oekumen. Forschung
--------------	-----------------------------

3. Juristische Fakultät

Frau I. Bader	Institut für Kriminologie
Herr W. Schuler	Juristisches Seminar
Frau S. Blaumann	Juristisches Seminar

4. Wirtschaftswiss. Fakultät

Frau S. Giebel	Wirtschaftswiss. Fakultät
Frau G. Fekter	Wirtschaftswiss. Fakultät

5. Med. Fakultät (Theoret. Med.)

Frau B. Welder	Institut f. Arbeits- u. Sozialmedizin
Frau A. Roth	Physiologisches Institut
Frau H. Steffl-Altenhoff	Institut f. Arbeits- u. Sozialmedizin
Herr Dr. F. Schenk	Pharmakologisches Institut

6. Medizin.Fakultät (Klin.Med.)

Frau S. Seybicke	Klinikbibliothek
Frau M. Blank	Hygiene-Institut
Frau H. Nowotny	Hautklinik

7. Philosophische Fakultät

8. Fak. f. Sozial- u. Verhaltenswiss.

Frau A. Kaltenmark	IfE II
Frau D. Kantlehner	IfE I

Herr K. Schnauthiel
Frau P. Ziegler
Herr W. Gebhard

Soziologisches Seminar
Institut f. Politikwissenschaft
Psychologisches Seminar

9. Neuphilolog. Fakultät

Herr R. Schmid

Neuphilologie

10. Geschichtswiss. Fakultät

Frau B. Doerner
Frau Z. Krizova
Frau M. Hereth
Frau H. Beiter

Neuere Geschichte
Osteurop. Geschichte
Inst. f. gesch. Landeskunde
Seminar f. mittelalt. Geschichte

11. Fakultät f. Kulturwissensch.

12. Mathematische Fakultät

Frau A. Hecht
Frau A. Dirks

Mathematisches Institut
Wilhelm-Schickard-Institut

13. Fakultät für Physik

Frau R. Straumann

Astronomisches Institut

14. Fakultät f. Chemie u. Pharmazie

Frau K. Stein
Herr C. Schubert
Frau L. Bachmann

Physiologisch-chem. Institut
Theoretische Chemie
Pharmazeutisches Institut

15. Fakultät f. Biologie

Frau H. Aberle

Biologie I - III

16. Geowissenschaftliche Fakultät

Sonstige

Frau S. Krauch
Frau B. Martin
Herr D. Kottke
Herr A. Schrode
Frau M. Mutter
Herr E. Schleidt
Frau C. Kaifel
Frau B. Burichter
Frau C. Knödler
Frau A. Kopp

Universitätsbibliothek
Evangelisches Stift
Zentrum f. Datenverarbeitung
Universitätsbibliothek
Stadtarchiv
DIFF
Bibl. d. Wilhelmstiftes
Universitätsbibliothek
Evangelisches Stift
Krankenpflegeschulen

Ort: Neue Aula, Hörsaal 2

Zeit: Gruppe 1 9.00 Uhr - 11.30 Uhr
Gruppe 2 14.00 Uhr - 16.30 Uhr

Leitung: Dr. v. Egidy

TOP 1: Begrüßung und Mitteilungen

Herr Dr. Leonhard ist wegen einer Auslandsreise verhindert, die Versammlung zu eröffnen. In seiner Vertretung begrüßt Herr Dr. von Egidy die Anwesenden und verweist auf die in der Einladung mitverschickte Tagesordnung.

Unter Mitteilungen sei erwähnenswert, daß die Asbestsanierung des UB-Hauptgebäudes inzwischen zum Abschluß gekommen sei. Jetzt stehe nur noch der Rückbau aller Räume auf dem Programm. Die dafür erforderlichen Arbeiten würden sich aller Voraussicht nach bis in den Herbst 1991 hinziehen. Zur Zeit liefen bereits die ersten Umzugsplanungen, so daß dann mit einem baldigen Bezug des sanierten Gebäudes gerechnet werden könne. - Ein für die Benutzer sichtbarer Eingriff sei ferner die Umgestaltung des Vorplatzes zum Altbau der UB. Treppe und Plattenweg würden saniert und rechts und links des Eingangs kleine Anlagen mit Sitzbänken angelegt. - Im Umbau befände sich zur Zeit auch das Evangelische Stift. Aus diesem Grund wären die dortigen Altbestände für ca. 2 Jahre beim Oberkirchenrat in Stuttgart ausgelagert und der Neubestand samt Verwaltung im Theologikum untergebracht. - Schließlich seien noch Änderungen im Organisationsplan der UB erwähnt, die Auswirkungen auch auf das Bibliothekssystem hätten. Künftig liege die Zuständigkeit für Personal, Bauplanung und Fortbildung wie früher bei Dr. v. Egidy in einer Hand, während die EDV-Organisation und Bestanderschließung von Frau Krauch und die fächerspezifischen Fragen weiterhin von den Fachreferenten der UB betreut werden würden. Herr Dr. Lagler ist für die Koordinierung stellvertretend tätig und hat im Bereich der UB weitere Aufgaben übernommen. Der Organisationsplan wird als Ganzes in TBI abgedruckt.

TOP 2: Stand der Arbeiten am PC-Projekt

Der Bericht von Frau Krauch zu diesem Thema ist als eigenständiger Beitrag in TBI veröffentlicht. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem, daß bisher 25 Institutsbibliotheken am GK-Projekt teilnehmen und weitere Institutsbibliotheken ihr Interesse angezeigt haben. Der Gesamtkatalog konnte seine Beratungsaufgaben weiter ausbauen. Am 25. Oktober soll in der UB ein Workshop zum Thema PC-Projekt und Gesamtkatalog stattfinden, zu dem die Vertreter verschiedener auswärtiger Bibliothe-

ken eingeladen sind. Über ihre Erfahrungen bei der Einführung der EDV berichtet Frau Ziegler, Bibliothekarin im Institut für Politikwissenschaft. Ihr Beitrag ist als Artikel in TBI enthalten.

TOP 3: Behandlung von Buchspenden gegen Spendenbescheinigung

Einzelheiten sind im Handbuch der Verwaltung der Universität Tübingen Teil II abgedruckt. Die Ausführungen von Frau Burichter sind eine Erläuterung des Sachverhalts speziell für den Bibliotheksgebrauch. Demnach könne die Universität Spendenbescheinigungen nur für die Spenden ausstellen, die ausschließlich zur Förderung von Forschung und Lehre bestimmt seien. Übernehme eine Institutsbibliothek Bücher aus dem Besitz Dritter, sei dieses Kriterium in der Regel erfüllt. Die Bücher müßten allerdings in der Bibliothek unmittelbaren Nutzen stiften. Das sei nicht bei allen als Spende angebotenen Büchersendungen der Fall. Nur diejenigen Bücher seien ein sinnvoller Zugang, die man unter normalen Umständen auch gekauft hätte. Das zweite Kriterium für eine Spendenbescheinigung ergäbe sich mehr aus dem Bearbeitungsstand. Erst nach erfolgter Inventarisierung könne eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden. Für die Erteilung von Spendenbescheinigungen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes sei in der Universität die Zentrale Verwaltung zuständig. Im Einzelfall sind dem Leiter des Dezernates B (Haushalts- und Wirtschaftsangelegenheiten, Finanzplanung) eine Liste mit den Titeln der Bücherspenden zuzusenden. Die Bestätigung der Spendenbescheinigung erfolge durch den Kanzler.

TOP 4: Umsignierung von Büchern und Zeitschriften

Frau Seybicke von der Klinikbibliothek Schnarrenberg behandelt das Thema aufgrund ihrer Erfahrungen bei der Zusammenlegung von sechs ehemals selbständigen Klinikbibliotheken. Einzelheiten ihrer Ausführungen sind in einem selbständigen Beitrag in TBI nachzulesen.

TOP 5: Signatureschemata für Bücher und Zeitschriften

Signaturen sind bekanntlich Buchnummern, die auf den Katalogkarten und als äußere Kennzeichen auf Papierschildern auf dem Buchrücken angebracht sind. Sie bestehen aus Buchstaben, Zahlen und/oder Zeichen. Die Gestaltung der Signaturen hängt eng vom zugrundeliegenden Aufstellungsprinzip ab. Es gibt nach einer groben Einteilung die Möglichkeit, Bücher nach Numerus-Currens, Alphabet oder Systematik aufzustellen.

len. Jedes Verfahren hat seine Vor- und Nachteile, die in den folgenden Tabellen aufgelistet sind:

Die **Numerus-Currens Aufstellung** wird vor allem in Magazinbibliotheken, wie der UB, verwendet. Im Freihandbereich gilt das Prinzip für bestimmte Formalgruppen. Die bekannteste ist die Gruppe für Zeitschriften. Aber auch Reihen, Hochschulschriften oder Kongresse sind nicht selten nach Numerus-Currens im Regal eingeordnet. Die Aufstellung erfolgt nach dem Zugang, ausgedrückt in einer fortlaufend vergebenen Ziffernfolge.

In wissenschaftlichen Bibliotheken ist die **Alphabetische Aufstellung** im Freihandbereich nur selten anzutreffen. Eine Ausnahme hiervon bilden in der Regel die Mathematiker, die sich nach eigenem Bekunden nicht in der Lage sehen, ihre Bücher aus inhaltlichen Gründen sinnvoll zu systematisieren.

Das Hauptaufstellungsprinzip ist in Institutsbibliotheken die **Systematische Aufstellung**. Ihr liegt eine Systematik zugrunde, die inhaltlich und formal sehr vielfältig angelegt sein kann. Die Unterschiede hängen vor allem von der Fachrichtung, der Bestandsgröße und den persönlichen Gesichtspunkten der entscheidungsberechtigten Institutsangehörigen ab. Es gibt keine Einheitssystematik für Institutsbibliotheken, so sehr man sich diese aus übergeordneten Gesichtspunkten der Vernetzung auch wünschen würde. Jede Systematik muß entwickelt und laufend gepflegt werden mit dem Ziel, sie inhaltlich modern zu halten. Formal betrachtet ist eine Systematik eine hierarchisch gegliederte Fülle von Systemstellen. Pro Systemstelle sollten nicht mehr als 30-40 Titel in Frage kommen. Das entspricht einem Buchbestand von 1 m bis 1,50 m. Größere Bestände unter einer Systemstelle werden unübersichtlich und sollten daher aufgeteilt werden.

Von ihrer Funktion her sind Signaturen so kurz wie möglich zu halten, damit sie leicht les- und merkbar sind. Empfehlenswert ist außerdem eine Abwechslung von Abkürzungen, Buchstaben, Zahlen und Zeichen. **Abkürzungen** sollten möglichst sprechend und daher leicht merkbar sein. Statt eines Wechsels von **Groß- und Kleinbuchstaben** sind entweder Groß- oder Kleinbuchstaben zu empfehlen. Dadurch ergibt sich ein ruhigeres Schriftbild und eine bessere Lesbarkeit. Außerdem ist die Herstellung einfacher, wenn man eine Schablone verwendet und diese nicht ständig hin- und herdrehen muß. **Zahlen** werden für inhaltliche Aussagen oder eine fortlaufende Zählung verwendet. Wenn sie zur fortlaufenden Zählung eingesetzt werden, kann man Zahlen auf zwei Ziffern begrenzen. Etwas anderes ist es wenn man in der fortlaufenden Zählung auch das Erscheinungsjahr der jeweiligen Publikation integriert. Diese Kombination hat den Vor-

teil, daß sich die Schriften später leichter für eine mögliche Aussonderung zusammenstellen lassen. Als **Sonderzeichen** kommen Bindestrich, Doppelpunkt, Pluszeichen oder Schrägstrich in Frage. Man soll diese Zeichen generell nur sparsam verwenden, da sie genauso wie Buchstaben oder Zahlen Platz auf dem Buchrücken in Anspruch nehmen.

Zum Schluß noch einige praktische Tips: moderne Signaturen enthalten heute keine römischen Zahlen mehr und verzichten auf Brüche oder Exponenten. Letztere sind meist Folgen einer zu eng gewordenen Systematik, die dringend nach Überarbeitung oder sogar Neuanlage verlangt. Auf dem Buchrücken ist eine feste Zeileneinteilung vorzusehen, die sich an der hierarchischen Struktur orientiert. Die Zeichen für die einzelnen Hierarchiestufen sind möglichst linksbündig zu schreiben, damit genügend Informationen auch auf Bänden mit schmalen Rücken untergebracht werden können. Formateinteilungen werden im Freihandbereich nur selten in der Signatur integriert. Bestände mit Überformat erhalten in der Regel eine normale Signatur, werden aber in einem Sonderregal aufgestellt mit Verweisung (Vertreter, Buchklotz) im Hauptbestand.

TOP 6: Erfahrungsaustausch über Bezugsquellen für ausländische Bücher und Zeitschriften.

Von Seiten der UB und der Institutsbibliotheken werden diesmal keine Hinweise gegeben. Thema ist lediglich die Übernahme der Firma Bieber durch die Firma Faxon. Vertreter der Firma Bieber haben inzwischen ein Gespräch mit der UB-Leitung geführt. Ergebnis der Verhandlung ist es, daß die Firma Bieber bereit ist, sowohl die UB als auch die Institutsbibliotheken, die bisher von der Firma Faxon beliefert wurden, zu den gleichen Konditionen wie bisher zu bedienen. Die UB hatte diese Entscheidung bereits gezielt an die betreffenden Institutsbibliotheken weitergegeben. Institutsbibliotheken, die sich künftig der Firma Bieber anvertrauen wollen, müssen von sich aus Kontakt mit Bieber aufnehmen. Eine automatische Übertragung der Abonnements erfolgt nicht. Nähere Auskünfte kann die Zeitschriftenakzession der UB erteilen (Herr Schrode, Tel.: 29-2832)

TOP 7: Verschiedenes

Die UB erhielt wieder Revisionsberichte aus verschiedenen Institutsbibliotheken. Das ist ein Anlaß, noch einmal daran zu erinnern, daß die Institutsbibliotheken regelmäßig einmal im Jahr eine Revision ihrer Bestände abhalten sollen. Der dann fällige Bericht ist

auch an die UB weiterzuleiten. Erfreulicherweise machen die Berichte der letzten Zeit deutlich, daß in vielen Instituten ein Rückgang der Verlustzahlen zu bemerken ist.

Inzwischen erschien die Telefonliste für das Jahr 1990 und wurde an die Institutsbibliotheken verteilt. Zum erstenmal sind darin auch die Abteilungen und Mitarbeiter der UB enthalten.

Ebenso sind die Tübinger Bibliotheksinformationen Heft 1 (1990) veröffentlicht und verteilt. Heft 2 ist in Bearbeitung und wird zusammen mit diesem Protokoll erscheinen.

Am 10.10. wird ab 17.00 Uhr das diesjährige Grillfest der Mitarbeiter im Tübinger Bibliothekssystem stattfinden. Treffpunkt ist die Feuerstelle am Heuberger Tor. Einladungen wurden im Bibliothekssystem rechtzeitig verteilt.

Vor einigen Tagen fand die letzte Sitzung des Bibliothekslehrgangs "Katalogisierung" statt. 20 Teilnehmer aus Tübinger und Stuttgarter Bibliotheken behandelten Fragen der Katalogisierung, Katalogpflege und Umstellung der Kataloge auf EDV.

Im Frühjahr wird wieder ein Bibliothekslehrgang zum Thema Benutzung stattfinden.

Als nächster Termin für die 21. Dienstbesprechung ist Mittwoch, der 06.03.1991 vorgesehen. Mögliche Themen sind Zeitschriftenaufsatzkatalogisierung, Einbandfragen und Verkehr mit dem Buchbinder.

